Digitized by Google

Juliane von Krüdener

und

Kaiser Alexander.

Ein Zeitbild

von

Amely Bölte.

Zweite Abtheilung:

Frau von Krüdener als Heilige.

III.

Berlin, 1861.

Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Frau von Krüdener als Heilige.

Von

Amely Bölte.

Ein fester Glaube ist die Gesundheit der Seele.
Sanct Augustin.

Dritter Theil.

Berlin, 1861.
Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Töchter Napoleon's.

Auch im Sommer 1809 verlegte Karl Friedrich, wie gewöhnlich, seine Hofhaltung nach Baden-Baden, und Jung-Stilling, der sowohl hier, wie in Carlsruhe seinen Platz täglich an der fürstlichen Tafel fand, war ihm dahin nachgefolgt, um den lebensmüden alten Herrn mit seinem Kinderglauben aufzurichten.

Die Gemahlin des Erbprinzen, die schöne und anmuthige Stephanie, hatte sich gleichfalls mit ihrem Hofstaate dahin begeben, froh, in dieser schönen Natur von dem Zwange dieses kleinen und kleinlichen Hoflebens ausruhen zu können. Die lebhafte und geistvolle*) junge

*) Rahel sagt von ihr: Der einzige metaphysische Kopf, den ich je unter Weibern angetroffen; unter allen Umständen zum Denken aufgelegt. —

Digitized by Google

Französin fand weder in ihrem Familienkreise, noch unter dem Adel einen ihr zusagenden Umgang, und nur die Pflicht konnte sie mit solchen ihr so heterogenen Lebens-Verhältnissen aussöhnen und sie die Rohheit und den Mangel an Bildung*) bei ihrem knabenhaften Gatten ertragen lehren. Auch bei den Festmahlen, zu denen der Großpapa sie einlud, vermochte sie nur als Dulderin eine Rolle zu spielen.

Sie hatte dessen Vertrauten und Seelenfreund, den frommen Stilling, wie natürlich kennen gelernt, und konnte sie auch dessen religiöse Ansichten nicht theilen, so flößte ihr doch die Wahrheit seines Charakters und sein Enthusiasmus für alles Gute, Schöne und Edle**) eine hohe Achtung ein. Besonders in dieser Umgebung war seine Erscheinung, sein unschuldsvoller Sinn, sein reines Gemüth, so auffallend, als wohlthuend. Sie unterhielt sich daher oft und viel mit ihm.

Auch jetzt ließ sie ihn daher zu sich entbieten, nicht nur, um seine neuen Wundergeschichten zu hören; sondern um ihn über die kleine Colonie der Frommen zu befragen, welche sich, unter der Aegide der Frau von

---

*) Napoleon sagte von ihm: Ce prince est indecrotissable.

**) Göthe, Dichtung und Wahrheit.

Digitized by Google

Krüdener, in Lichtenthal angesiedelt hatte. Die Ausweisung aus Würtemberg, welche diese Leute erfahren, hatte allgemeine Aufmerksamkeit erregt. In den Zeitungen wurde allerlei Abenteuerliches und Lächerliches über deren Wesen und Treiben berichtet, das die Veranlassung dazu gegeben, und namentlich gewisser Prophezeihungen erwähnt, welche höhern Ortes Mißfallen erregt. Die junge Fürstin wünschte nun, aus guter Quelle zu erfahren, wie weit diese Gerüchte der Wahrheit entsprächen.

Jung-Stilling theilte ihr aufrichtig mit, was er selbst darüber wußte. In seinen Augen war Maria Kummrin eine Hellsehende, und ihren Worten legte er darum unbedingten Glauben bei. Daß sie den Fall Napoleon's vorhersage, deutete er jedoch nur leise an; denn einer Adoptivtochter dieses mächtigen Mannes, einer für den Ruhm ihres Vaterlandes warm empfindenden Französin, konnte er eine schmerzliche und peinliche Wahrheit nicht mit nackten Farben wiedergeben.

„Ich bin selbst nur halb über diese Sachen unterrichtet," schloß er. „Ich sprach Frau von Krüdener seit meiner Ankunft noch nicht. Sie würde Ihrer Königlichen Hoheit selbst die beste Auskunft geben können."

Stephanie ersuchte ihn, sich mit dem Auftrag nach

Digitized by Google

Lichtenthal zu bemühen; daß Frau von Krüdener sich ihr vorstellen möchte.

Juliane nahm diese Aufforderung gleichgültig auf und machte nicht Miene ihr Folge zu leisten. Ein verwöhntes Kind der Höfe, war sie mit ihrer Vorstellung bei dem Großherzog Friedrich Karl so wenig zufrieden gewesen, wie mit der bei der Markgräfin Amalie, und seit lange schon hatte sie sich dort nicht mehr sehen lassen. Sollte sie nun hier noch einmal einem bloßen Ceremoniell gehorchen, und, wie jede andere unbedeutende Frau, bei Seite geschoben werden? — Sie sah den Nutzen nicht ein.

Fontaine gab jedoch den Ausschlag.

Maria Kummrin saß noch in Würtemberg im Gefängniß und konnte durch eine Fürsprache des Badenschen Fürstenhauses befreit werden; er bedurfte seiner Prophetin zu seinem großen Werke, und Juliane von Krüdener sollte ihre Entlassung bewirken. —

So kleidete sie sich denn gehorsam an und ging auf das Schloß. Stephanie hatte ihr eine Morgenstunde für diese Audienz bestimmt, wo sie sicher war, ungestört zu bleiben; denn sie wünschte eine längere Unterhaltung mit dieser seltsamen Frau zu führen, deren „Valérie“ sie gelesen, und nach Styl und Inhalt nun

Digitized by Google

nicht in Einklang mit dem von ihr erwählten Leben zu bringen vermochte.

In ihrem Boudoir, wo man durch die geöffneten Fenster das herrliche Thal überblickte, empfing sie sie in reizendem weißen Morgengewande, das glänzende schwarze Haar noch gelöst ihr anmuthiges Haupt umspielend. Mit bezaubernder Freundlichkeit hieß sie den seltsamen Gast willkommen und nöthigte ihn neben sich auf dem Canapé Platz zu nehmen.

Frau von Krüdener brachte, trotz ihres einfachen Anzuges, sogleich den vortheilhaftesten Eindruck hervor; denn Alles an ihr war geschmackvoll, und die Grazie ihrer Bewegungen, ihr Anstand, ihre Sprache, ihr schmiegsames Wesen, berührten die Pariserin auf das Angenehmste.

So weit hatte sie sich als Weltdame gegeben; jetzt aber begann der zweite Act.

Die Erbgroßherzogin hatte mit feinem Takte von ihrer „Valérie“ und von ihrem Talente zu sprechen begonnen.

„Als ich jenes Buch schrieb, Königliche Hoheit, war noch die Eitelkeit der Welt in mir,“ erwiderte Juliane auf das ihr gespendete Lob, und wirklich sah man ihr an, wie wenig sie jetzt aus diesem einst ihr wichtig

Digitized by Google

ſcheinenden Werke mache; „ſeitdem habe ich die Nichtigkeit ſolcher Dinge einſehen gelernt.“

„Und worin ſetzen Sie jetzt den Werth des Lebens?“ fragte Stephanie lebhaft. „Welche Aufgabe erkennen Sie als die dem idealen Menſchen für dieſe Erde geſetzte?“

„Sich Gott zu nähern, indem man ſich ſeines Körpers entäußert.“

„Aber iſt denn das möglich? Kann es ſtattfinden? Iſt dieſer Dualismus nicht eine bloße Hypotheſe, die keine Wiſſenſchaft beweiſt?“

„Wiſſenſchaft! — Was iſt menſchliches Wiſſen? Stückwerk iſt es. Der Glaube allein hat Werth. Glauben müſſen wir, Gott vertrauen, unſer Schickſal Chriſtus anheimgeben; Alles durch Ihn ſein, Alles um Seinetwillen thun und jedem perſönlichen Werthe entſagen; ſo nur erreichen wir unſer Heil.“

„Und nicht als Vorbild Ihn betrachten wollen Sie, nicht menſchlich nach allen Seiten hin ſich ausbreiten und nach höherer Vollkommenheit ſtreben, halten Sie für nützlich und nehmen es als Ziel und Zweck der Schöpfung an?“

Juliane bewegte verneinend ihr Haupt.

„Dadurch gelangen wir zu jenem Hochmuth, durch den die Engel fielen, Hoheit. Und giebt uns ein ſolches

Digitized by Google

Streben Glück? Giebt es uns inneren Frieden? Nein! Denn auch ich habe einſt auf dieſem Puncte geſtanden und erfahren, welche Klippen dort für uns ſind. Ach! Wüßten Sie, was ich gelitten habe!"

Sie erzählte ihr nun ihren ganzen Lebensgang und ſchilderte ihre innere Zerriſſenheit, ihre Unruhe und ihre Sehnſucht nach einem namenloſen Etwas; bis ſie endlich in der Liebe Gottes den ihr bis dahin fehlenden Halt gefunden. Die junge Großherzogin hörte ihr mit Antheil zu. Auch ſie war ja nicht glücklich; wie hätte ſie alſo nicht verſtehen ſollen, was einer Frau in ihrer Beziehung zur Welt Schmerz verurſachen und, bei ſcheinbarem Glücke, ihr Herz unbefriedigt laſſen konnte? Allein die Pflicht und das eigene Bewußtſein wurden ihre Führer, wo das Leben ihr die ſchönſten Wünſche nicht erfüllte, und auszuharren auf dem ihr vom Schickſal angewieſenen Poſten war ſie feſt entſchloſſen, mochte auch kommen, was da wollte. Bei ſo verſchiedener Auffaſſung der Dinge war kein eigentliches Verſtändniß unter ihnen möglich. Juliane bemerkte jedoch nicht gleich, wie wenig die Fürſtin ihre Anſichten theilte, und erſt als ſie am Schluſſe ihrer Unterredung nach den Prophezeihungen von Maria Kummrin fragte, trat ihr Unglaube merklicher hervor. Dadurch gereizt, begann ſie nun eine ſtär-

Digitized by Google

kere Sprache zu führen und wagte es, die junge Fürstin zu mahnen, jetzt sich dem Himmel zuzuwenden.

„Trotzen Sie nicht auf Ihre Stellung unter den Menschen," schloß sie ihre Rede. „Was Gott Ihnen gegeben, kann er wieder nehmen. Sie sind in diesem Lande eine Fremde und werden nie hier heimisch werden. Das Gute, was Sie säen, sollen Ihre Kinder nicht ernten. Nichts wird bestehen, was aus Frankreich zu uns herüber kommt; denn nur aus dem Osten erhält die christliche Welt ihr Heil, ihre Erkenntniß und ihren Frieden! Von dort her wird uns ein Engel gesandt, um unser Führer zu sein, während das Reich Gottes sich vorbereitet. Wachen und beten sollen wir; denn die Stunde naht."

„Ich wünschte Ihren festen Glauben theilen zu können," sagte die junge Fürstin und erhob sich, um ihren Gast zu verabschieden. „Suchen Sie mich manchmal auf, wenn Sie eine Stunde frei haben; vielleicht überzeugen Sie mich noch."

Bald darauf traf auch die Königin Hortense ein, welche, nach einem Besuche der Bäder von Plombières, einen Abstecher nach Baden-Baden machte, um ihre Cousine durch einen Besuch zu erfreuen, und nun wünschte auch diese, ihr Schicksal von Frau von Krüdener zu erfahren.

Digitized by Google

Juliane hatte nicht immer Troſt für dieſe Damen bereit; denn was jene wünſchten, war meiſtentheils das Gegentheil von dem, was ſie für die Menſchen erflehte, und der graue Mann, den beide Fürſtinnen liebten und als den Schöpfer ihres Glückes, als den Helden, der ihr Frankreich groß gemacht, verehrten, in dieſem ſah die Prophetin den Urheber alles Unheiles. Durch ihn war das Loſungswort der Welt: Krieg! geworden, und ſie predigte den Frieden; durch ihn hatte ſich Hunger und Elend unter den Armen vermehrt, und ſie wollte dieſe ſpeiſen. Aus allen Gegenden Deutſchland's zogen die Kriegsgefangenen hier vorbei, verwundet, verſtümmelt und muthlos, ohne Geld und in Lumpen gehüllt *), und ſie ſollte ihnen helfen, ohne daß ſie die Mittel dazu beſaß. Betrübten Herzens ſah ſie dieſen Zügen nach und fragte Fontaine, wann das enden würde? Allein er ſchüttelte weiſe ſein Haupt, erwidernd, es ſei die Zeit noch nicht gekommen.

Bei der Markgräfin Amalie waren in Rohrbach deren Töchter, die Königinnen von Schweden und von Bayern, eingetroffen, und dieſe, aus legitimen Fürſtenhäuſern ſtammend, betrachteten dieſe Franzöſiſchen Prin-

*) Schnitzler.

Digitized by Google

zessinnen, welche Napoleon geschaffen hatte, mit einer gewissen herablassenden Hoheit, welche sie übel empfanden. *) Das intime Familienleben war daher keineswegs angenehm, und die Dazwischenkunft Julianens, welche jede, die gewöhnlichen Interessen des Tages berührende Unterhaltung unmöglich machte, indem sie nur von einer Welt redete, welche im Bereiche ihrer frommen Wünsche lag, befreite sie daher oft von einer unerträglichen Last. Auch that es ihnen allerseits wohl, eine Frau zu sehen, welche den Glanz, der ihnen so werthvoll schien, mit so heiterer Miene von sich zu werfen vermocht hatte.

Die Königin Hortense erschien in Begleitung einer Hofdame, welche mit ihr gemeinsam bei Madame Campan erzogen und ihr eine werthe Freundin war. Mademoiselle Louise Cochelet erschien, ohne schön zu sein, sehr anziehend und besaß ein treues Herz, die werthvollste aller Gaben. **) Juliane unterschied mit richtigem Tacte den Kern ihres Wesens und hoffte, in ihr dem Himmel eine Seele zu gewinnen; sie schloß sich ihr daher enger an und lud sie nach Lichtenthal zu sich zu einem Mittagsmahle ein, das aus Gemüse und Rindfleisch bestand.

---

*) Vehse.

**) Cochelet, Memoiren der Königin Hortense.

Digitized by Google

„Das ist Ihnen zu Ehren," sagte sie lächelnd; „denn nicht alle Tage geht es so hoch bei uns her; sonst würde ich mich ja schämen müssen vor denen, welchen ich predige, Armuth und Entbehrungen ihren Seelenfrieden nicht anfechten zu lassen. Es herrscht viel Glück in diesem einfachen Hause, und weicher fühle ich mich auf diesen harten Holzstühlen gebettet, als einst in meinem Gesandtschafts-Hôtel auf sammetnen Polstern."

„Ich bewundere Sie!" rief Mademoiselle Cochelet erstaunt aus.

„Dazu haben Sie keine Ursache, chère Louise; denn Jeder will ja sein eigenes Beste, und ich habe das meinige gefunden."

Sie lernte heute auch Juliette kennen, und hatte das heitere Gesicht der Mutter, bei so großen Entbehrungen, sie schon in Verwunderung gesetzt; so erstaunte sie mehr noch über die engelhafte Ruhe des jungen Mädchens; das ihr wie eine Nymphe, eine Fee und nicht wie ein irdisches Wesen erschien, so zart war sie gebaut, so niedlich waren Hände und Füße, so weiß und weich und fast farblos ihre Haut, so unschuldsvoll und kindlich und dabei von so großer Güte der Ausdruck ihres blauen Auges. Sie hatte eben ihr achtzehntes Jahr zurückgelegt und konnte ihrer Stellung nach auf die Freuden der

Digitized by Google

Welt Anſpruch machen; doch zog ſie es vor, wie ſie ſelbſt geſtand, mit den Armen zu leben und die Ungleichheit der menſchlichen Looſe ausgleichen zu helfen.

Juliane nahm an allen Weltereigniſſen nur ſo viel Theil, um Mademoiſelle Cochelet aufzufordern, ihr zu erzählen, was Napoleon nach der Conferenz in Erfurt über den Kaiſer Alexander geſagt; denn wie Jener das Unglück über Europa gebracht, ſo ſollte der Andere das Glück bringen.

„Ich ſehe ihn in meinen Träumen als weißen Engel mit einer Friedenspalme in der Hand," ſagte ſie, ſich in Gedanken noch an dem Bilde weidend.

„Der Kaiſer hat ihn den ſchönſten Mann genannt, welchen er je geſehen," erwiderte Mademoiſelle Cochelet.

„Auch Chriſtus wird uns ſchön genannt; das gehört dazu. Die ſchöne Seele wählt das ſchöne Haus. Und unglücklich iſt er auch."

„Man ſagt es; doch wüßte ich nicht eigentlich warum?"

„Die Urſachen liegen tief," erwiderte Juliane geheimnißvoll. „Wer auf der Erde Befriedigung findet, dem iſt an ſeinem Seelenheil nicht gelegen. Napoleon denkt daher nie daran. Doch ſeine Stunde wird ſchlagen. Warten wir noch ſechs Jahre und die Welt wird ein anderes Bild gewähren."

Digitized by Google

„Sie meinen das wirklich?“

„Wie sollte ich nicht? Mein ganzes Tagewerk ist ja für diesen großen Tag berechnet.“

„Und nun erzählte sie ihr, welche Lebensschicksale hinter ihr lagen und wie der Herr sie endlich erweckt hatte.

„So möchte ich auch Sie erwecken,“ schloß sie lächelnd ihren Bericht; „so möchte ich auch Ihre Seele Ihm zuführen am Tage des Gerichtes.“

„Ich fürchte nie in Ihre Fußtapfen treten zu können,“ erwiderte die Dame kopfschüttelnd.

„Beten Sie nur fleißig und ich will für Sie beten,“ sagte Juliane zuversichtlich; „denn der Herr hat mir versprochen, mich zu erhören.“

Der Bericht dieses Tages machte die fürstlichen Damen nur immer neugieriger, mehr von der seltsamen Frau zu sehen, und bald darauf erhielt sie eine Einladung, auf der alten Badenburg mit ihnen in ganz vertraulichem Kreise zu speisen.

Wieder begehrte Fontaine, daß sie hingehen solle; sich jetzt hinter Maria Kummrin versteckend, welche, aus ihrem Gefängnisse entlassen, bei ihnen eingetroffen war.

Ein Hofwagen holte sie in Lichtenthal ab. In einem Kleide von weißem Cachemir, ihr Haupt mit einem weißen Schleier bedeckt, so trat sie unter die versammelten

Digitized by Google

Fürſtinnen, welche ſie auf das Freundlichſte bewillkommneten. Allein Juliane hatte heute nur eine ernſte Miene für ſie. „Ich fühle das Schickſal hier wie in meiner Nähe," ſagte ſie, mit leichtem Schauer um ſich blickend. „Sehen Sie dieſe Mauern, ſo feſt erbaut, als ob ſie einer Ewigkeit trotzen möchten; doch fallen ſie zu Stücken; denn Menſchenhand richteten ſie auf. Sie ſind vergänglich, wie die Größe derer, welche ſie erbaut, und dauernd iſt nur die Liebe, welche die Sonne leuchten läßt, heute, wie damals, wo hier der erſte Grundſtein gelegt ward zu dieſem unchriſtlichen Bau. Vernimmt Ihr Ohr das Säuſeln in den hohen Ulmen? Das iſt die Stimme Gottes. Er ſpricht zu uns in Sturm und Sonnenſchein und iſt mit uns, ſo oft wir ſeine Nähe ahnen. Ach! Kennten Sie das Glück, mit Ihm zu leben, ſo würden Sie der Menſchen gern entbehren wollen."

Dieſe den Damen neue Sprache, welche aus ihnen ſo fremden, als fern liegenden Anſchauungen hervorging, regte ſie momentan zu überſinnlichen Betrachtungen an, und dieſes Abweichen von dem Gewöhnlichen unterhielt ſie; tiefer jedoch war der hervorgebrachte Eindruck nicht.

Julianen entging dieſer unfruchtbare Boden nicht und ſo gern ſie ſich ſonſt täuſchte, ſo konnte ſie hier doch das Auge nicht ſchließen. Sie redete mit ihnen von einer

Digitized by Google

anderen Welt, als die war, worin dieſe Fürſtinnen ihr Glück fanden; ſie redete ihnen von der Liebe und dem ewigen Frieden, während Krieg die Erde verheerte, und ſprach von einem Verkehre mit Seelen und mit Engeln und Geiſtern, der ſie mit Schauern erfüllte.

Der Tag verging ihnen daher auf das Angenehmſte und ſie wünſchten eine Wiederholung.

„Es iſt ſchwer, daß ein Reicher in das Himmelreich komme," flüſterte Juliane in das Ohr von Mademoiſelle Cochelet, als ſie den Wagen beſtieg. „Nehmen Sie wenigſtens Sein Kreuz auf und folgen mir nach."

Allein auch dieſe Seele wollte nicht auf ſo hartem Wege gewonnen ſein. —

Zu Hauſe angekommen, fand ſie Fontaine ihrer wartend.

„Nun?" fragte er ſie.

Sie hatte ihm wenig Erfreuliches zu berichten.

„Wir brauchen aber Geld," ſagte er. „Sie hätten im Namen Gottes eine Beiſteuer fordern ſollen."

„Ich konnte nicht," erwiderte Juliane gedemüthigt. „Die Gelegenheit gab ſich nicht."

„Das war Hochmuth von Ihnen. Womit wollen wir nun die Hungernden ſpeiſen?"

„Ich werde beten," ſagte Juliane ſanft, „und der Herr wird mir ſenden, was ich gebrauche."

Digitized by Google

„Sie könnten indeſſen vielleicht nach Karlsruhe ſchreiben und verſuchen, ob Ihr Gläubiger nicht noch Tauſend Gulden mehr vorſchießen möchte, bis Gott Hülfe ſendet.“

„Ich will es thun. Gott verläßt die Seinen nicht, und wenn Seine Hand auch ſchwer auf mir laſtet, ſo erkenne ich ſeine Güte doch auf allen meinen Wegen.“

„Er legt Ihnen dieſe Prüfungen auf, weil Sie die leichtere nicht beſtanden.“

„Hat Maria Kummrin neuerdings wieder davon geredet?“

„Sie hat geſtern abermals prophezeiht, es würde das große Werk nicht früher gelingen können, als bis der Quatrième in unſerem Bunde aufgenommen ſei.“

„Gott hat mir ſelbſt aber noch keine beſtimmte Weiſung darüber gegeben.“

„So zweifeln Sie nicht daran, daß ſie Ihnen werden wird.“

„Ich füge mich in Demuth Seinem Rathſchluſſe und bin bereit, mich Ihm zu opfern, das weiß Er ja und wird darum gnädig mit mir verfahren.“

„Das wird Er; denn Seine Güte währet ewiglich. Gute Nacht, meine Schweſter in Chriſto!“ Er küßte ſie in ſeiner gewohnten Weiſe auf die Stirne und verließ das Gemach.

Digitized by Google

Juliane ſah ihm ſeufzend nach. Le quatrième, der war ſein Bruder. Unter dieſer Benennung wurde er von Maria Kummrin in ihren ſehenden Träumen aufgeführt. Sollte es denn wirklich Gottes Wille ſein, daß ſie dieſen zum Mitgliede ihrer Familie machte? —

Sie kniete nieder, um zu beten. Da pochte es leiſe an ihre Thür und, die Hand erkennend, welche ſo ſpät noch Einlaß begehrte, rief ſie mit einem Herzen voll Freude „Herein!“ Wie viel Schweres mußte ihr Gott nicht auferlegen, um ein Gegenwicht zu dem Glücke daraus werden zu laſſen, das ſie im Beſitze dieſes Kindes fand.

Zärtlich umſchlang Juliette die Mutter und ließ ihr liebliches Köpfchen an ihrer Bruſt ruhen. „Ich mußte Dich erwarten,“ ſagte ſie; „obwohl Marie mich ſehr ermahnte, die Ruhe zu ſuchen. Die gute Marie! Sie weiß nichts von der Stärke, welche der Glaube verleiht, und ſieht in mir immer nur das ſchwache Rohr.“

„Laß ſie; der Himmel hat ſie darum doch reich geſegnet durch ihr treues Herz, und ihre Seele iſt wohlaufgehoben bei unſerm Herrn.“

„Gewiß iſt ſie das; denn ſie iſt gut und ohne Falſch und gäbe gern das Leben für uns hin,“ erwiderte das

Digitized by Google

Mädchen zuverſichtlich; „doch glaube ich, daß unſere Lebensweiſe ihr ſchwer zu tragen wird, und ich wünſche manchmal, — ſie wäre in der Heimath.“

„Warum? Hat ſie Dir ausgeſprochen, daß ſie ſich dahin ſehne?“

„Nicht das! Wenigſtens nicht ohne uns möchte ſie dort ſein. Doch — ſollten wir ſie lieber überreden, dahin zu gehen.“

„Wenn ſie es ſelbſt nicht wünſcht?“

„Ja, wohl wahr; allein — wenn ich ſie leiden ſehe, daß ich's nur ſage, Mama; ſie hat heute geweint.“

„Geweint? Und warum?“

„Es war Markttag und ich wollte ſie ausſenden, uns ein Huhn zu holen, weil das ihr Lieblingseſſen iſt; aber da fand es ſich, daß weder ſie noch ich Geld im Hauſe hatten. „„Was machen wir?““ ſagte ich. „„Beten wir, daß Gott uns einen guten Menſchen ſende, der uns Etwas leihe.““ Da ſah ſie mich ſo traurig an, daß ich es nicht ſagen kann, und verſetzte: borgen? Almoſen nehmen? — Ach! Wenn Ihre gute Großmutter das hörte und wüßte! Und dabei deckte ſie die Schürze über die Augen und weinte bitterlich.“

„Die Aermſte!“ ſagte Juliane gutmüthig. „Lies ihr doch aus dem Evangelium vor, daß wir alle Brüder ſind

Digitized by Google

und Niemand Etwas sein nennen sollte, das nicht auch dem Anderen gehöre."

„Ich habe das oft gethan, Mama; allein, so gut sie sonst ist, so eigensinnig bleibt sie in ihrer Hinneigung zum Besitze. Was ich auch thue, elle n'avance pas. So dächte ich, wir sendeten sie in die Heimath."

„Wenn sie dahin zurückkehren will? Allein für jetzt haben wir kein Geld für ihre Reise."

„Sobald wir es aber haben, dann, nicht wahr?"

„Ganz gewiß."

„Sie hat heute auch einen Brief von Johann bekommen."

„So?" fragte Juliane erstaunt. „Was schreibt er von der Großmutter?"

„Bist Du stark genug, es zu hören?"

„Wie sollte ich nicht? Ihr langes Schweigen hat mich ja auf Alles vorbereitet. Ach! mein Kind, was ist wohl schwerer, als von denen verurtheilt werden, die wir so heiß lieben, als von denen getadelt werden, deren Lob wir vor allen Dingen verdienen möchten? Schwer, schwer lastet die Hand Gottes auf mir! Er will mich prüfen, ich weiß es, Er will sehen, ob ich die Verachtung der Welt ertragen kann; und ich hoffe, Ihm zu beweisen, daß ich ganz Sein bin. Allein die Thränen meiner alten

Digitized by Google

Mutter, ihr Kummer um mich, das kann mein Herz nicht gleichmüthig mit anſehen! Und wie ſoll ich ſie verſöhnen? Sie nennt unſere Freunde in Chriſtus verlaufenes Geſindel. Sie tadelt es, daß ich mich von Fontaine leiten laſſe, und ſchilt Maria Kummrin eine gelehrige Betrügerin. Sie will, daß ich von dieſen laſſen ſolle — oder ihr Fluch würde die ausgeartete Tochter treffen. Der Fluch einer Mutter! Das iſt fürchterlich! Wenngleich Fontaine ſagt, er habe keine Kraft gegenüber meinem Gehorſam gegen Gott; denn man müſſe Ihm mehr gehorchen, als den Menſchen — ſo fühle ich doch in mir die Wirkung dieſes mütterlichen Strafgerichtes, und in meinen nächtlichen Träumen erſcheint ſie mir und ruft mir zu, ich ſolle kommen. So habe ich ſie nun ſchon zu dreien Malen geſehen, und wenn ich die Arme nach ihr ausſtrecke und ſie erfaſſen will, dann wird es plötzlich finſter vor meinen Augen und ſie iſt mir entſchwunden."

Ein leiſer Schauder durchrieſelte das junge Mädchen bei dem Berichte der Mutter. Sie kniete nieder, küßte ihre Hände und ſagte, ſie mit ihren ruhigen, klaren Augen anblickend: „Nur Geduld, Mama! Der Herr wird Alles zum Guten wenden! Warten wir es ab und beten dafür! Darf ich der Großmutter nicht einmal ſchreiben?"

Digitized by Google

„Sie wird nicht auf Dich hören; ſo lange die Welt gegen uns iſt.“

„Aber ſie iſt krank, und dann iſt man milder und verſöhnlicher geſtimmt.“

„Krank!“ rief Frau von Krüdener entſetzt. „Ach! Dann wird ſie ſterben und ihren Fluch mit in das Grab nehmen. Krank, ſagſt Du? Dem Tode vielleicht nahe, und ruft doch nicht nach mir?“

„Du ſahſt ſie ja in Deinen Träumen,“ erwiderte Juliette mit leiſem Vorwurfe.

„Ja freilich ſah ich ſie und das war ein Geſicht von Gott! Sie winkte mir. Mutter, Mutter! Ich komme! Verzeihe mir! Ich komme! Sterbe nicht, bevor Du Dein Kind geſehen und ihm verziehen haſt. Nimm Alles von mir, nur Deinen Segen laß mir zurück!“

Sie begrub das Geſicht in ihre Hände und weinte bitterlich. —

Sanft ſtreichelte Juliette indeſſen ihre Wange, küßte ihre Stirne und ſchlang endlich ihre Arme um das Haupt der Betrübten. „Was Gott thut, das iſt wohlgethan, meine Mutter,“ flüſterte ſie in ihr Ohr; „darum verzage nicht. Der Herr wird Dich nicht über Deine Kraft prüfen. Auf Dunkelheit folgt Licht. Sie wird Dir verzeihen. Wir ruhen nicht, bis ſie ſich Dir ver-

Digitized by Google

ſöhnt. Ich ſtehe nicht auf von meinen Knieen, bis ihre liebe alte Hand ſich ſegnend auf Dein Haupt gelegt."

„Ja, wenn wir zu ihr reiſen könnten! Allein arm wie wir ſind, ſo arm, daß auch ein Bettler nicht mit uns theilen möchte, wie ſollen wir die Mittel finden die Koſten zu beſtreiten?"

„Sorge nicht! Der Herr wird helfen;" ſprach das Mädchen mit Zuverſicht.

„Und würde Fontaine mich reiſen laſſen? — Würde er nicht glauben, meine Abweſenheit verzögere das große Werk?"

„Frage bei Gott an; denn Du ſollſt Gott mehr gehorchen, als den Menſchen;" erwiderte die Tochter ſanft. „Er wird Dich lehren, was Du thun mußt, und dann laß Fontaine ſchweigen."

„Der Herr ſegne Dich, Du liebes Kind!" ſagte Juliane, die Hand auf das blonde Haupt des Mädchens legend und es mit inniger Zärtlichkeit betrachtend. „Ja, Gott wird uns helfen, wenn wir Ihn nur recht, recht bitten! — Gehe hin und bete Du für mich; ich will es auch thun, und dann wollen wir ſehen, mit welchen Gedanken er uns bei unſerm Erwachen ſegnet. Gute Nacht!" Sie hauchte einen Kuß auf ihre Stirne und winkte ihr eine gute Nacht.

Digitized by Google

Am Morgen zog die Sonne hell herauf und leuchtete Heiterkeit in jedes Herz. Neu gestärkt, erhob sich Frau von Krüdener und trat vor ihr kleines Haus hinaus, die dort versammelten Armen zu begrüßen. „Ich habe heute selbst kein Frühstück, meine Kinder!“ sagte sie freundlich zu ihnen. „Wir wollen den Herrn bitten, daß er mir Geld sende; dann soll es auch Euch an Nichts fehlen.“

Dann ließ sie Fontaine zu sich bescheiden. — Verwundert über die frühe Stunde, wo sie seiner bedurfte, trat er in ihr Zimmer. Sie schloß die Thür hinter ihm ab, jeder Störung zuvorzukommen.

„Wir haben ein ernstes Wort mit einander zu reden,“ sagte sie dann, ihm gegenüber Platz nehmend. „Meine Mutter ist krank; der Herr könnte sie zu sich berufen, ohne daß ich sie mir versöhnt, und damit würde all' meinen Werken der Segen genommen sein, das fühle ich fest in mir. Ich muß daher zu ihr eilen und ihr Abbitte thun. Aber woher das Geld zur Reise nehmen? Indem ich den Herrn darüber befragte, wies er mich an, Dich nach Karlsruhe zu senden, damit Du dort eine Anleihe für mich machtest. Für die Wiedererstattung des Geldes magst Du die Papiere verpfänden, welche meine liegenden Besitzthümer bescheinigen. Führe

Digitized by Google

dies Geſchäft mit möglichſter Eile aus, damit ich ſobald wie möglich aufbrechen könne."

„Und was wird unterdeſſen aus Denen werden, welche Gott Deiner Fürſorge hier anvertraut hat?" fragte Fontaine ungewiß.

„Ich werde ihnen die Mittel zu ihrer Exiſtenz zurücklaſſen und, wenn das nicht länger ausreicht, mehr ſenden."

„Und wenn Du nicht wiederkehrſt?"

„Ich werde wiederkehren."

„Deine Mutter wird Dich dort zurückhalten!"

„Sie wird mich nicht länger halten können, als der Herr mir zu verweilen geſtattet."

„Du weißt, daß Deine Miſſion Dich nach dem Weſten führt und daß Du nicht ohne Gefahr für die große Sache ſo weit gegen Oſten ziehen kannſt."

„Es ſind noch viele Jahre hin bis zu dem großen Momente und ſollte Eile Noth ſein, ſo könnt Ihr mich ja herbeirufen."

„Du wirſt nicht wiederkehren bis Deine Mutter geſtorben iſt."

„Ich weiß es nicht."

„Ich aber weiß es, und damit Dein leicht bewegliches Gemüth dort unter den wechſelnden Einflüſſen

Digitized by Google

nicht ungetreu werde und ein Band Dich Dich dem Westen wieder zuführe, so mußt Quatrième jetzt Deine Hand reichen."

„Nein, Fontaine!" schrie Juliane auf. „Ich glaubte, diese Angelegenheit wäre unter uns abgemacht, seit wir nach Boningheim zogen."

„Sie war auf Dein Gebet nur hinausgeschoben. Der Herr erließ es Dir, Deine Tochter als Mittelsperson zu gebrauchen; doch Du selbst bist Dein damals gegebenes Wort zu lösen verbunden."

„Aber begreifst Du denn nicht, daß die Welt mich dann noch schwerer anklagen wird, wie jetzt, daß sie harter noch mit Verleumdungen mich verfolgen kann, und daß mein Wort an Kraft verliert, wenn Mißachtung meinen Namen brandmarkt? Begreifst Du nicht, daß der Fluch meiner Mutter doppelt schwer mein sündiges Haupt treffen wird, wenn sie von diesem Bündniß hört, das, nach gemeinem Maßstabe gerichtet, so thöricht als verdammlich erscheint?"

„Darum auch darf die Welt es nicht ahnen, meine Schwester in Christo, und nur vor Gott werde ich segnend Deine Hand in die des Quatrième legen, als Zeichen der Unauflöslichkeit unseres gemeinsamen Bundes. Ich habe dann ein Recht, Dich zu uns zurückzurufen."

Digitized by Google

„Das iſt es allein, was der Herr begehrt?“

„Du haſt es geſagt, meine Schweſter.“

„So geſchehe des Herrn Wille,“ erwiderte Juliane demüthig. „Indeſſen will ich Vorbereitungen zu meiner Abreiſe treffen, auf den Erfolg Deiner Sendung rechnend, mein Bruder.“

„So ſei es,“ ſagte Fontaine und entfernte ſich.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Illuminaten und das Reich Gottes.

Schon seit dem Anfange des Jahres 1811 hatte Kaiser Alexander theils in den Ostseeprovinzen, theils längs der Warschau'schen Gränze starke Heeresmassen gesammelt, unter dem Vorwande, dort des noch fortdauernden Englischen Krieges, hier des zu hindernden Schleichhandels. Noch ward eine zahlreiche innere Reichswache, angeblich zu demselben Zwecke, errichtet, und in demselben Jahre eine eilige Aushebung von 130,000 Mann verordnet. Zugleich suchte Rußland jetzt den Frieden mit der Pforte und brachte ihn, trotz der Französischen Gegenbemühungen, endlich glücklich zu Stande. Die Heere, welche bis dahin in der Moldau und Walachei gestanden, wandten sich nun nach Polen. *)

Solche Vorbereitungen mußten Aufmerksamkeit erregen und führten zu mancherlei Schlüssen. Seit dem

*) Rabbe, Geschichte Alexander's.

Digitized by Google

Beginne des Jahrhunderts hatte man die unerwartetſten Ereigniſſe ſich folgen ſehen; alle beſtehenden Verhältniſſe waren bereits erſchüttert worden, und man fragte ſich nun, ahnend und bangend, welchen neuen Begebenheiten man entgegenzugehen ſich rüſten dürfe.

Juliane, am Sterbebette ihrer Mutter ſitzend, ließ das an ſich vorübergehen. Sie hatte eine ernſte Zeit durchlebt. Nachdem ſie Vergebung gefunden, trat für ſie das Bangen ein, ob Frau von Vietinghoff auch im Glauben gerechtfertigt ſterbe und nicht vielleicht in der Ewigkeit von ihr getrennt bleiben würde. Sie betete nun viel für deren Erleuchtung und dankte Gott, als er die Leidende endlich, mit dem Namen Jeſu auf der Lippe, zu ſich abrief. *)

Wie ein Stein fiel es damit von ihrem Herzen. So war die ſtolze Weltfrau ſchließlich dennoch als Chriſtin geſtorben. Mehr wünſchte und mehr begehrte ſie nicht. Sie trocknete ihre Thränen, legte als Zeichen ihrer Betrübniß ein ſchwarzes Kleid an, während ſie die nun Selige bereits in dem lichten weißen Gewande erblickte, in dem wir die Engel ſchauen.

Die Mähriſchen Brüder in Riga hatte ſie ſogleich auf-

*) Eynard.

Digitized by Google

gesucht und sich in Gesprächen mit ihnen für die weltliche Unterhaltung in ihrem Familienkreise entschädigt. Doch sollte sie auch hier nicht ganz ohne Einfluß bleiben; denn ihr Bruder neigte sich sichtlich ihrer Richtung zu, und diese Versicherung bot ihr Ersatz für Vieles.

Aus Baden kamen häufig Briefe an, meistens mit Forderungen an ihre Börse, die leider ach! so leer war. Der Jude in Karlsruhe, welcher ihr das Reisegeld vorgestreckt und ihre Schulden übernommen hatte, verlangte auch befriedigt zu sein und begehrte vor allen Dingen die hohen Zinsen für sein Capital. Madame Armand, welche in Genf eine Menge Schützlinge zu versorgen hatte, forderte gleichfalls die Mittel zur Fortsetzung dieser Unterstützungen. Juliane aber besaß selbst schon nichts mehr und wußte nicht, wovon geben.

Maria Kummrin prophezeihte schon seit längerer Zeit wieder von dem Herannahen der großen Zeit und forderte Julianens Rückkehr. „Wenn ich nur Geld hätte, so käme ich ja gern," antwortete sie und blickte suchend umher, ob denn nichts mehr hier aufzutreiben sei; ob Gott ihr keine Hülfe sende.

Aus dem Nachlasse ihrer Mutter fiel ihr endlich die ersehnte Summe zu, um die Reise davon zu bestreiten und den mahnenden Gläubiger zu befriedigen. Das

Digitized by Google

Weitere überließ ſie dann dem Herrn. Er, der die Lilien auf dem Felde kleidete, würde auch ſie nicht verlaſſen.

Sie nahm ihren Weg über Königsberg, Breslau und Dresden und predigte in allen Orten über die reine Liebe. Eine Schweſter Fontaine's, welche ſeit zwölf Jahren in Rußland als Erzieherin gelebt, mußte auf dem Wege noch zu ihr ſtoßen, weil Maria Kummrin befohlen, auch ſie bei dem großen Werke mit zu benutzen. Das vermehrte nun noch die Koſten ihrer Reiſe.

In Carlsruhe angekommen, ſuchte Fontaine, welcher in der Nachbarſchaft eine kleine Pfarre erhalten hatte, ſie ſogleich auf. Mit ſeiner Hülfe ordnete ſie nun ihre Angelegenheiten und begab ſich dann nach Lichtenthal, wo ſie Maria Kummrin und Le quatrième fand. *)

Ein Fröſteln überfiel ſie bei dem Anblicke dieſes Unglücklichen; doch ein ſtilles Gebet zu Gott gab ihr die Kraft zurück, das Demüthigende dieſer Verbindung mit ſtiller Reſignation zu ertragen.

„Es iſt Sein Wille," ſagte ſie ſich, „und ich werde ihn zu erfüllen wiſſen, um Seiner großen Gnade theilhaftig zu werden."

Indeſſen verbreitete ſich die Nachricht, daß der Ruſ-

*) Eynard.

Digitized by Google

ſiſche Geſandte in Paris, Fürſt Alexander Kurakin, abberufen ſei. Wie ein electriſcher Funke fiel dieſe Begebenheit in die Seelen. Jetzt wußte man, um was es ſich handelte; die beiden Coloſſe wollten ſich mit einander meſſen; ein Rieſenkampf ſollte beginnen.

„Die Stunde naht!“ rief Maria Kummrin. „Wache und bete!“

Und Juliane wachte und betete.

Sorge, Mühe und Anſtrengung, das Entbehren jeder Pflege, die ſchlechte Nahrung hatten ihren Körper erſchöpft, ihre Wangen waren faſt durchſichtig, ihr Haar verlor die Farbe. Von allen Reizen blieb ihr nur die Grazie und der liebliche Ausdruck ihres Geſichtes, mit dem ſie auch jetzt noch die Herzen gewann.

„Was ſoll ich thun?“ fragte ſie Gott in ihrem Gebete, und dieſelbe Frage richtete ſie auch an Fontaine, der ihr, gleich Maria Kummrin erwiderte: „Wache und bete; denn die Stunde naht.“

Krieg, hieß es nun wieder; Krieg. Dies Wort allein ſchon trieb alles Blut nach dem Herzen der mitleidsvollen Frau. Krieg! Und wie viele Hungernde würde der ſchaffen, denen beizuſtehen ihr jetzt alle Mittel fehlten. Krieg! welcher ihre eigenen Güter in Liefland zerſtören konnte, welcher jedenfalls den Ackerbau dort ver-

Digitized by Google

hinderte, den arbeitsfähigen Mann zu den Waffen rief und sie ohne alle Einnahme ließ. Doch es war ja Gottes Wille.

Napoleon reiste zur Armee ab; das große Drama rückte nun immer näher; die Fürsten des Rheinbundes begrüßten ihn in Dresden; zum ersten und letzten Male war er die Seele der großen Maschine. Bald darauf ging die Armee über den Niemen.

Noch nie hatte man einen Feldzug in größerem Maßstabe gesehen. Ein Herrscher über fünfundachtzig Millionen Menschen, dem die Hälfte der ganzen Christenheit gehorchte, dessen Befehle auf einer Bodenfläche vollzogen wurden, welche neunzehn Breiten- und dreißig Längen-Grade umfaßte, drohte mit seinen Truppenmassen dem größten Staate der Erde Vernichtung.

Die Welt verstummte vor diesem Schauspiele.

Maria Kummrin rief: „Die Stunde naht!" und Juliane lag auf ihren Knieen und betete, daß Gott sie fertig finden möge.

Sie selbst las keine Zeitungen. Hatte sie sonst in Tagen des Friedens kein Vergnügen daran gefunden, wie die meisten gefühlvollen Seelen es mit ihr nicht thun; so waren jetzt die Berichte von Schlachten und Kriegs-Rüstungen ihrem Sinne gar ein Gräuel und ihr Herz

Digitized by Google

bebte zurück vor all' dem Unheil, das der „graue Mann" über die Erde brachte.

Sie las dagegen eifrig in den nachgelaſſenen Werken von Madame Guyon und lernte von ihr immer mehr aller menſchlichen Hülfe entbehren und nur auf Gott vertrauen. Als ſie auf deren Worte ſtieß: was ſie begonnen, das würde ein Jahrhundert ſpäter eine andere Frau vollenden; da war ſie überzeugt, es könne nur auf ſie ſich dieſe Aeußerung beziehen, und eilte ſogleich nach Genf, um die dortige kleine Brüdergemeinde aufzuſuchen. Dieſe war um jene Zeit zu vier Mitgliedern herabgeſunken. Dieſen vier hatte ſich ein junger Mann beigeſellt, den Gewiſſensſkrupel ängſtigten, welche er durch Faſten und Kaſteien vergeblich zu beſchwichtigen verſucht, und der nun in ihrer Verſammlung von einem inſpirirten Bruder die volle Vergebung ſeiner Sünden und damit den Frieden ſeines Gemüthes erlangte. Er geſellte ſich ihnen darauf ganz zu, las mit ihnen die Bibel, gründete eine Sonntagsſchule und wurde ein eifriger Verkündiger des göttlichen Wortes.

Juliane fand in ihm ein geſchicktes Inſtrument, die Wege des Herrn zu fördern. Seine Begeiſterung für die Sache Gottes, ſeine beredte Zunge ergänzten, was

Digitized by Google

sie selbst aus körperlicher Schwäche oft nicht auszuführen im Stande, und sie beschloß, den jungen Empaytaz an ihre Seite zu rufen, sobald die Stunde nahe, wo ihre Mission seines Beistandes bedürfe.

Der Brand von Moskau sandte jetzt seine weit lodernde Fackel über ganz Europa. Maria Kummrin hatte ihn vorhergesagt und dadurch ihre Sehergabe beglaubigt. Unendlich war jetzt der Zulauf zu ihr; Jeder wollte von ihr wissen, wie dieser Krieg enden würde, Jeder das eigene Schicksal von ihr erfahren. Juliane kehrte darum eilig aus Genf zurück, um auch ihren Platz bei den neuen Weltbegebenheiten ausfüllen zu helfen, und wies Empaytaz ihr nachzufolgen an.

Sie unterhielt seit lange schon einen Briefwechsel mit dem Fürsten Galitzin, welcher am Russischen Hofe eine bedeutende Stellung einnahm. Sie hörte von diesem, welchen Eindruck der Brand seiner Hauptstadt auf das weiche Herz Alexander's hervorgebracht und welcher Zweifel dadurch in seinem Gemüthe entstanden. Als nächsten Ausdruck dieser Stimmung gestattete er die Bibelgesellschaften, ja, befahl das heilige Buch in seinem ganzen Reiche zu verbreiten. Wo des Menschen Voraussicht nicht zureiche, da müsse man sich an den Glauben an Gott halten, schien sein Gedanke zu sein. Bernadotte

Digitized by Google

hatte ihm den Plan zu diesem Feldzuge gegeben und hatte ihm das Opfer Moskau's gerathen; als Alexander aber das Elend der Menschen sah, welche unter den Trümmern ihre Habe begraben, da kam der Zweifel in sein Herz.

„Er wird einer der Unsrigen," jubelte Juliane und sah schon in ihrer Phantasie all' diese Millionen dem Himmel gewonnen.

Sie betete jetzt für ihn und hieß auch die Ihrigen für ihn beten. Das Wort Gottes einem so weiten Reiche verkündet, schien ihr eine so große Wohlthat, daß sie Gott nicht genug dafür danken konnte. Es war der erste Schritt zu dem großen Werke.

Sie wurde jetzt ruhelos. Es trieb sie umher von Ort zu Ort, den Menschen laut zu verkündigen, der große Tag sei nahe. Schon waren die Gemüther auf eine Weise aufgeregt, daß es nur wenig bedurfte, den Funken zur Flamme zu schüren. Ruhe, Sicherheit, Besitz waren, dem Armen wie dem Reichen, Worte ohne Bedeutung geworden. Selbst am Hofe zu Baden theilte man sich in solchen Empfindungen. Stéphanie, jetzt Großherzogin des Landes, seit Karl Friedrich, ein Greis von 83 Jahren, im Juni 1811 das Zeitliche gesegnet, zitterte für die Waffen Napoleon's, ihres nahen Verwandten,

Digitized by Google

dem sie ihr Glück verdankte. Ihr junger Gemahl, der soeben erst majorenn geworden, konnte, als Schwager des Kaisers von Rußland, ihre Empfindungen in dem Bezug nicht theilen, und so vermied man im engsten Familienkreise, sich frei über das auszusprechen, was doch Jeden beschäftigte.

„Jung-Stilling litt, wie Juliane, an einer stets erschöpften Kasse und seinen Klagen über die Sünden der Welt mischten sich dann noch die der Noth des eigenen Hauses bei. Mit dem Absterben von Karl Friedrich hatte er seinen Platz an der Tafel verloren. Das nöthigte ihn neue Schulden den schon auf ihm lastenden hinzuzufügen, und Juliane, welche das eigene Haus nicht zu besorgen verstand, sah dann mit noch schwererem Herzen die Noth ihres alten Freundes. Vermochte sie in ihrem Glaubenseifer und ihrer Hoffnung Alles zu entbehren, so durfte sie den gleichen Anspruch nicht an den alten, kränklichen Mann machen, den körperliche Leiden drückten.

So ruhte sie denn nicht, bis sie ihm einen Freund erweckt, der ihm heimlich eine Summe zusandte, das bestärkte ihn wieder in seinem Gottvertrauen. Wie konnte der Prinz Galitzin in Petersburg um die Noth Jung-Stilling's wissen, außer durch Eingebung des Herrn?

Die Ankunft des jungen Empaytaz blieb nicht ohne

Digitized by Google

Einfluß auf das Schickſal der Familie Fontaine. Da dieſer neue Gehülfe an Geiſt und Talent ſeinen Vorgänger übertraf, ſo fühlte dieſer ſich durch ihn verdrängt. Er wollte nun verſuchen, durch ſeinen Bruder die errungenen Rechte auf Juliane geltend zu machen; allein der Mund der Maria Kummrin verſchloß ſich plötzlich ſeinem Rathe. Sie hatte einen neuen Beſchützer gefunden und war des Alten, wie des Quatrième überdrüſſig; ſo ertheilte ſie denn Julianen nur den Rath, den Kranken in eine Anſtalt nach Genf zu bringen und den gottſeligen Bruder fernzuhalten. Da es Gott ſo wollte, fand ſie den Muth, dieſer Weiſung zu folgen, und nahm an, es ſei die Zeit ihrer ſchweren Prüfung vorbei.

Sie predigte nun, unterſtützt von Empahtaz, laut den Frieden, inmitten des Waffengetöſes aller Nationen; ſie zeigte ihnen den Hafen, inmitten einer ſturmbewegten See. Da wurde Napoleon geſchlagen, und es bot ſich das unerwartete Schauſpiel, die ſo lange ſchon ſiegreichen Waffen der Franzöſiſchen Armee vor den nordiſchen Barbaren die Flucht ergreifen und ihn ſelbſt, den Helden von Wagram und von Eylau, allein nach ſeiner Hauptſtadt zurückkehren zu ſehen. Gegenüber ſolcher Thatſache verlor Juliane die Faſſung. „Wer bin ich denn, daß ich das Alles wußte und ahnete?“ fragte ſie ſich beſtürzt.

Digitized by Google

„Warum würdigt Gott mich dieſes Vertrauens?“ Und in ihrem Dankgefühle trat ſie nun hinaus auf die Straße, nicht mehr mit dem weiblichen Tacte der feinen, zarten, ſchutzbedürftigen Frau, ſondern dem Selbſtbewußtſein einer Prophetin, welche die Ueberzeugung in ſich trägt, daß ſie ein anderes Weſen ſei, als jene, denen ſie den Willen Gottes verkündigt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Prophetin vor den Töchtern Napoleon's.

Die Abdankung des Kaisers Napoleon und seine Abreise nach der Insel Elba erregte nirgends entgegengesetztere Gefühle, als an dem kleinen Hofe von Baden, dessen Herzogin, eine Tochter Frankreich's, den Ruhm ihres Vaterlandes laut getheilt hatte, und jetzt nur mit Mühe ihren Schmerz über seine Niederlage zu verhehlen vermochte. Ihre Stellung wurde nun um so schwieriger durch die Gegenwart ihrer Schwägerinnen, der Kaiserin Elisabeth von Rußland, der Ex-Königin von Schweden und der Königin von Bayern, welche sämmtlich sie mit den Augen des Hasses betrachteten und sie, als nicht ebenbürtig, gern aus ihrem Familienkreise entfernt gesehen hätten. Ein Trost war es ihr daher, als jetzt auch die Königin Hortense und deren Bruder Eugen mit seiner Gemahlin eintrafen, und sie nun gegen diese ihr Herz erleichtern und aussprechen konnte, was sie so tief beklagte.

Digitized by Google

Der Glanz ſo vieler verſammelten Fürſtinnen hatte auch manche andere bedeutende Perſonen nach Baden-Baden gezogen, und die Saiſon verſprach eine der glänzendſten zu werden. Juliane, welche hier manches Gute zu wirken vorhatte, kehrte daher nach Lichtenthal zurück, um Maria Kummrin um ihre nächſten Schritte zu befragen. Nachdem dieſe ihre dunkelen Orakel verkündigt, kleidete ſie ſich an und eilte auf das Schloß, wo ſie zuerſt ihre alte Bekannte, Mademoiſelle Cochelet, aufſuchte. Unerwartet trat ſie in deren Zimmer. Mit einem Freudenſchrei wollte dieſe ihr in die Arme ſtürzen, als ſie durch die ſie ernſt zurückweiſende Miene der Eintretenden davon abgehalten wurde und nun erſt bemerkte, wie ſehr ſich Frau von Krüdener in den vier Jahren, ſeit ſie ſie nicht geſehen, verändert hatte. Aus der ſanften, liebenswürdigen Frau war ſeit der Zeit eine begeiſterte Prophetin geworden, welche in Wort und Mienen ausdrückte, was ſie zu ſein glaubte.

„Ich komme, die Königin Hortenſe zu ſehen," redete ſie Mademoiſelle Cochelet an; „denn ich muß ſie vor einer Gefahr warnen. Ich hätte ſchon früher bei ihr ſein ſollen, wenn Gott es geſtattet hätte; doch noch weit Unglücklichere, als ſie es iſt, hielten mich entfernt von hier feſt."

Digitized by Google

„Was hat sie zu befürchten?“ fragte Mademoiselle Cochelet ganz erschreckt.

„Ich will ihr mittheilen, was Gott für gut hält, daß sie wisse. Es ist Ihnen bekannt, wie sehr ich sie liebe! Seit 1809 habe ich sie nicht wiedergesehen, doch habe ich oft für sie gebetet. Sie muß ihr Schicksal ertragen lernen. Gott liebt sie ja. Die arme Königin von Preußen, diese engelgleiche Fürstin, und die Königin Hortense, sind meine beiden Ideale von Frauen und von Märtyrerinnen. Gott hat mir die Mission verliehen, ihnen zu dienen. Ich habe Ihnen geschrieben, wo ich der Ersteren begegnet bin, und was sie damals gelitten hat. Jetzt kenne ich alle Leiden, welche dieser aufbewahrt sind. Seit ich sie sah, hat sie eine Krone eingebüßt, eine glänzende Stellung, eine Freundin, eine zärtliche Mutter verloren! Ich weiß das Alles; allein Gott liebt sie und will sie prüfen. Sie unterwerfe sich also mit Geduld; denn das Ende ihrer Leiden ist noch nicht da.“

„Was wissen Sie über ihre ferneren Schicksale, meine liebe Frau von Krüdener? Bitte, nehmen Sie Platz. Lassen Sie uns mit einander plaudern, wie vormals, und erschrecken Sie mich nicht so sehr durch Andeutungen der Zukunft einer Person, die mir so unbeschreiblich theuer ist.“

Digitized by Google

„Sie wird glücklich ſein, Dank ihrer reinen und erhabenen Seele! Doch darf ſie nichts von den Menſchen erwarten. Gott allein wird ihr Beſchützer ſein. Vor allen Dingen aber kehre ſie nicht nach Frankreich zurück. Sie mag nach Rußland gehen, wo der Kaiſer Alexander allen Unglücklichen ein Aſyl bieten wird."

„Sie ſetzen mich in Erſtaunen. Was kann ſie denn Schlimmeres noch erfahren, als was ihr begegnet iſt?"

„Ach! Sie ahnen nicht, welch' ein fürchterliches Jahr 1815 ſein wird! Sie glauben, daß der Congreß Alles beendige? Da irren Sie ſehr. Der Kaiſer Napoleon wird von ſeiner Inſel zurückkehren. Er wird größer als jemals ſich zeigen; doch alle Jene, welche ſich auf ſeine Seite ſtellen, werden große Widerwärtigkeiten erfahren und es ſchwer büßen müſſen. Sie werden endlich nicht wiſſen, wo ihr Haupt ruhen zu laſſen."

Sie ſprach dies Alles ſtehend. Ihr zarter Wuchs und außerordentliche Magerkeit, ihre blonden, flatternden Haare und leuchtenden Augen, kurz ihr ganzes Weſen hatte etwas wirklich Uebernatürliches, welches Mademoiſelle Cochelet mit einer Art Grauen erfüllte, von dem ſie ſich keine Rechnung ablegen konnte.

„Die Königin iſt ausgegangen," ſagte ſie endlich, ſich zuſammennehmend. „Kommen Sie doch morgen

Digitized by Google

wieder. Ich weiß, welches große Vergnügen sie empfinden wird, Sie zu sehen; doch wenn Sie von ihrer Mutter zu reden anfangen, so bricht sie in Thränen aus, darauf machen Sie sich gefaßt; denn sie kann sie nicht genannt hören, ohne die tiefste Bewegung.“

„Was thut es, wenn sie weint!“ erwiderte Juliane, Abschied nehmend. „Gott liebt die, welche weinen, sie sind seine Auserwählten. Wenn die Königin mich aber sehen will, so möge sie zu Hause sein; denn ich kann nicht oft wiederkommen. Ich besitze keinen eigenen Willen mehr. Ich gehöre denen an, welche Gott mich absendet, um sie zu trösten. Erinnern Sie sich jedoch dessen, was ich Ihnen jetzt sage: daß sie nie nach Frankreich zurückkehren solle.“

Damit verließ sie das Zimmer, Mademoiselle Cochelet erstaunt über das eben Gehörte zurücklassend. Sie glaubte, eine Erscheinung gesehen zu haben, und wußte nicht, ob sie wache oder träume. Sie zitterte. Eine unendliche Angst hatte sich ihrer bemächtigt, und sie glaubte dabei fest an das eben Gehörte. Sowie sie die Königin Hortense allein sah, theilte sie ihr das eben Erlebte mit.

Diese wünschte nun nichts sehnlicher, als von Frau von Krüdener selbst zu erfahren, worauf sich diese Ahnungen begründeten. Sie ließ sie also bitten, in den näch-

Digitized by Google

ſten Tagen zu einer frühen Stunde, wo ſie durch ihre Verwandten noch nicht in Anſpruch genommen war, ſich bei ihr einzufinden. Juliane entſchloß ſich nur ungern zu dem Gange. Sie konnte dem Einzelnen ihre Aufmerkſamkeit nicht mehr zuwenden, wie früher, und das Intereſſe an Perſonen entſchwand mit dem ſteigernden Enthuſiasmus für die Sache.

Sie fand die Königin mit den Spuren von Thränen in den ſchönen Augen. Sie trug ein einfaches ſchwarzes Kleid, das reiche blonde Haar, welches, herabgelaſſen, bis auf die Erde reichte und ſie wie ein Mantel umgab, zierte den Kopf in reichen Flechten, wie eine Krone. Mit freundlicher Anmuth empfing ſie ſie. „Ich habe ſehr gewünſcht, Sie wiederzuſehen, theuere Frau von Krüdener," redete ſie ſie an.

„Selig ſind die Betrübten!" erwiderte Juliane, ihr Auge prüfend auf den Zügen der unglücklichen Fürſtin weilen laſſend.

„Sie wiſſen von einer Rückkehr des Kaiſers?" fragte Hortenſe, mit dem ganzen Antheil an eine ſolche Begebenheit.

„Er wird wiederkehren; aber nur, um Ihr Schickſal zu verſchlimmern, ſowie das aller derjenigen, welche ihm anhangen," ſprach Juliane mit dem Tone einer Prophe-

Digitized by Google

tin. „Darum wehe Ihnen, wenn Sie je wieder den Boden Frankreich's betreten!“

„Aber, wie iſt Ihnen dieſe Nachricht zugegangen, liebe Frau von Krüdener? Wer ſteht Ihnen dafür, daß eine ſolche Vorausſetzung nicht auf Täuſchung beruhe?“

„Er, bei dem die Wahrheit iſt,“ erwiderte Juliane mit großem Ernſte, den Blick zum Himmel gewendet. „Die Warnung, welche Er Ihnen ſendet, iſt ein Beweis Seiner Liebe; denn Er möchte Sie ungern ſchwerer noch prüfen; und dennoch wird es ſo kommen müſſen, wenn Sie auf meine Worte nicht achten.“

„Haben Sie die Kaiſerin ſchon geſehen?“

„Nein, aber ich werde heute noch zu ihr gehen; denn ſie iſt unglücklich, und bei dieſen allein iſt Gott.“

„Weiß die Großherzogin Stéphanie ſchon von der Wiederkehr Napoleon's?“

„Ich bin nicht beauftragt, es ihr zu verkündigen; denn es wird auf ihr Schickſal keinen Einfluß üben. Sie hat gewählt und wird bei ihrem Gatten bleiben, trotz der Intriguen ihrer Feinde und trotz der Verbrechen, welche man begeht, um der Baſtardlinie die Nachfolge zuzuwenden; aber Gott ſieht Alles und wird es ſtrafen, ſelbſt am dritten und vierten Gliede, weil er nicht nur ein Gott der Güte, ſondern auch ein ſtrenger Richter iſt,

Digitized by Google

und der große Tag naht. Der weiße Engel zieht vom Norden her, der graue Mann kommt vom Süden herauf und Alles wird sich erfüllen, wie es der Herr gesagt hat."

Die Königin vernahm mit Erstaunen diese Worte, und da Frau von Krüdener sich nicht bewegen ließ, in einem anderen Tone zu reden, so verabschiedete sie sie endlich mit einem unheimlichen Gefühle.

Mittags sprach sie mit ihrem Bruder davon und auch dieser wurde neugierig, eine so seltsame Frau zu sehen, welche mit prophetischem Geiste den Schleier der Zukunft lüften und das Schicksal der Napoleoniden vorherbestimmen wollte. Mademoiselle Cochelet wurde daher beauftragt, zu Frau von Krüdener zu gehen und sie zu bitten, den Prinzen Eugen mit ihrem Besuche zu erfreuen.

Juliane hatte sich indessen schon bei der Kaiserin Elisabeth anmelden lassen. Die Fürstin Stonrdza versah an dem Tage den Dienst, und indem sie den Besuch meldete und dabei einige Worte mit der fremden Dame wechselte, welche sich hier als Russische Unterthanin einführte, hatte Juliane Gelegenheit, in den Mienen dieser Hofdame zu lesen, daß sie für den Cultus einer reinen Liebe gewonnen werden könne. Als sie sie daher aus den Zimmern der Kaiserin zurückkehren sah, um ihr deren Antwort zu bringen, daß sie vorgelassen sei, sagte Juliane:

Digitized by Google

„Gott hat mir in diesem Augenblicke verkündigt, daß Sie Ihm wohlgefällig sind, Fürstin, und Er Sie zu Seinem großen Werke mit benutzen wird. Bereiten Sie sich vor, Seine Botschaft durch meinen Mund zu vernehmen.“

Der feierliche Ernst dieser Worte ließ die junge Dame einen Schritt zurücktreten und erbleichen. Sie suchte nach einer passenden Antwort. Indessen trat Juliane ihr näher, küßte sie zärtlich und sagte: „Ich werde Sie sehr lieben, ja ich liebe Sie schon, meine neue Schwester, die mir der Herr gesandt hat;“ dann verschwand sie durch die bereits geöffneten Thüren in dem Gemache der Kaiserin, die junge Dame, wie angewurzelt auf der Stelle zurücklassend.

Juliane, in ihrer jetzigen Gemüthsstimmung, hatte keinen Sinn mehr für die Etiquette der Höfe und das dort gangbare Ceremoniel. Sie trat im Namen Gottes auf und fühlte keinen Respect für irdische Größe. Ihr Gruß war daher weit entfernt von jener tiefen Verneigung, welche den Fürstinnen gegenüber üblich ist. Die Kaiserin, in ihrer großen Güte, sah ihr dies gern nach.

„Ich komme zu Ihrer Majestät im Namen des Gottes, der die Trübsal sendet, um uns Seine Liebe zu beweisen,“ redete sie Juliane an, auch hierin gegen die Etiquette verstoßend. „Wen der Herr lieb hat, dem giebt Er das

Digitized by Google

Leid. Doch das Ende Ihrer Prüfungen naht. Er hat Sie bewährt erfunden und wird Sie jetzt belohnen. Die ſtillen Thränen des Kummers werden in die des Glückes ſich verkehren. Aller Schmerz wird Freude für Sie werden, alle Trübſal Jubel. Der Kaiſer, Ihr Gemahl, von Gott berufen, der Erde den Frieden zu geben, wird deſſen Segnungen auch in ſeinem eigenen Herzen verſpüren, und ſowie der Herr mit ihm iſt, werden Sie es auch ſein. Ein neues Leben beginnt für Sie, das Sie reich entſchädigen wird für Alles, was Sie gelitten; doch reicher noch ſoll der Lohn ausfallen, wie es die Prüfung verdient, und bald, ſehr bald werden Sie mit mir Gott danken für Seine Güte, die die Trübſal zu Licht werden ließ. Noch einmal erſcheint der graue Mann in Europa; dann aber iſt es aus mit ſeinem Reiche auf Erden, dann nimmt Gott ſelbſt die Zügel in die Hand, Sein weißer Engel läßt die Poſaune des Friedens ertönen, und an ſeiner Seite ſitzen Sie, die Gebenedeite, der ſein Herz von da an einzig gehört."

Die Kaiſerin hatte unter wechſelnden Empfindungen dieſer Rede zugehört. Hoffnungslos, wie ihr Leben war, griff dieſe neue Hoffnung, welche ihr hier ſo zuverſichtlich entgegengetragen ward, mit Allgewalt an ihr Herz und ließ ſie die gewohnte Selbſtbeherrſchung verlieren,

Digitized by Google

mit der Frauen auf dem Throne ihre theuerſten Empfindungen der Welt zu verbergen erlernen müſſen. Thränen traten in ihre Augen, arg verpönte Thränen, die hier keine wachſame Oberhofmeiſterin zurückdrängen konnte in ihr Bette, wo ihrer ein ſo reicher Quell ſich angehäuft hatte; ſie rannen erſt einzeln und langſam, dann mehrfach und raſcher die bleichen Wangen hinab, bis ſie zu lautem Schluchzen wurden. Jetzt ſchwieg Juliane, — nicht um mitzuweinen, denn ſie hatte das, ſeit ſie Gottes Stimme war, verlernt — doch um das Weh, welches ihr Herz bei dem ſtillen Grame dieſer Schweſter, der hier laut ward, durch ein Gebet zu beſchwichtigen, und ſich auf die Kniee werfend, Hand und Auge flehend zum Himmel erhoben, betete ſie laut: „Herr Gott, ich danke Dir, daß Du mich auserwählt, dieſer betrübten Frau zu verkündigen, wie Du ſie zu lohnen gedenkſt für all' ihre Sanftmuth und Geduld, womit ſie Dein Kreuz getragen. Laß Deinen Segen nun doppelt auf ihr ruhen, um Deines lieben Sohnes Willen, Amen!"

Sie erhob ſich, blickte die Kaiſerin mit einem Ausdrucke von Freude, Güte, Vertrauen und Hoffnung an, daß dieſe einen erwärmenden Strahl zu fühlen meinte, und „des Herrn Segen ſei mit Ihnen" flüſternd, verſchwand ſie geräuſchlos aus dem Gemache.

Digitized by Google

„Die Kaiserin will allein sein," sagte sie im Vorgemache zu der Fürstin Stonrdza, welche hier, bangend und seltsam bewegt, ihrer Rückkunft geharrt hatte; „Sie aber finden mich diesen Abend, wenn die Sonne sich senkt, unten im Kloster zu Lichtenthal, wo ich Ihnen den Willen Gottes verkündigen werde, wie Er ihn bis dahin meinem Geiste enthüllt haben wird."

Theilte nun auch nicht Jeder die ihm speziell gewordenen Weissagungen laut mit, so verriethen doch Andeutungen, daß man Seltsames und Ueberraschendes vernommen, und leise murmelte man von Ohr zu Ohr, daß die wunderbare Frau die Zukunft kenne. Wie das Gerücht immer mit tausendfachen Zungen redet, so war es auch hier thätig, die Neugierde rege zu machen; Angesichts der verwickelten Verhältnisse von Fürsten und Höfen war jede Weissagung einer endlichen Lösung schon ein willkommener Anhaltepunkt.

Aus der ganzen Umgegend strömten die Menschen herbei, um auch ihr eigenes kleines Lebensloos zu kennen, bevor noch die Würfel darüber gefallen, und endlich gar kam es zu Wallfahrten aus weitester Ferne her.

Juliane war nun vielfach beschäftigt und da sie ihre Mission an die Fürstinnen erfüllt, so gedachte sie des Hofes nicht weiter. Mademoiselle Cochelet mußte sie

Digitized by Google

daher wiederholt bitten, bevor sie sich entschloß, der Gemahlin des Prinzen Eugen einen Besuch zu machen. Sie entschuldigte sich mit ihrer Abneigung, deren Wunsch zu erfüllen, daß sie keinen Auftrag für sie habe und mit glücklichen Personen überhaupt nicht gern verkehre, weil Gott diesen nicht wohlgesinnt sei; denn das Leid allein läutere das Herz, und die weltliche Gesinnung, welche Befriedigung an dem Dasein hienieden schaffe, führe zu ewigem Verderben. Endlich jedoch gab sie gutmüthig der Bittstellerin halber nach.

Mademoiselle Cochelet war ihre Führerin und geleitete sie bis an die Thür des Cabinettes, worin die Königin Hortense sie ihrer Schwägerin vorstellen wollte. Die Prinzessin Auguste erwartete nun die gewöhnliche Form solcher Präsentationen; denn weder die Kaiserin noch sonst Jemand hatte ihr verrathen, daß Frau von Krüdener sich nicht mehr vor Menschen verbeuge; als sie nun die ihr Genannte mit huldvollem Nicken bewillkommnete und ihr ein Zeichen machte, sich zu setzen, hielt Frau von Krüdener, in Erwiderung, ihre Schritte an, richtete sich hoch auf, hob die Augen und die Hände zum Himmel empor und rief: „Wer bist Du, Dich mit irdischer Größe schmücken und Dich glücklich preisen zu wollen, während der Herr nur denen wohlgesinnt ist, die er mit

Digitized by Google

Leid bedenkt?" Dieſe Anrede ſetzte die Prinzeſſin in die größte Verlegenheit und auch der im Zimmer gegenwärtige Prinz wußte nicht ſogleich, wie er einen ſolchen Anruf aufnehmen ſollte; die Königin Hortenſe aber, welcher dieſe Scene höchſt komiſch erſchien, mußte ſich erſt faſſen, bevor ſie Beiden zu Hülfe eilen konnte. Der Prinz hatte indeſſen ſchon das Wort genommen:

„Sie tadeln meine Frau, weil ſie glücklich und mit ihrem Looſe zufrieden iſt, Madame," begann er, hinzutretend; „doch iſt dies gewiß ein Fehler, dem Sie nur ſelten begegnen und der mich, ich muß es geſtehen, ſehr glücklich macht; beſonders ſeit die Prinzeſſin ſo Vieles hat verlieren müſſen, wozu ſie durch ihre Geburt berechtigt war."

„Niemand iſt berechtigt, mein Prinz, Niemand darf ſich beklagen, wenn Gott nimmt, was Er uns in Seiner großen Güte verliehen hat; denn wir ſind allzumal Sünder aus Mangel des Ruhmes, den wir bei Ihm haben ſollen."

„Darin bin ich ganz mit Ihnen einverſtanden; indeſſen, hat Gott uns einmal gewürdigt, uns eine glänzende Stellung zu verleihen, ſo werden wir nur ungern auf ein Amt verzichten, das uns Freude machte und dem wir mit unſeren beſten Kräften dienten."

Digitized by Google

„Alles, was uns ſchwer wird, iſt zu unſerem Heile. Es mußte ſo kommen, damit eine ſündige Welt zum Bewußtſein ihrer Unwürdigkeit erwache. „„„Thuet Buße und bekehret Euch; denn das Himmelreich iſt nahe,““ ſpricht Gott.“

„Doch haben Sie meiner Schweſter von einer Rückkehr Napoleon's geſprochen? Iſt dieſe möglich, dann bleibt uns noch Hoffnung auf die Wiedererlangung unſerer Rechte.“

Juliane ſah ihn groß an, als wollte ſie ſagen: „iſt es nur das, was Du begehrſt?“

„Was ich der Königin mittheilte, geſchah, um ſie vor einer Rückkehr nach Frankreich zu warnen. Mit Ihnen habe ich über dieſe Angelegenheit nicht zu reden, die in keinem ferneren Bezug zu Ihren Lebensſchickſalen ſteht. Sie ſind nicht in Gott, und Gott iſt nicht in Ihnen; darum habe ich keinen Auftrag an Sie. Sie müſſen erſt in die Schule des Leidens gehen, bevor Sie Ihn finden lernen; Sie müſſen erſt dem Leben entſagen, bevor der Himmel ſich Ihnen mit ſeinen Verheißungen nahen kann. Erſchrecken Sie nicht! Ich verlange nicht, daß Sie Sich mit Gewalt an Ihn drängen und Alles von Sich werfen. Der Gott des Evangeliums iſt tendre et magnifique. Er wird Ihnen eine helfende Hand leihen,

Digitized by Google

damit Sie Ihn finden; dann aber weisen Sie Seine Hülfe nicht zurück. Wer da bittet, dem wird gegeben; wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Selig aber sind die demüthigen Herzen, denen an der Liebe Gottes gelegen ist und die Alles für Ihn und Seinetwegen thun. Nur wer Sein Kreuz trägt, ist Ihm willkommen."

Die Prinzessin Auguste erhob sich und nickte der Prophetin einen Abschiedsgruß.

„Ich danke Ihnen," sagte der Prinz, sie gleichfalls grüßend. „Sie haben mich belehrt, unser stilles Glück als Gott mißfällig zu erkennen, und wir müssen daher beten, daß Er es uns lasse. Werden Sie unsere Fürsprecherin bei Ihm!"

„Ich bete nur für zerknirschte Seelen," erwiderte Juliane. „Ich bete nur für die Hungernden und speise sie mit dem Manna des Himmels."

„Sie müssen nicht so gar unfreundlich mit meinem Bruder umgehen," flüsterte ihr hier die Königin Hortense zu und nahm sie bei der Hand, um sie hinauszuführen.

„Ich sagte es Ihnen ja, daß hier mein Platz nicht sei! Entsetzliches Unheil droht diesem strafbaren Frankreich und seinen Söhnen, die es mit herbeiführen helfen. Gerettet wird, wer Rettung sucht. Jene aber, die in der Stunde der Gefahr nur an sich selbst und ihre

Digitized by Google

irdiſche Stellung denken, dieſe ſind unrettbar verloren. Darum ſtehen Sie jenen bei, die Ihnen theuer ſind, den Weg der Gnade zu finden. Beten Sie für ſie. Sagen Sie ihnen, daß der Menſch ohne Glauben den ſchrecklichſten Strafen anheimfalle. Man kann um Alles bitten, dem Glauben wird Alles gewährt; darum lehren Sie ſie gläubig ſein und ihren Vater im Himmel ſuchen, wie ſie jetzt mit ſehnendem Blicke nach dem Irdiſchen ausſchauen."

Sie ging.

Die Königin kehrte nun zu ihren Geſchwiſtern zurück und fand dieſe höchſt aufgeregt von der Impertinenz einer ganz verrückten Frau, wie ſie ſich ausdrückten. Hortenſe ſuchte ſie zu begütigen und ihnen zu erklären, warum deren Weſen ſo unangenehm auf ſie gewirkt. „Sie hat Euch getadelt, daß Ihr glücklich ſeid," ſagte ſie. „Das klingt Euch befremdend. Von ihrem Standpunkte aus aber hat ſie Recht. Im Evangelium findet Ihr grade Alles das, was ſie Euch ſagt. Nur haben wir nie gelernt, es auf uns ſelbſt und unſer Leben anzuwenden. Gewiß aber iſt, daß nichts den innern Menſchen ſo ſehr reife, wie die Trübſal."

„Aber eine etwas unangenehme Art des Wachsthums," erwiderte die Prinzeſſin ſcherzend. „Ich möchte

Digitized by Google

lieber, wie eine Birne oder Pflaume, ſo recht im heißen Sonnenſchein des Glückes gedeihen.“

„Es kommt dann nur darauf an, was man Glück nennen will: die Liebe, oder einen Thron. Was die Erſtere betrifft, ſo habt Ihr Beide reich Euer Theil.“

„Dem Himmel ſe Dank!“ rief der Prinz, ſeine Gemahlin umarmend.

Die Königin ſah ihnen wehmüthig zu; dann ſagte ſie, ſich faſſend: „Dem Himmel ſei Dank! will ich ebenfalls rufen; denn ich habe meine Kinder.“

„Und uns!“ riefen beide Geſchwiſter, wie mit einer Stimme. „Und uns!“

„Und Euch!“ wiederholte ſie, Beider Hände nehmend und ihnen mit einem zärtlichen Blicke dankend. „So wollen wir denn all' das gedrohte Unheil meiner guten Frau von Krüdener zu vergeſſen ſuchen in unſerer pure amour à nous.“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Fürstin Stourdza und Kaiser Alexander.

Straßburg, 27. October 1814.

„Ich hoffe, meine theure Freundin, daß Sie mei-
„nen Brief bekommen haben, sowie ich das Ver-
„gnügen gehabt, den Ihrigen zu empfangen, der mir
„den angenehmsten Eindruck verursacht, weil er mir
„den Zustand Ihrer Seele schildert.

„Wie wohlthätig ist mir der Gedanke, Sie dem
„Ihnen gesteckten Ziele zuschreiten zu sehen! Lassen
„Sie Sich nun durch Nichts auf Ihrem Wege hemmen.
„Ersteigen Sie den Berg, während jene, die nur
„Götzendienst treiben, abwärts gehen.

„Der lebendige Gott ruft Sie, und der Altar,
„an den er Sie führt, ist jenes Kreuz, welches man
„nicht inmitten der Vergnügungen einer verderbten
„Welt, auf sich nehmen kann. Nein, nein, der ver-
„giftete Becher, aus dem die gottlose Menge sich tränkt,
„kann Sie nicht versuchen. Nein, nein! Sie kennen

Digitized by Google

„den Ocean der Wahrheit und werden ſich mit Ab-
„ſcheu von dem Banquet des Feindes Ihres Gottes
„fern halten. Nein, nein! Die unendliche Liebe,
„welche Sie ruft, wird in Ihnen keine Undankbare
„finden; denn Sie ſind erzogen worden, um zu dem
„Volke von Kindern und Helden zu gehören, welche
„bei dem bevorſtehenden ſchrecklichen Kampfe ſiegen
„werden durch ihre Liebe.

„Ich rede mit ſtarken Worten zu Ihnen; denn ich
„lebe am Fuße des Kreuzes. Die Begebenheiten
„drängen ſich, die Wahrzeichen, die Stimmen der
„Apoſtel, die durch Gott in den Seinigen gewirkten
„Wunder, wie auch in der mit Ihnen redenden un-
„würdigen Creatur, alles das macht es mir zur Ge-
„wiſſensſache, ohne Umſchweife mit Ihnen zu reden...

„Der Engel, welcher mit ſeinem Blute die Thü-
„ren der Auserwählten bezeichnet, bleibt von der Welt
„ungeſehen. Er zählt die Häupter, der Tag des Ge-
„richtes naht, er iſt nahe, und man wandelt auf
„einem Vulkan. Wir werden das ſtrafbare
„Frankreich, das nach dem Spruche des Ewi-
„gen, um des Kreuzes willen, das es ſich
„unterworfen, verſchont bleiben ſollte; —
„wir werden es geſtraft ſehen.....

Digitized by Google

„Das Ungewitter zieht herauf; dieſe Lilien,
„welche der Ewige bewahren wollte, dieſes Sinnbild
„einer zarten, reinen Blume, welche ein Scepter von
„Eiſen brach, weil der Herr es ſo begehrte, dieſe Li-
„lien, welche die Reinheit, die Liebe Gottes, die Reue
„heiſchten, ſind von der Erde verſchwunden, und da-
„mit wurde den Menſchen eine große Lehre gegeben;
„doch ohne daß ſie ſie benutzten; denn mehr als je-
„mals träumten ſie von Krieg . . . . .

„Sie möchten zu mir reden können von den gro-
„ßen und ſchönen Eigenſchaften der Seele unſeres
„Kaiſers, ſagen Sie. Ich glaube jedoch ſchon viel
„von ihm zu wiſſen. Ich weiß ſeit lange, daß
„der Herr mir die Freude ihn zu ſehen zu-
„gedacht hat. Wenn ich es erlebe, ſo wird dies
„einer der glücklichſten Augenblicke meines Lebens ſein.
„Nie gab es auf Erden eine ſchönere und angeneh-
„mere Aufgabe, als denjenigen zu lieben und zu ver-
„ehren, welchen Gott uns lieben und ehren heißt.
„Ich habe ihm Dinge von unerhörter Wichtigkeit mit-
„zutheilen; denn ich habe ſeinetwegen ſchon viel er-
„duldet . . . . .

„Der Herr allein kann jedoch ſein Herz lenken,
„damit ſein Ohr mir Gehör leihe; doch beunruhige

Digitized by Google

„ich mich deshalb nicht. Meine Aufgabe lautet: sans „peur et sans reproche zu ſein; die ſeinige: am „Fuße des Kreuzes die Wahrheit zu ſuchen.

„Möge der Herr ihn, dem Er eine ſo große Miſ„ſion zugedacht, ſegnen und ſein Herz lenken!

„Was die unwürdige Magd betrifft, welche mit „Ihnen redet: ſo wiſſen Sie, daß ſie für ſich nichts „begehrt und nur den Ruhm Gottes ſucht.....

„Der Prinz Galitzin hat mir tauſend Gulden für „meinen alten Jung geſandt. Ich errathe die Hand, „welche ſie gab; aber ich ſchweige. Möge der Aller„höchſte dieſe Hand ſegnen, und mögen die Füße des„jenigen, der uns den Frieden bringt, auf Seinen „Spuren gehen.....

Dieſen Brief ſandte Juliane von Strasburg aus an die Fürſtin Stonrdza nach Wien, wohin ſich die Kaiſerin begeben, um mit ihrem Gemahle zuſammenzutreffen. Sie ſelbſt hatte mit ihrem Sohne Paul hier eine Zuſammenkunft gehabt und auch dieſen für ihre Sache zu begeiſtern geſucht. Unter den vielen Fremden, welche ſich wiederum an ſie drängten, um Auskunft über die Angelegenheiten dieſer und jener Welt zu erhalten, befand ſich dies Mal auch der Freiherr von Berkheim, Bruder des Baden'ſchen Miniſters, welcher, ganz

Digitized by Google

für ihre Miſſion gewonnen, ſie von Stunde an nicht mehr verließ, ſein Amt in Mainz niederlegte, ſeiner irdiſchen Laufbahn Lebewohl ſagte und nur für das Heil ſeiner Seele fortan noch Sorge trug.

Bei ihrer Rückkehr nach Carlsruhe fand ſich auch Fontaine wieder ein. Seit jenem verunglückten Verſuche ihrer Ueberſiedelung nach Boningheim hatte ſie ihn weniger geſehen. Jetzt kam er auf's Neue mit dem Vorſchlage des Ankaufes eines Gutes in Würtemberg, natürlich unter dem Vorwande, daß ſie auf dieſe Weiſe die Berechtigung erhalte, dort verweilen und Seelen retten zu können. Frau von Krüdener durfte ihm nicht mit einem beſtimmten Nein entgegentreten. Er wußte das und benutzte die über ſie gewonnene Macht. Er brauchte nur den Quatrième zu nennen, und ſie war zu jedem Opfer bereit. So erſtand ſie denn das Gut Regenhoff, wohin er ſich denn ſogleich begab. —

Peinlich berührt von dieſen Verhandlungen, bei denen ſie zuerſt erkannte, daß er Gott nicht ohne Selbſtvergeſſen diente, begab ſie ſich nach Lichtenthal, um hier einige Wochen auszuruhen. Das fortgeſetzte Umherwandern, Sprechen, Predigen, Tröſten, Ermahnen hatten ihre ſtets zarte Geſundheit ſehr angegriffen, und ſie fühlte, daß eine kurze Zeit der Ruhe ihr nothwendig ſei, um den

Digitized by Google

neuen großen Anstrengungen entgegenzugehen. Mit ihrer Tochter, Empaytaz und Herrn von Berkheim genoß sie daher einige Wochen lang der schönen Luft von Baden, bei einem stillen, beschaulichen Leben.

Da die Fürstin Stourdza ihren nach Wien an sie adressirten Brief nicht beantwortet hatte, so schrieb sie ihr jetzt noch einmal:

„Ich habe schon besorgt, jener Brief möchte Ihnen „Unruhe verursacht haben. Ich sprach darin von mei„ner respectvollen und hohen Bewunderung für den „Kaiser. Die Größe seiner Mission ist mir in der „letzten Zeit noch ganz besonders enthüllt worden, so „daß mir kein Zweifel daran mehr übrig bleibt. Ich „habe mich gedemüthigt vor der Allmacht, welche ihr „Werkzeug der Gnade auf solche Weise segnet. Ach! „Wie wenig weiß die Welt, was da kommen soll, „wenn die heilige Politik die Zügel ergreifen und die „Sonne der Gerechtigkeit auch dem Blinden leuchten „wird. Ja, meine Freundin, ich halte mich überzeugt, „daß ich ihm unendliche Sachen zu sagen habe, und „obgleich der Fürst der Finsterniß sich auf alle Weise „anstrengt es zu verhindern und diejenigen von ihm „fern zu halten, welche von göttlichen Dingen mit „ihm reden; dennoch wird der ewige Gott siegen.

Digitized by Google

„Dieſem gefällt es, Sich der von der Welt verachteten „Werkzeuge zu bedienen, und Er hat mein Herz mit „jener Demuth zu erfüllen gewußt, welche des Bei„falles der Menſchen entbehren kann. Ich bin ein „Nichts. Er iſt Alles, und die Könige der Erde zit„tern vor Ihm und ſind nur Staub. Ich ſuche nichts „mehr für mich, ich habe auf Alles verzichtet; weder „Lob noch Tadel können auf mich einen Eindruck „machen.

„Alles das habe ich Ihnen in meinem letzten „Briefe geſagt.

„Der, auf den Sie mir antworten, war zwölf „Seiten lang. Haben Sie ihn ſo bekommen?"

Die Fürſtin theilte dem Kaiſer dieſe Briefe mit. Sie liebte Alexander heimlich, heiß, innig, und willkommen war ihr die Gelegenheit, ihm durch den Mund einer Anderen ausſprechen zu können, wie hoch ſie ihn ſchätze, wie ſehr ſie ihn verehre. Alexander wurde begierig, eine Frau kennen zu lernen, welche ſo große Hoffnungen auf ihn ſetzte und einen ſo feſten Glauben an ſeine von Gott ihm ertheilte Miſſion hegte. Der Funke war damit in ſeine Seele geworfen, daß auch ſein Leben bis jetzt nur eine Prüfung, ſeine Schickſale eine Vorbereitung zu dem großen Endziele geweſen, wovon dieſe Frau ihm

Digitized by Google

redete: dem Frieden der Welt, dem Reiche Gottes auf Erden. Die Sprache der Quietiſten und Myſtiker drang nicht zum erſten Male durch ſie an ſein Ohr. Er wußte, daß man die Prophezeihungen in der Offenbarung Johannes vielfach mit ihm in Beziehung brachte. Er war ein eitler Mann. Warum ſollte er nicht wünſchen, groß vor Gott zu ſein? Die Partei der Frommen benutzte jede Gelegenheit, ihn für ihre Sache zu gewinnen, ihn die Welt und das Leben aus ihrem Geſichtspunkte betrachten zu laſſen. Ihm fehlte der innere Friede, und ſie hielten ihm eine Palme hin. Mehr Gemüths- als Verſtandesmenſch, und Stimmungen und Eindrücken unterworfen, die zu beherrſchen ihm beſchwerlich war; hätte er gern in dieſem laiser-aller des Quietismus Ruhe geſucht. Wenn Gott Alles that auf Erden; ſo mochte das Gewiſſen eines Kaiſers ruhen. Wenn Gott der Verantwortliche war, ſo mochte der Menſch gern ſeine Schwäche eingeſtehen. In dieſem Sinne ſprach er mit Fürſt Galitzin und auch mit Sophie Swetchine,*) der Gattin eines alten Generals, welche ihm geiſtvoll die Wonne dieſes Ruhmes in Gott ſchilderte und die Stimmung der Seele zur Hauptaufgabe des Lebens machte.

*) Fraser's Magazine. Febr. 1860.

Digitized by Google

Indessen Alexander ihre Briefe las, erhielt Juliane durch Maria Kummrin den Befehl, sich nach einer Mühle bei Schlucktern im Kurfürstenthum Hessen zu begeben und dort bis zu ihrer Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander zu verweilen. Sie fand in dieser Gegend einen für ihre Ideen sehr empfänglichen Boden. Das Volk befand sich in einem hohen Grade von Exaltation; denn hier hatte Jung-Stilling durch seine Lehren und Schriften den größten Einfluß geübt und jedes Kind träumte lange schon von dem Gottesreiche. Diese Gewißheit ging jetzt so weit, daß ganze Kirchspiele ihr Eigenthum veräußerten, um fortzuwandern und sich am Fuße des Caucasus anzusiedeln, um bei der Rückkehr der Juden nach Jerusalem an den ihnen gemachten Verheißungen Theil zu nehmen. Es war durch diese Erwartung des Reiches Gottes auf Erden eine große Unordnung eingerissen; denn Niemand bebauete mehr das Feld, weil er die Ernte hier nicht mehr reifen sehen wollte, Niemand sorgte für den kommenden Morgen, und alle irdischen Angelegenheiten blieben dem Himmel anheimgegeben, weil das Himmelreich ja nahe war.

Bei Julianens Ankunft versammelte sich nun diese ganze Menschheit, sie zu sehen und aus ihrem Munde

Digitized by Google

den Tag der Erfüllung zu vernehmen. Von weit her zogen die Leute herbei und lagerten auf Feldern und Wegen. Wenn sie vor die Mühle hinaustrat, so fand sie sich von Tausenden umringt, die Alle von Gott genährt und gekleidet sein und von ihr diese Versprechungen wiederholt hören wollten. Kirchengesänge und Loblieder trafen weithin ihr Ohr. —

Sie konnte allein all' dieser Ansprache nicht genügen und sandte Empaytaz und Herrn von Berkheim aus, ihre Rede zu unterstützen. So bildete man denn Gruppen und Feldlager, in denen Einer von ihnen das Wort führte. —

Mittlerweile kehrte Napoleon von Elba zurück, und damit stand die Welt auf's Neue in Flammen; Juliane aber im Zenith ihrer Bedeutsamkeit. Sie hatte es vorher gewußt und den Fürsten und Völkern sein Kommen verkündigt, sie hatte Fräulein von Stourdza geschrieben, daß die Lilien im Wappen Frankreich's nur auf eine kurze Stunde neu darin glänzen würden. Jetzt war das Alles eingetroffen, und gerechtfertigt stand sie da mit ihren Prophezeihungen, welche die Welt bis dahin als die Ausgeburten einer lebhaften Phantasie, als die Hirngespinnste einer eitlen Frau belächelt, welche besser sein und mehr wissen wollte, wie der Rest der Menschen.

Digitized by Google

Jetzt hatte sie doch wirklich mehr gewußt.

Juliane athmete hoch auf.

„Niemand kann jetzt an meiner göttlichen Sendung zweifeln," sagte sie sich, „und Niemand wird es. Auch er muß jetzt an mich glauben und ihm zu begegnen ist daher der Augenblick gekommen."

Bei Heidelberg war das Hauptquartier der Truppen aufgeschlagen. Dahin begab sich Alexander von dem Congreß zu Wien, noch aufgeregt von der unerwarteten Katastrophe. Wie Vieles hatte er nicht in den letzten Jahren erlebt, wie tief war sein Gemüth erschüttert worden! Und nun sollte ein neuer Kampf beginnen, sollte auf's Neue die Furie des Krieges die Welt verheeren und Menschenblut bezahlen, was der Streit der Fürsten auszumachen hatte.

Mit solchen Gedanken zog er durch Deutschland, still, schweigsam, in sich verschlossen, ein Raub der peinlichsten Empfindungen und der verzehrendsten Unruhe, die er den Augen der Menschen nur mit Mühe verbarg. Niemand durfte ahnen, wie schwer ihn diese neuen Zeitereignisse drückten, und nur in seinem Zimmer allein gab er diesen Gedanken Raum, nur vor sich selbst schüttete er die Sorgen und die Angst seines Herzens aus.

Digitized by Google

Wieder auf demſelben Punkte ſtehen, wieder von Neuem anfangen! So hatte Moskau denn vergeblich gebrannt!

Seine Seele war tief betrübt. Während die Menſchen ihn mit Standreden bewillkommneten und ihm Ehrenpforten errichteten, floh der Schlaf ſeine Nächte. Nach einem Tage voll Anſtrengung, wo er lächeln müſſen, während ſein Herz geweint, zog er ſich Abends in ſein Gemach zurück, froh, daß ihn nun Niemand mehr ſehe, daß kein Auge mehr in ſeinen Mienen ſpähen, kein Mund mehr verrathen konnte, wie kleinmüthig ſeine Seele ſei.

Er ſetzte ſich erſchöpft nieder und ſuchte nach einem Buche, das er ſtets mit ſich führte, der Bibel! Sie ſollte ihm Troſt geben. Da klopfte es an ſeine Thür. Der Prinz Wolkonski erſchien, um Verzeihung bittend, ihn um dieſe Zeit zu ſtören; doch ſei es auf Veranlaſſung einer Frau geſchehen, welche den Kaiſer durchaus zu ſprechen wünſche und ſich nicht abweiſen laſſe.

„Und wer iſt die Frau?“ fragte Alexander.

„Madame de Krüdener.“

Erſtaunen malte ſich bei dieſer Antwort in ſeinen Zügen. Er hatte ſoeben ihrer gedacht. Es war ihm wieder eingefallen, was ſie der Fürſtin Stourdza über

Digitized by Google

ihn geschrieben, seinen Zweifel hatte er mit ihrem Glauben an ihn zu beseitigen gesucht und innig gewünscht, vom Himmel ein Zeichen als Richtschnur für sein Thun zu erhalten; — und nun war sie selbst da!

„Madame de Krüdener!“ wiederholte er langsam, als müsse er sich auf Etwas besinnen. „Madame de Krüdener! — Lassen Sie sie eintreten.“*)

In unruhiger Erwartung blickte er nach der Thüre, wo jetzt eine zarte, in Weiß gekleidete Frau, deren Gesicht ein Schleier umhüllte, erschien, und mit langsamen, jedoch sicheren und leichten Schritten sich auf ihn zu bewegte. Der Prinz Wolkonski hatte sich indessen auf einen Blick seines Herrn zurückgezogen und die Thür hinter sich geschlossen. So stand ihm denn diese merkwürdige Frau jetzt in später Abendstunde allein gegenüber.

Alexander trat ihr einen Schritt entgegen und hieß sie mit der ihm gegen Damen gewohnten Höflichkeit willkommen; dann wies er ihr durch eine Bewegung seiner Hand einen Platz auf dem Sopha an, während er ihr gegenüber sich zu setzen Miene machte. Sie dankte ihm verneinend mit einer leichten Bewegung ihres Hauptes und ließ dabei ihr leuchtendes blaues Auge eine

---

*) Krusenstolpe.

Digitized by Google

Minute lang auf ſeinem ſchönen, milden Angeſichte verweilen.

Dann ſagte ſie: „So, ja ſo habe ich Sie mir gedacht, Sire; ſo ſind Sie mir in meinen Träumen erſchienen; ſo gut, ſo edel, ſo ſchön, mußte das Angeſicht des Mannes leuchten, dem ſo Großes vorbehalten iſt.“ — Alexander erröthete; bevor er etwas erwidern konnte, fuhr ſie fort:

„Sire, ich komme zu Ihnen im Namen des Gottes, den kennen zu lernen Sie ſo lange verſäumt haben, und der in ſeiner unendlichen Güte Sie dennoch zu ſich ruft, ja, der Sie auserſehen hat, Sein Werkzeug zu werden. Was Sie bis jetzt unternommen haben, iſt Ihnen Alles mißlungen. Warum? Weil Sie es nicht in Seinem Namen gethan. Ihre Armeen wurden geſchlagen, die Hauptſtadt Ihres Reiches ein Raub der Flammen, und Sie, der Beherrſcher des größten Staates der Welt, ſaßen in ihrem Gemache da, mit betrübtem Herzen, der Traurigſte in ihrem weiten Reiche, nicht wiſſend, woher das Unglück Ihnen komme noch warum es Ihnen komme. Die Menſchen ſahen Sie nicht, wenn Sie in ſtillen Stunden in ſich hinein die bitteren Thränen weinten über dies vergoſſene Blut, die vielen geopferten Leben; aber Gott

Digitized by Google

ſah es und erbarmte ſich Ihrer. Er wußte, daß dieſe Trübſal Ihnen zum Heile gereichen und Sie Ihm gewinnen würde, und ſagte mir: daß ich dazu berufen ſei, Ihnen dies zu verkündigen. Darum, Sire, ermahne ich Sie, Sein Kreuz von Stunde an auf Sich zu nehmen und Chriſtus die Ehre zu erweiſen; darum ermahne ich Sie, Ihre Sünden zu bekennen und um des Gottesſohnes willen die Verzeihung zu erflehen; iſt dies geſchehen, dann werden Sie in Seiner Gnade wandeln und alle Ihre Niederlagen ſich in Sieg verkehren; iſt dies geſchehen, dann wird Muth und Freudigkeit in Ihr Herz zurückkehren; denn Sie werden fühlen, daß Sie in Gott ſind und daß Gott in Ihnen iſt; denn, wen Gott liebt, dem werden alle Dinge zum Beſten dienen. Darum rufen Sie zu Ihm: daß Sie Ihre Sünden erkennen und Seine Verzeihung begehren; denn nur dann erſt kommt Ihnen der Friede. Hören Sie auf die Worte einer Frau, welche ſelbſt einſt eine große Sünderin war und ihre Vergebung am Fuße des Kreuzes geſucht und gefunden hat."

Alexander wurde von dieſen Worten tief erſchüttert. Er bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen, um ſeine große Bewegung nicht ſehen zu laſſen. Der Augenblick,

Digitized by Google

ſeine niedergedrückte Stimmung, die ungewiſſe Zukunft, das Alles trug dazu bei, ihn in dieſer Stunde für einen ſolchen Zuſpruch empfänglich zu machen.

Frau von Krüdener war indeſſen noch ungewiß über den Erfolg ihrer Worte, da er mit keiner Silbe ihr antwortete. Sie hatte dem mächtigen Monarchen gegenüber in einer Weiſe geredet, wie ſie ſeinem Ohre befremdend ſein mochte. Sie machte daher eine Pauſe, eine Entgegnung erwartend. Als der Kaiſer jedoch in ſeiner Stellung beharrte, ſagte ſie:

„Ich hoffe nicht, Sire, daß mein Freimuth Ihnen mißfällig geweſen iſt?“

„Nein, Madame; fahren Sie immerhin fort,“ erwiderte er ſanft. „Ihre Worte ſind eine Muſik für meine Seele.“

„So laſſen Sie mich denn Ihr ganzes vergangenes Leben vor Ihnen aufrollen, Sire, und verſuchen Sie es, Sich in dem Bilde zu erkennen, das ich Ihnen von Ihrer Seele entwerfen will. Sie ſind in der Sünde geboren, im Unrechte groß gezogen worden und haben nie verſucht, Gott mehr zu gefallen, als den Menſchen; darum kam die Sünde und in ihrem Gefolge die Reue in Ihr Leben und in Ihrem weiten Reiche wurden Sie der Unglücklichſten Einer. Ihr Herz war traurig, wenn Andere

Digitized by Google

lachten, Ihre Seele weinte, wenn um Sie Alles ſich der Freude hingab, und die Einſamkeit wurde endlich Ihre beſte Gefährtin, ihre mildeſte Tröſterin bei dem namenloſen Weh, das Sie verzehrte. Sie liebten die Menſchen und beſaßen doch keinen Freund. Sie liebten ein Kind, — ein in der Sünde geborenes Kind — und Gott nahm es von Ihnen. So ſchlug Ihnen Alles, Alles fehl, ſo verließ Sie Alles und nur der Schmerz blieb Ihnen."

„Wahr, wahr!" rief Alexander aus und ſchluchzte laut.

Selbſt ergriffen bei dieſem unerwarteten Anblicke, ſteigerte ſich nun noch die Sprache der ohnehin durch den wichtigen Augenblick erregten Frau, und mit jenem Tacte des Herzens, der oft einer Devinationsgabe gleichkommt, rollte ſie nun den Vorhang ſeines inneren Lebensganges auf und ließ den verwöhnten Sohn des Glückes, dem man nie über ihn ſelbſt zu ſprechen gewagt, ausgenommen im Sinne einer Schmeichelei, die Wahrheit in ihrem ganzen Umfange vernehmen.

Juliane kannte nicht allein alles Thatſächliche ſeiner Vergangenheit bis auf die geringſten Einzelheiten; denn ihre Beziehungen zum Ruſſiſchen Hofe hatten ſie in den Stand geſetzt, darüber genau unterrichtet zu bleiben, ſondern auch manche ſeiner intimſten Beziehungen, welche er jedem menſchlichen Auge verborgen geglaubt. Sie

Digitized by Google

hatte sich aus dem Allen ein ziemlich richtiges Bild seines Charakters zusammengesetzt und in ihren Unterhaltungen mit der Fürstin Stourdza, deren Thema der Kaiser war, alle ihre Vermuthungen bestätigt gefunden. Er hatte den Tod seines Vaters nie vergessen können. Jene furchtbare Nacht stand ewig vor seinem Auge, und in seinen stillen Stunden fragte er sich, ob sein laisser-aller von damals zu rechtfertigen sei. Eine gewöhnliche Menschennatur hätte sich mit den Umständen entschuldigt; der Idealist aber sucht in allen Dingen die Spitzen, und Alexander konnte nur diesen Maßstab an sein damaliges Verhalten legen; darum der Zwiespalt in ihm.

Ihn vor sich selbst zu retten, besaß Alexander keinen Freund. Er hatte an seinem Vater erfahren, was an einem Hofe Freunde sind, und vertraute darum nur einem Manne, dem Grafen Arakteschess, der allein mit ihm um den gemordeten Kaiser getrauert. Doch dieser wilde, wüste, rohe Mann konnte nicht der vertraute seiner Seele werden. Er durfte ihn über seine persönliche Sicherheit, über Petersburg, ja über sein weites Reich wachen lassen; er konnte, wenn er sein Land verließ, ihm getrost die Schlüssel seines Hauses anvertrauen; allein ihn in sein Herz blicken zu lassen, wäre vergebliches Bemühen gewesen; denn Arakteschess verstand dessen Empfindungen

Digitized by Google

nicht. Er kannte nur einen Gott und einen Kaiſer, und da er den Letzteren ſah und den Erſteren nie erblickt hatte, ſo zog er es vor, dieſem mit ganzem Herzen und ganzen Kräften zu dienen und daraus ſeine Religion zu bilden, darin ſeinem Bedürfniß der Verehrung zu genügen, um treu durch Zeit und Ewigkeit erfunden zu werden.

Ein ſolcher Mann galt Alexander viel, um der Bote ſeiner Macht zu ſein; allein zu einem Nichts wurde er gegenüber ſeinem kranken Gemüthe. Einſam wandelte der Beherrſcher von vierzig Millionen in den Gärten von Zarskoje-Selo und rief in ſich nach einem Freunde. — Er war allein! —

Juliane ſchilderte ihm mit rührender Wärme dieſen Zuſtand der Verlaſſenheit und hörte dabei ſein tiefes Aechzen. Ach! Wer hatte jemals ſo zu ſeinem Herzen geſprochen? Was er nur dunkel empfunden, dem lieh ſie hier beredte Worte, was er nur in ſich geahnt, dem gab ſie eine Gewißheit, und wo er ſich entſchuldigt, da klagte ſie ihn laut einer Sünde an. So klopfte ſie an alle Pforten ſeines Gewiſſens an und öffnete ſie alle.

Sie ſprach ihm auch von ſeiner Liebe zu der ſchönen Hofdame ſeiner Großmutter, ſie erzählte ihm ſeinen Schmerz um ſie, mit den Worten, welche Adolph an ihre „Valérie“ richtet; ſie warf ihm ſein Unrecht vor,

Digitized by Google

als Kaiſer die Geliebte an ſeinen Hof gezogen und ihr die Rechte ſeiner Gattin eingeräumt zu haben, während ſeine tugendhafte, engelgute Gemahlin einſam verlaſſen um ihn weinte. Sie ſchilderte ihm die Kaiſerin als eine heilige Dulderin, die ihren Schmerz um ihr betrogenes Menſchenglück mit guten Thaten bezahlte, und rühmte die Langmuth Gottes, welche dem Allen zugeſehen und nur durch Warnungen ihn auf den beſſeren Weg zu führen ſich bemüht habe. Drei Stunden ſprach ſie auf dieſe Weiſe zu ihm, und Alexander konnte nicht müde werden, ihr zuzuhören. „Der Herr liebte Sie, Sire, und wußte, daß Sie Ihn dennoch ſuchen und finden würden, und jetzt endlich iſt dieſe Stunde gekommen;“ ſchloß ſie. „Wenden Sie ſich zu Ihm, um das Große zu vollbringen, wozu Er Sie auserſehen hat, und damit werden Sie den Frieden finden, — jenen Frieden der Seele, gegen den alle irdiſche Glückſeligkeit ein Tand iſt.“

„Seien Sie verſichert, Madame, daß ich Ihre Worte beherzigen werde,“ erwiderte der Kaiſer, ſich mit ihr erhebend. „Sie haben mir eine große Wohlthat erzeigt, indem Sie mich in meinem Inneren leſen ließen. Ich habe mich bei Ihren Worten wie in einem Spiegel erblickt. Bleiben Sie in meiner Nähe, damit ich öfter ſo

Digitized by Google

mich mit Ihnen unterhalten kann, um dadurch mir selbst klar zu werden. Haben Sie Dank!"

Er geleitete sie bis an die Thür, und mit Erstaunen empfing der Fürst Wolkonski hier die Weisung: diese Dame zu allen Zeiten ungehindert bei dem Kaiser eintreten zu lassen. —

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Das Lager bei Heidelberg.

Der Kaiser Alexander setzte am folgenden Morgen seine Reise nach dem Hauptquartiere bei Heidelberg fort. Juliane sah ihn mit klingendem Spiele vorüberziehen. Es war eine eigene Empfindung, mit der sie ihm jetzt nachschauete. Lange Jahre hatte sie nach ihm ausgesehen, hatte immer auf ihn gehofft, hatte ihn nun endlich gefunden; aber — hielt sie ihn auch wirklich fest? — Sie wagte diese Zweifel noch nicht mit einem bestimmten Ja zu erwidern, und indem sie noch beschäftigt war, den Gott in ihrer Brust darum zu befragen, wurde ihr ein Brief überbracht.

„Vom Kaiser!" rief sie, vor innerer Bewegung zitternd, und erbrach mit freudiger Hast das Siegel.

Er forderte sie auf, ihm nachzufolgen, in Heidelberg während seines Dortseins zu wohnen. —

Sie athmete hoch auf und faltete ihre Hände zum stillen Dankgebete. Dann rief sie ihre Tochter, Herrn

Digitized by Google

von Berkheim und Empahtaz herbei, um ihnen zu verkündigen: daß sie aufbrechen müßten. Sie seufzte; aber nur, weil es ihr schwer fiel, den Jubel ihres Herzens nicht laut werden zu lassen.

Es war Juni. Die Rosen blühten, die Fluren lachten, und die Sonne strahlte hell auf die fruchtbaren Fluren herab. Juliane sah um sich wie damals, wo sie, ein glückliches Kind, zuerst die Heimath verließ. Sie hatte diesen Weg so oft im Leben schon zurückgelegt, sie kannte hier jeden Baum und jedes Haus und dennoch erschien ihr hier heute Alles neu und viel schöner; denn ihre Freude lieh allen Dingen eine frischere Farbe.

Sie säumte nicht, ihr Ziel zu erreichen. Schon in der Frühe des nächsten Morgens traf sie in Heidelberg ein, wo sie ihre Wohnung am linken Neckarufer, am Fuße einer Anhöhe, in einem Bauernhause nahm. Sie ließ sich nun erkundigen, wo der Kaiser Alexander sein Quartier aufgeschlagen, und erfuhr: er habe ein kleines Haus vor der Stadt bezogen. Dahin ließ sie ihm nun durch Herrn von Berkheim ihre Ankunft und ihren Aufenthaltsort melden. —

Gleich darauf erschien der Kaiser selbst bei ihr. Er kam ohne Gefolge. Juliane begrüßte ihn im Namen des Herrn und deutete lächelnd auf ihre Umgebung,

Digitized by Google

welche immer noch glänzend sei gegen den Ort, wo der Sohn Gottes das Licht der Welt erblickt. —

„Ich bin nicht weniger gut logirt," versetzte ihr der Kaiser. „Doch fand ich im Garten an meinem Häuschen ein Kreuz, und das schien mir eine gute Vorbedeutung, so daß ich es sogleich für mich zur Wohnung während meines Aufenthaltes hier erkor."*)

Juliane stellte ihm nun ihre Hausgenossen vor. Juliette verneigte sich vor dem mächtigen Herrscher mit einer Anmuth und Würde, welche die Kunst den gottgeweihten Frauen leiht; — ihre fromme Demuth fand aber kein Wort der Erwiderung auf seine Anrede. Auch Herr von Berkheim verbeugte sich nur stumm. Empaytaz allein, welcher nie einen Fürsten gesehen und des Tactes der guten Gesellschaft entbehrte, fragte ihn ohne Weiteres nach dem Zustande seiner Seele, ob er im Frieden mit seinem Gotte lebe und der Vergebung seiner Sünden gewiß sei.

Der Kaiser antwortete hierauf nicht gleich. Er war verlegen geworden und Schamröthe bedeckte sein Gesicht. Seine Gewohnheit war in solchen Fällen die Hand über die Augen zu legen,**) um Anderen eine Gemüthsbewe-

*) Belani, Kaiser Alexander.

**) Choiseul Gouffier.

Digitized by Google

gung zu verbergen, welche bei Prinzen, deren Metier es ist, nie zu zeigen was sie empfinden, früh als ein Verbrechen gegen die Etiquette gerügt wird. Er hob auch jetzt den Arm dazu empor, als Juliane, seiner Verwirrung ein Ende machte, ihn ersuchte, ein Capitel aus der Bibel vorlesen zu dürfen. Man setzte sich, und sie begann mit dem einundneunzigsten Psalm: „Qui habitat in adjutorio Altissimi etc.“ Er hörte ihr mit großer Andacht zu. Als sie zu Ende war, bemerkte er: daß dieser Psalm ihn auf der ganzen Reise begleitet; denn er habe sich in Riga unerwartet in einer Abschrift in der Tasche seines Rockes gefunden.

„Ich weiß es,“ erwiderte Juliane ruhig. „Gott sandte ihn, damit Ihr Herz auf Ihn zu lenken, der Ihrer tiefen Betrübniß einziger Zeuge war. Er wollte Sie damit trösten und aufrichten.“

„Und Er hat mich damit getröstet und aufgerichtet;“ fiel der Kaiser ihr in die Rede. „Es kam, nachdem ich den Psalm gelesen, eine Ruhe über mich, wie ich sie lange nicht gekannt.“

„Sie daran zu erinnern, las ich ihn Ihnen heute wieder.“

„Aber wie konnten Sie wissen, daß ich ihn bei mir trug?“ —

Digitized by Google

Juliane lächelte.

„Gott hat sich seit lange mit mir von Ihnen unterhalten, Sire. Was ich über Sie weiß, weiß ich nicht von mir, sondern von Ihm, dem Ehre und Ruhm sei in alle Ewigkeit.“

„Amen!“ erwiderte der Kaiser. „Doch bin ich so großer Gnade nicht werth, der ich noch in der Sünde wandele und allem eigenen Verdienste erst entsagen muß.“

„Der Erkenntniß wird die Demuth folgen,“ sagte Juliane zuversichtlich, „und die Stunde wird kommen, wo Sie Ihn laut preisen werden und mit Ihnen alle Völker der Erde.“

„Möge es so sein,“ erwiderte der Kaiser und nahm Abschied.

Am dritten Tage Abends kehrte er schon wieder und von da an kam er jeden dritten Tag und betete bis spät in die Nacht mit dem kleinen Kreise. Seine Umgebung wunderte sich, wohin der Kaiser in später Nacht verschwinde, man entdeckte das kleine unscheinbare Haus, das er aufsuchte, und wunderte sich, was ihn dort fesseln könne; doch genügte Vielen der Aufschluß, daß Frauen dort wohnten, von denen die Eine wenigstens schön und jung sei.

Juliane ließ sich durch dieses Flüstern der Kinder

Digitized by Google

der Welt in ihrem frommen Werke nicht stören. Sie sah den Kaiser fortschreiten auf dem Wege zu Gott und sie betete, daß er ganz mit Ihm sich einigen möge. Alexander faßte immer größeres Vertrauen zu ihr, er fing an, über sich selbst zu sprechen und ihr alle Falten seines Herzens bloß zu legen, und die Wohlthat dieser Mittheilungen wird nur der begreifen, welcher auch einmal in seinem Leben so einsam dastand und Niemand hatte, um seinen Schmerz mit zu empfinden und seine Freude mit ihm zu theilen. In solchen Stunden des Verlassenseins wendet auch der sonst nicht Gläubige sich mit seinem Vertrauen zu Gott und erzählt ihm, was kein Menschenohr zu vernehmen da ist.

Alexander zeigte sich jetzt unersättlich in seinem sich Aussprechen über Alles, was sein innerstes Leben als Kind der Erde anging, und in diesem neu erweckten Bedürfnisse des Vertrauens, der Mittheilung, des Anschlusses fand er auch den Weg zu Gott, mit dem er bald wie mit einem liebenden Vater redete. Nur die schwere Lehre des Opfers wollte noch keinen Eingang bei ihm finden, er konnte noch nicht die Freudigkeit dabei empfinden, welche dem wahren Christen die Hingabe seiner selbst so leicht macht. Er liebte sich selbst immer noch viel zu sehr dazu.

Digitized by Google

Empaytaz besonders drängte ihn sehr zu diesem Acte der Selbstverleugnung und forderte von ihm, Abraham zu seinem Beispiel zu machen. Dem Kaiser fehlte der Muth dazu.

„Beten Sie für mich, daß Gott mir die Kraft gebe, Alles Seinem Dienste zu opfern und der Welt dies Geständniß zu machen," sagte er.

Doch, wie auch Empaytaz betete, so konnte er Alexander nicht gleichgültig machen gegen das Urtheil der Welt. Er, der des Beifalles der Menschen so bedürftig war, wie ihrer Liebe, den dieser Trieb seiner Natur zu dem liebenswürdigen Fürsten machte, dem Aller Herzen entgegenflogen, wo er sich zeigte; er konnte dem Tadel der Menschen nicht trotzen und mußte vor dem Scheine des Lächerlichen stets die bessere Ueberzeugung schweigen lassen.

Noch ahnte Niemand, was er bei Frau von Krüdener suchte und fand, und sie war vorsichtig, es der Welt nicht zu verrathen. Ihre bescheidene Hütte, in der sie ganz zurückgezogen lebte, war jedoch bereits der Gegenstand der allgemeinen Neugierde, und Fürsten, Minister, Diplomaten fragten sich, was ein Kaiser von Rußland dort suche und mehr noch dort suchen könne.*)

*) Golowine.

Digitized by Google

Die sonderbarsten Vermuthungen wurden aufgestellt, die abgeschmacktesten Antworten darauf ertheilt. Man rieth und rieth, und rieth doch nie das Rechte. Ein Liebesabenteuer allein konnte ihn nicht auf solche Weise fesseln. Juliette war wohl schön, aber nicht unterhaltend; sie war reizend, aber nicht coquette. Sie müßte ihn bald langweilen, meinte man; dennoch galt es den Versuch, durch sie einen indirecten Einfluß auf ihn auszuüben; man suchte darum Frau von Krüdener auf.

Allein wie schwer war es, bei dieser Frau zu irgend einem Ziele zu gelangen! Bei welchem Ende man auch mit ihr begann, sie kam stets auf die Religion zurück und hatte immer nur Sprüche aus der Bibel als Antwort zu geben auf Fragen, welche die feinste Diplomatie um die geheimen Pläne des Kaisers zu erspähen ersonnen. Sprach man von Frankreich und den Bourbons, so erwiderte sie mit dem Himmel; nannte man ihr Napoleon, so bedauerte sie den grauen Mann, dem die Hölle gewiß sei.

Man wußte nicht, ob die Frau zu klug oder zu einfältig sei, um nicht begreifen zu können, wo man hinauswolle und ob sie ihren Vortheil wirklich gar nicht verstehe. Sie schien nicht reich zu sein, — denn sie lebte in einer Hütte. Lockte sie denn kein Geld? —

Digitized by Google

Acht Tage waren auf dieſe Weiſe ſeit ihrer Ankunft in Heidelberg verfloſſen, Tage, ewig denkwürdig in den Annalen der Geſchichte. Da verkündigten die Kanonen, daß die Franzöſiſche Armee und die der Alliirten aufeinander getroffen. Die Schlachten von Ligny und von Quâtre-Bras endigten ſiegreich für die Waffen Frankreich's. Paris zündete Freudenfeuer an. Das Volk jubelte in den Straßen, während die Bourbons eine zweite Verbannung vor ſich ſahen. Alexander erbleichte bei dieſen Nachrichten. Frau von Krüdener ſank auf ihre Kniee und betete.

Man hatte indeſſen noch nicht ausgefochten; der 18. Juni erſt führte die Schlacht bei Waterloo herbei und entſchied über die Napoleoniden.

Alexander war in großer Aufregung dem Laufe von Begebenheiten gefolgt, welche das Schickſal der Welt, wie ſein eigenes beſtimmten. Napoleon oder er, ſo konnte er ſagen. Er hatte am Morgen des neunzehnten in dem 35. Pſalm geleſen:

„Ewiger, ſei der Feind derer, die mir Feind ſind; mache den Krieg denen, die ihn mir machen!"

„Erwache, erwache! ſage ich, mein Gott und mein Herr! damit mir Gerechtigkeit werde und Du meiner Sache Dich annähmeſt. Richte mich nach Deiner Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit, o Du mein ewiger Gott! und laß meine Feinde nicht über mich triumphiren."

Beruhigt durch dieſe Lectüre, verbrachte er ruhiger den langen, langen Tag ſo banger Erwartung und erſchien am Abend in dem Häuschen Julianens, mit der Miene eines ſeinem Gotte Vertrauenden. Sie wünſchte ihm Glück zu dieſer Seelenruhe. Er aber griff nach der Bibel, reichte ſie Empaytaz hin und ſagte:

„Ich bitte Sie, mir dieſen Pſalm noch einmal vorzuleſen. Der Inhalt paßt ſo ganz auf den Zuſtand meines Gemüthes und thut mir darum ſo ungemein wohl."

Empaytaz las.

Als er an die Stelle kam:

„Sie haben mir Gutes mit Böſem vergolten, ſie haben nach meinem Leben getrachtet; ich aber habe mich in einen Sack gekleidet, wenn ſie krank waren, und meine Seele mit Faſten genährt."

Da unterbrach ihn Alexander. „Das habe ich buchſtäblich gethan," ſagte er, mit Bezug auf Napoleon, bei dem ſeine Gedanken jetzt weilten; „denn ich liebte ihn ja." *)

Sein weiches Herz litt bei dem Gedanken an die

*) Kruſenſtolpe.

Digitized by Google

Niederlage ſeines Feindes, und dennoch mußte er dieſe Niederlage wünſchen. Couriere kamen und gingen. Erſt am 21. traf die Nachricht von den verlorenen Schlachten bei Quâtre-Bras und Ligny ein und allgemein war nun die Beſtürzung. Der Kaiſer allein zeigte ein heiteres Geſicht. „Wen Gott liebt, dem werden alle Dinge zum Beſten dienen," hatte ihm Juliane zugeflüſtert, und ſtark durch dieſe Worte, ſah er den kommenden Begebenheiten mit Muth entgegen. Er zog ſich in ſein Gemach zurück und betete. Dann ſchlug er den Pſalm dieſes Tages auf und las: „Erzürne Dich nicht über die Böſen, ſei nicht eiferſüchtig auf Jene, welche ihrem Verderben nachgehen; denn plötzlich wird ſie ein Sturm knicken und ſie werden dahin welken, wie das grüne Gras, Pſalm 37. Vertraue auf Gott und thue, was recht iſt. Bewohne die Erde und nähre Dich von der Wahrheit, ſetze Dein Glück in Gott, und Er wird die Wünſche Deines Herzens gewähren."

„Uebergieb dem Herrn Deine Wege und vertraue Ihm, und Er wird Dir Licht und Klarheit verleihen."

Getröſtet ſtand er auf, und die Nachricht von der Schlacht bei Waterloo beſtätigte ſein Vertrauen.

Jetzt zogen die Verbündeten in Paris ein. Alexander ſchloß ſich ihrem Zuge an, um die Seele der großartigen

Digitized by Google

Coalition der Fürsten zu werden, welche Napoleon stürzte; seine Gegenwart im Feldlager und im Rathe electrisirte die Ermatteten und bannte die Lauheit und den versteckten bösen Willen; seine Güte und Großmuth eroberte ihm selbst die Herzen seiner Feinde.

Diese Epoche war allerdings die schönste in der ganzen Regierungszeit Alexander's, und nie war Rußland von einem höhern Glanz und Ruhm umstrahlt gewesen, als jetzt, so daß man fast die stolze Aeußerung unterschreiben möchte, welche damals in einer Petersburger Zeitung zu lesen war: „Rußland hat gethan, was es für das Wohl von ganz Europa thun wollte; es hat die allgemeine Freiheit und die Unabhängigkeit der continentalen Mächte gerettet, Deutschlands Integrität wieder hergestellt und seine Rechte gesichert."

Doch, wie groß auch der Einfluß Alexander's auf die Entschließungen der verbündeten Mächte war, so wäre er ohne deren Beihülfe nicht zu seinem Ziele gelangt! Was die Erhebung Rußland's großartig machte, war sein Streiten für eine heilige Sache; denn es stand nur auf, als es galt pro aris et focis zu kämpfen. *)

Der Kaiser lud Juliane ein, ihm nach Paris

*) Schnitzler, histoire intim de la Russie.

Digitized by Google

zu folgen. — Sie zitterte vor Glück über dieſe Aufforderung.

„Sie haben viel zur Beruhigung meines Gemüthes beigetragen," ſagte er ſcheidend. „Möchte ich es Ihnen vergelten können! Sie durch irdiſche Güter bereichern wollen, das darf ich nicht; denn Sie legen keinen Werth auf den Mammon. Doch glaube ich errathen zu haben, daß Herr von Berkheim Ihre Tochter liebt, und wenn die fromme Juliette ſich entſchließen kann, ihm ihre Hand zu reichen und zu ihrem irdiſchen Beſchützer anzunehmen, ſo wird die Verſorgung des jungen Paares meine Sache ſein. Von heute an iſt er in meinem Miniſterium des Cultus angeſtellt."

Heidelberg, ſo lange der Schauplatz eines bewegten Lebens, wurde nun wieder das einſame kleine Städtchen, deſſen Glanzpunkt, ſeine herrliche Ruine. Madame Armand traf ein, um Frau von Krüdener nach Paris zu begleiten, nachdem ſie Zeuge von der Verbindung der reizenden Juliette mit Herrn von Berkheim geweſen. Zwei ſo fromme, gleichgeſinnte Weſen konnten ihres Glückes gewiß ſein, und da Mutter und Tochter ſich nicht gleich und vielleicht nie auf lange zu trennen brauchten, ſo änderte dieſe Heirath wenig in ihren Beziehungen, außer daß ſie dem jungen Mädchen eine größere Selbſtſtändig-

Digitized by Google

keit und den Schutz eines Gatten sicherte, wenn einst die Mutter ihr nicht mehr zur Seite stand. Empahtaz segnete den Bund, und die Freunde drückten das junge Paar an das Herz.

Ohne Aufenthalt wurden hierauf die Vorbereitungen zu ihrer Reise getroffen, welche, in einem von feindlichen Armeen aller Nationen beunruhigten Lande nicht so leicht zurückzulegen war. Truppenzüge begegneten ihnen auf allen Straßen, man plünderte hier, man sengte dort, und Juliane fand sich oft aufgehalten durch die Nothwendigkeit, ein ermahnendes Wort an die rauhen Krieger richten zu müssen; nicht immer liehen sie ihr jedoch ein aufmerksames Ohr, oder zeigten guten Willen, den Vorstellungen einer Frau Gehorsam schenken zu wollen, und nicht so schnell begriffen sie, um was es sich handele; denn der Friede der Welt und das Reich Gottes auf Erden paßten nicht zu ihrem Métier.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Beichte Benjamin Constant's.

Wenn wir die Champs Elysées hinauf, dem Arc de l'étoile zuschreiten, so sehen wir, dem Industrie-Palaste gegenüber, in einem mit kostbaren Eisengittern umgebenen Garten versteckt, das Kaiserliche Schloß Elysée Bourbon liegen. Dem Fremden unzugänglich, kennen wir davon nur die äußere Façade, die uns durch das, in die Rue du Faubourg St. Honoré auslaufende große Eingangsthor sichtbar wird, und verweilen sinnend vor diesem, eingedenk der geschichtlichen Erinnerungen, welche sich sowohl für die Napoleoniden, wie für die Königlichen Häupter der Bourbons und Orleans daran knüpfen.

Der Kaiser Alexander hatte dieses Palais zu seinem Aufenthalte gewählt, während der gichtlahme Ludwig XVIII. in die Tuilerien einzog, „ohne etwas vergessen und ohne etwas gelernt zu haben," wie man von ihm sagte.

Digitized by Google

Frau von Krüdener war, von Straßburg kommend, faſt zu gleicher Zeit mit ihm eingetroffen. Verlegen, wo ſie ihre Wohnung aufſchlagen ſolle, da ihre Geldmittel ihr keine große Wahl geſtatteten, war es ihr ſehr erwünſcht, Madame de Lezay, einer ihr aus Straßburg und auch aus den Bädern von Barèges her bekannten Dame, hier zu begegnen, mit der ſie einſt jung und coquette die Freuden der Welt genoſſen, und die nun mit ihr in der Liebe Gottes das Glück zu ſuchen bemüht war; dieſe bot ihr ihr altes verfallenes Hôtel Montchenu zum Aufenthalte an.*)

Nichts konnte Frau von Krüdener erwünſchter ſein, als dieſer Zufall, in dem ſie ſogleich eine beſondere Fügung Gottes erblickte. Ohne Verzug richtete ſie ſich daher in ihrer neuen Wohnung ein.

Da ſie die Abſicht hegte, den Pariſern zu verkündigen, daß Gott jetzt ſelbſt die Zügel der Regierung auf dieſer Erde zu ergreifen beabſichtige; ſo bedurfte ſie einer großen Räumlichkeit für ihre Hörer, und dieſe fand ſie in den weiten Gemächern des Rez-de-chausée.

Außerdem bot das Hôtel Montchenu noch den Vortheil, dem Palaſte Bourbon Elysée ganz nahe zu

*) Allonville. Band 6.

Digitized by Google

ſein. Es hatte zwei Ausgänge. Während es mit ſeiner Fronte der Rue du Faubourg St. Honoré angehörte, gelangte man durch einen dazu gehörenden kleinen Garten in die Champs Elysées, und ſah, nur wenige Schritte entfernt, eine kleine dem Kaiſerlichen Palaſte zuführende Gitterthür vor ſich. Die Lage konnte daher für ihre Zwecke nicht günſtiger gewählt ſein.

Mit dieſen Vortheilen zufrieden, achtete ſie der Mängel nicht, welche die verfallenen, leeren Räume ſo vielfach boten. Sie wollte keinen Luxus. Die Pariſer ſollten auf hölzernen Stühlen bei ihr ſitzen und vergeblich nach Spiegelwänden ſich umſchauen, aus denen ihnen die vergänglichen Reize körperlicher Schönheit wiederſtrahlten. Einſt hatte ſie Werth auf ſolche Dinge gelegt und doch keine Befriedigung gefunden; jetzt war ihr Herz von der Liebe Gottes erfüllt und damit hatte der Schein der Dinge ſeinen Werth verloren.

Dieſe Betrachtungen durchkreuzten ſie, während ſie ihre neue Wohnung muſterte und ſich das Erſtaunen ihrer früheren Bekannten ausmalte, ſie ſo logirt zu finden.

Empaytaz, Madame Armand, Herr von Berkheim und deſſen junge Gattin waren ihre Begleiter, alle gleich ſehr voll Eifers für eine Sache, deren Wahrheit ſie nicht bezweifelten.

Digitized by Google

Fontaine hatte nicht erfahren, wohin Frau von Krüdener sich begeben; denn sie fürchtete seine Indiscretion. Die Begeisterung des Kaisers für das Reich Gottes auf Erden hatte noch jene Höhe nicht erreicht, wo man an jeglichem Werke der Liebe Wohlgefallen findet. Sie sah das ein und wollte ihn nicht auf eine Probe stellen, wo er Schwäche nennen konnte, was sie sich selbst als Verdienst angerechnet, ohne doch die volle Ueberzeugung der Verdienstlichkeit in sich zu tragen.

Sie eilte nun, dem Kaiser ihre Ankunft zu melden, und kleidete sich dann an, um ihn zu empfangen.

Alexander wollte aus seinem Verkehre mit ihr noch ein Geheimniß machen; er ging daher nicht früher zu ihr, als bis die Schatten der Nacht sich auf das weite Paris gesenkt.

Wagen nach Wagen rollte durch die belebten Gassen, die nach Vergnügungen spähende Menge trieb sich lustig umher, wie immer, so winkte auch unter der Restauration die Freude nach allen Seiten hin, und kein Nachhall der traurigen Erlebnisse konnte die Gemüther ernst stimmen, oder dem Augenblicke etwas nicht abgewinnen lehren. Die Theater waren gefüllt, die fremden Gesandten empfingen, Metternich und Talleyrand gaben glänzende Feste; List und Klugheit suchten in der Diplo-

Digitized by Google

matie von den Umſtänden den möglichſten Vortheil zu ziehen, und Jeder aus dem Unglücke des Anderen noch für ſich eine Brücke zu bauen.

Nur im Bourbon Elysée leuchtete Abends kein Licht. Hier ſaßen die Diener träumend in den Vorzimmern umher. Niemand kam und Niemand ging. In dem ganzen weiten Gebäude herrſchte die lautloſeſte Stille, ſo daß man den Schritt der draußen an der Pforte poſtirten Schildwache vernehmen konnte.

Der Held des Tages, der ſchöne, ritterliche Kaiſer von Rußland, verbrachte ſeine Abende einſam. Seine Seele war traurig. Er hatte Frankreich die Bourbons zurückgegeben und bedauerte jetzt dieſes arme Frankreich.

„So iſt unſer beſtes Wollen immer nur Stückwerk,“ ſagte er ſich und nahm das ſtets für ihn bereit liegende Batiſttuch, um damit ſäubernd über ein mit goldenen Spangen beſetztes Gebetbuch zu fahren. „Nirgends iſt Troſt, — als hierin!“ Er ſtand im Begriff, es zu öffnen, als die ihm gegenüber befindliche große Franzöſiſche Wanduhr aushob und die neunte Stunde anzeigte.

Er ſtand auf und trat an das Fenſter. Der Nachtwind ſäuſelte ſchon in den Bosquets des Gartens. Es dunkelte und Niemand würde ihn mehr erkennen.

Er knöpfte ſeinen Ueberrock über die Bruſt zuſammen,

Digitized by Google

nahm seinen Hut, öffnete die große Glasthür und verschwand im Garten. Keiner wußte nun, was aus ihm geworden.

Langsam schritt er der kleinen Gitterpforte zu, schloß sie vorsichtig auf und war verschwunden. Er, den ganz Paris zu feiern jetzt sich sehnte, schlich ungesehen in das Hôtel Montchénu, um mit Frau von Krüdener zu beten.

In einem Cabinette, das den Beschluß der schlecht möblirten Zimmerreihe ausmachte, lag Juliane auf ihren Knieen, den Eintritt des mächtigsten Monarchen der Erde erwartend.

Ein einzige Ampel erhellte nur schwach das Gemach. Bei dem wenigen Lichte, das sie verbreitete, erkannte man schattenartig eine in Weiß gekleidete Frau, das Haupt von einem Schleier umhüllt, der die ganze Gestalt umfloß, welche andachtsvoll zu einem an der Wand befestigten Crucifixe ihre Augen emporhob.

Ein männlicher Tritt hieß sie jetzt ihr Gebet beendigen. Obgleich sie Alexander aus solcher Ferne noch nicht zu erkennen vermochte, so wußte sie doch, daß er es war. Schon an dem höheren Klopfen des Herzens vermochte sie es zu ahnen, daß ihr weißer Engel nahte. Sie stand auf und trat ihm einen Schritt entgegen.

Digitized by Google

„Gelobt sei Jesus Christus!“ redete sie ihn an, ihm ihre Rechte zum Willkommen entgegenhaltend.

„In Ewigkeit, Amen!“ erwiderte der Kaiser, ihre Hand ergreifend.

„Ich habe soeben für Sie gebetet, Sire!“ fuhr Juliane fort.

„Meinen Dank dafür; denn mehr als je bedarf ich der himmlischen Hülfe. Mein Herz ist bis in den Tod betrübt. Wie ich mich auch bemühe, nach Gottes Willen zu thun und in mir Seine Stimme, als Richtschnur Seiner Thaten, zu vernehmen; immer wieder muß ich in einem Irrthume befangen gewesen sein, — und zu spät erkenne ich meinen Fehlgriff! „„Wen Gott liebt, dem sollen alle Dinge zum Besten dienen,““ sagt die Schrift; mir aber dienen sie nicht zum Besten. Wie kann ich mir diese Liebe Gottes gewinnen, die mir Seine Hülfe bei meinen schweren Werken zusichere? — Wie werde ich Ihm wohlgefällig? Ach! Meine Schwester in Christo, wenn Sie mir hier zu helfen, hier die Deuterin des göttlichen Willens zu werden vermöchten, wie groß wäre dann mein Dank! — Meine eigene Unzulänglichkeit, die Nacht, in der ich geistig wandele, betrübt mein Herz auf das Tiefste und raubt mir alle Zuversicht und allen Frieden.“

Digitized by Google

„Laſſen Sie uns gemeinſam beten, Sire!“ ſagte Juliane theilnehmend und rückte dem Kaiſer einen gepolſterten Schemel hin, während ſie ſelbſt auf einem von Holz neben ihm knieete. „Gott liebt Sie, Gott hat Sie auserwählt, um ſeinem Regimente voranzugehen; ſo wird Er auch mit Ihnen ſein. Vertrauen Sie Ihm! Wir Alle gehen durch die Trübſal zum Lichte ein! Was Er Ihnen jetzt Schweres ſendet, auch das gereicht zu Ihrem Beſten. Es iſt das Kreuz, das auch Sie auf Sich nehmen müſſen.“

„Gern wollte ich es, wenn nur ich zu leiden hätte; allein hier handelt es ſich um Andere, um dies arme Frankreich. Ich habe ihm dieſe Bourbons zurückgegeben und möchte dieſe That ungeſchehen machen. Ich habe ihre Macht nicht beſchränken wollen und ihnen das Reich, wie ſie es einſt beſaßen, zurückerſtattet; doch fürchte ich jetzt den Mißbrauch dieſer Macht, denn das Unglück hat ſie nichts gelehrt. Sie wollen nur ſtrafen. Sie wollen das alte Régime neu werden laſſen. Sie verſtehen nicht, wie unmöglich dies ſei. Die Weltgeſchichte geht nie rückwärts, ſie knüpft nicht kleine Fäden wieder an, das Geſtern wirft ſie in den großen Ocean der Zeit und läßt das Morgen nur den Menſchen übrig. Vergangenes

Digitized by Google

ändern wir nicht mehr, und ſtrafen wollen, was die Vorſehung geſchehen ließ, iſt mehr als thöricht. Ich weiß daher nicht, ob ich wohl gethan habe, ſie in dies Land zurückzuführen, wo ſie, ſtatt zu verſöhnen, rächen wollen."

„Gott iſt mit Ihnen zufrieden, Sire," erwiderte ſie mit ihrer leiſen, melodiſchen Stimme, indem ſie zugleich ihr großes blaues Auge voll auf ſein ſchönes, trauriges Geſicht richtete. „Er ſegnet Ihr Bemühen. Täglich erſcheinen vor mir neu Erweckte, und die Wunder, welche geſchehen, ſind nicht zu zählen. Das iſt die Hauptſache. Auch die Herzen der Bourbons wird der Herr zu lenken wiſſen."

„Ich fühle mich innerlich nicht ruhig," erwiderte Alexander, verneinend ſein Haupt bewegend. „Es iſt die Sühne für mein vergangenes Leben nicht gefunden, und täglich muß ich neu an mir erfahren, daß ich das Gute, das ich will, nicht thue und das Böſe, das ich nicht will, geſchehen laſſe. Ach! Meine Freundin, wie ſchwer iſt es für mich, den Frieden zu finden, der Sie beglückt! — Denn ich darf in meiner Stellung nicht bloß gütig ſein, ich muß auch gerecht richten, ich muß verweigern, muß ſtrafen, und das oft mit blutendem Herzen; ich kann Völkern, wie Individuen nicht gewäh-

Digitized by Google

ren, was ich ihnen meiner Empfindung nach zugeſtehen möchte. Das macht mich traurig."

„Es iſt die lange Gewohnheit einer Allmacht in Ihrer Hand, von der Sie noch nicht laſſen können, Sire; und erſt, indem Sie Alles Gott überlaſſen und Sich als einen ſeiner geringſten Knechte betrachten, werden die Selbſtvorwürfe in Ihnen aufhören. Sie ſind es dann nicht mehr, der handelt, ſondern Er; und das Gute, wie das Böſe, welches Ihrer Thaten Folge iſt, bleibt dann bei Ihm. Freilich muß die Selbſtliebe, die Eitelkeit ſich dann in Demuth wenden und das Geſtändniß folgen: daß wir durch uns ſelbſt gar nichts ſind. Aber dieſe Zerknirſchung iſt das rechte Glück."

„Wenn ich nur deutlicher die Stimme Gottes in mir vernehmen könnte! Soll ich, oder ſoll ich nicht? frage ich mich bei jeder Handlung, und bin in mir weniger ſelbſtgewiß, bin ängſtlicher noch geworden, ein vielleicht falſches Urtheil zu fällen. Napoleon und ſeine Familie haben immer noch meine aufrichtige Sympathie und ſind verbannt. Mein Kopf ſagt mir, daß ſie verbannt werden müſſen, und mein Herz — ſpricht dennoch für ſie. Dieſer Kampf mordet mich."

„Auch Gott ſtraft ein geliebtes Kind mit ſchwerem Herzen, Sire, und nichts iſt verdienſtlicher in Seinen

Augen, als die Gerechtigkeit, welche mit abgewandtem Geſichte ihre Urtheile fällt. Beruhigen Sie ſich alſo. Die Zeit wird Alles ausgleichen. Wenn der Friede Gottes auf Erden herrſchen und Sein Reich beginnen wird; dann können die Napoleoniden ungehindert nach Frankreich zurückkehren."

„Das hindert aber den Schmerz ihrer jetzigen Trennung nicht, noch ihre an mich gerichteten Petitionen. Ich habe darum die Königin Hortenſe lieber nicht ſehen wollen; denn ich weiß, wie ſehr ſie an ihrem Vaterlande hängt, und es hätte mir wehe gethan, Zeuge ihres Kummers ſein zu müſſen, ohne ihn mindern zu können."

„So wird ſie abreiſen?"

„Wie ich höre, ja."

„Dann werde ich morgen noch ſie zu ſehen und ihr den Troſt der Religion zu geben verſuchen. Wer mit Gott iſt, der braucht kein Vaterland; denn er ſtammt vom Himmel und ſucht dort ſeine Heimath."

„Beten Sie für mich, daß ich ſo empfinden lerne!" bat ſie der Kaiſer, und ſie knieete mit ihm nieder, und Beide verſanken in eine gemeinſame Andacht.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Juliane begab ſich, verhüllt in einen großen weißen Schleier, in die Griechiſche Capelle, um dem Gottesdienſte dort bei-

Digitized by Google

zuwohnen, als Beweis, daß jeder Ritus ihr gleichgültig ſei und nur das Eine, das Suchen nach dem Wege des Heiles, das Ruhen in Gott, in Betracht komme.

Trotz der Vorſicht des Kaiſers, ſich nur in den Schatten der Nacht aus ſeinem Palaſte zu ſtehlen, wurden ſeine Beſuche bei Frau von Krüdener dennoch bekannt und machten ſie zum Geſpräche des Tages. In Paris wird jede auffallende Erſcheinung gar leicht zu einem Artikel der Mode. Man hörte von den Prophezeihungen der fremden Dame und wollte ſie ſehen und kennen lernen; man entdeckte in ihr die Verfaſſerin der Valérie, und war nun um ſo begieriger, aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen, wie ſie auf dieſen Weg gerathen ſei. Von früh bis ſpät war das Hôtel Montchenu wie belagert, und Juliane ſah ſich genöthigt, da Alle einzeln zu empfangen eine Unmöglichkeit wurde, um ihre Kräfte zu ſchonen, gewiſſe Stunden anzuſetzen, wo ſie in einem großen Saale den Zutritt auf von ihr ausgeſtellte Eintrittskarten geſtattete, und erklärte, wie Gott ſie zu ſich gerufen und auch Andere berufen werde, wenn ſie ihr Herz dem Wege des Heiles nicht verſchließen wollten.

Sie ſchilderte vor Allem mit lebhaften Farben den gegenwärtigen Zuſtand Frankreich's und malte die

Digitized by Google

Schrecken ſeiner Kriege und des vergoſſenen Blutes aus, daran Weiſſagungen ſeines Unterganges knüpfend, im Falle es in ſeiner Sünde und Gottloſigkeit beharre. Ihr Geſicht nahm bei ſolchen Worten den Ausdruck einer begeiſterten Prophetin an, und Alles an ihr ſprach die Ueberzeugung aus, welche ihre Worte dictirten und ihr Auditorium mit fortriß. Man weinte, ſchluchzte, gerieth außer ſich, und manche Damen konnten ſich erſt nach Tagen von der Wirkung eines ſolchen Vortrages erholen.*)

Unter den alten Bekannten, welche ſie zu ſehen kamen, fand ſich gleich in den erſten Tagen ihrer Ankunft Benjamin Conſtant ein. Ihm war ihre fromme Richtung ja lange keine Neuigkeit mehr. Seit er ſie zum letzten Male in Genf geſehen, hatte er jetzt wiederum von Mademoiſelle Cochelet erfahren, welche Fortſchritte ſie in ihrer Entſagung der Erde gemacht, und auch daß ihr Thema, der Friede der Welt, bewirkt durch den Kaiſer Alexander ſei.

Dies Ziel, dem ſie ſich nun wirklich zu nähern ſchien, lockte ihn vielleicht mehr noch, ſie wiederzuſehen, wie die Ausſicht auf eine Bußpredigt für ſich ſelbſt.

---

*) Cochelet, B. 4.

Digitized by Google

Er war in der letzteren Zeit ein berühmter Mann geworden, hatte sich durch seine Reden auf den Bänken der Opposition hervorgethan und war während der Herrschaft der Bourbons damit beschäftigt gewesen, seine Vergangenheit, oder wenigstens seine Beziehung zu Frau von Staël in einem Roman darzustellen, worin der Held, der flatterhafte Adolph, ihm so ähnlich sah, daß Niemand ihn in dem Bilde zu verkennen vermochte. Noch lag das Buch im Manuscripte da; doch, wie alle eitlen Männer zu thun pflegen, so machte auch er es damit; — er las sein Werk allen seinen Freundinnen unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses mit vielem Pathos vor. Durch die Protection von Fräulein Cochelet hatte sogar die Königin Hortense ihm einen Abend zu einem solchen Vortrag bei sich im kleinen Cirkel zugestanden, und während des Kanonendonners jener drei gewichtigen Schlachten,*) die über das Geschick Frankreich's und des ersten Napoleon entschieden, saß Benjamin Constant de Rebecques im Salon der Ex-Königin von Holland und las mit tiefer Nachempfindung die Schilderungen einer Leidenschaft, welche sein Herz wohl eigentlich nie empfunden hatte; denn bei eitelen Männern ist die Liebe

*) Cochelet, Memoires de la reine Hortense.

einer Frau ein Triumph ihres Selbſtgefühles, den ſie kalt mitgenießen.

Frau von Staël war mit den Bourbons zugleich in ihr theueres Frankreich eingezogen und hatte hier erfahren müſſen, wozu der Mann, welchen ſie einſt geliebt, nun ſchließlich noch ſie benutzt hatte. Sie erhielt nun wenigſtens von ihm das Zugeſtändniß, ſein Buch nicht veröffentlichen zu wollen, ſo lange ſie lebe, und ihre Tage waren ja ſchon gezählt.

Mit der Rückkehr Napoleon's von Elba begann auch für ſie ein neues Exil, und eilig war ſie nach Coppet abgereiſt, hier dem Gange der Begebenheiten mit klopfendem Herzen zu folgen.

Benjamin Conſtant hatte ſeinen Beſuch Frau von Krüdener bald nach ihrer Ankunft durch ein Billet angekündigt, und ſie erwartete ihn daher allein in ihrem Cabinet. Er fand ſie bei ſeinem Eintritte auf den Knieen vor ihrem Erlöſer. Die Fenſter des Gemaches waren düſter verhangen, ſo daß ein gewiſſes magiſches Halbdunkel herrſchte, das ihn faſt ſie zu erkennen verhinderte. In einem weißen Gewande, umwallt von einem über ihr Haupt herabhängenden langen Spitzenſchleier, trat ſie ihm mit dem „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!" entgegen.

Digitized by Google

Er wollte ihre Hand an seine Lippen führen; sie entzog sie ihm jedoch sogleich.

„In Ihnen ist die Sünde," begann sie ohne weitere Vorrede sehr ernst. „Beugen Sie Sich vor diesem Kreuze, bekennen Sie und suchen Sie die Verzeihung Gottes, damit Ihnen der Friede werde! Das Reich Ihres Gottes ist nahe. Wer einziehen will in Seinen Himmel, dem zeigt Er durch mich den Weg."

Benjamin Constant blieb sprachlos vor ihr stehen. Das hatte er nicht erwartet. Also auch er sollte allen Ernstes sich bekehren lassen? — Er athmete hoch auf. — „Es gilt den Versuch," sagte er sich dann.

Jedem Eindrucke hingegeben, ein Kind des Augenblickes, fühlte er sich stets unter dem Einflusse desjenigen, der ihn beherrschen wollte, und so war es denn auch hier. Juliane gewahrte seine Unschlüssigkeit und benutzte sie klug. Sie hielt ihm seine Vergangenheit vor, nannte ihn ein Kind der Erde, das wieder zu Erde werde, wenn er nicht Buße thue, und nöthigte ihn endlich zu einem Bekenntnisse aller seiner Sünden, seiner Heirath, seiner Untreue und der Lügen und Täuschungen, womit er die Frauen, welche er Freundinnen nannte, hintergangen. Sie zwang ihn gewissermaßen zu dieser Beichte, indem sie die Anklagen erhob und er seine Vertheidigung ver-

Digitized by Google

ſuchte; ſchließlich ſtimmte ſie dann die Sprache des Herzens an, wobei er ſich von Wehmuth übermannt fühlte und heiße Thränen über all' das Leid ſeines vergangenen Lebens vergoß. Da er ſtets auch vor ſich ſelbſt eine Rolle ſpielen mußte, ſo gefiel er ſich ſchließlich in der eines zerknirſchten Sünders, und ſeinerſeits die Initiative ergreifend, ſchilderte auch er ihr mit der ganzen Kraft ſeiner oft erprobten Beredſamkeit den Zuſtand ſeiner Seele und die Verſuchungen, denen er ausgeſetzt geweſen. Juliane hätte ihm hier gern Schweigen gebieten mögen, allein dieſer Strom ließ ſich nicht hemmen. Sie warf ſich daher neben ihm auf die Kniee und betete laut für ihn; allein auch das bewog ihn nicht zum Schweigen. „Erſt muß ich Alles, Alles ſagen," bat er ſie; „dann erſt können Sie ein Urtheil über den Sünder ſprechen, der bis heute nie an ſein Heil gedacht."

„Es iſt genug!" rief ſie, das Kreuz gegen ihn erhebend.

„Nein, nein! Ich muß zu Ende kommen. Auch von meinem „Adolph" müſſen Sie noch hören. Einſtmals, — Sie haben die Zeit wohl ſchon vergeſſen, — als Sie Ihre „Valérie" in die Welt führten und ganz Paris bemüht war, zu errathen, wer Ihr Held und wer die Heldin ſeien, da wünſchte ich, man möchte auf mich verfallen, auf mich, der ich des eitlen Ruhmes genießen

wollte, ſo ſchön geliebt zu haben; allein mein Name wurde nicht genannt. Da dachte ich die ſelbſt erlebte Geſchichte meiner erſten Neigung auszubeuten und ſchrieb meinen „Adolph!“

„Wer iſt Ihr „Adolph?“ unterbrach ihn Juliane.

„Ich bin es ſelbſt, verehrte Freundin, und die mich liebte, kennen Sie. Sie hat ihr Herz mir jetzt entzogen und es einem ganz unbedeutenden Individuum zugewandt, das ſich Rocka nennt.“

„Aber vielleicht treuer zu lieben verſteht?“

„Mag ſein; allein was liegt daran? — Wechſel iſt das große Stichwort der ganzen Natur.“

„Halt!“ rief Juliane. „Das iſt nicht wahr. Gott iſt treu und Gott iſt ewig, und treu und ewig ſoll auch unſere Liebe ſein.“

„So beten Sie für mich, daß ich ſo lieben lerne!“

„Sie haben eine Frau?“

„Ich ſpreche davon nicht gern, wie Sie wiſſen.“

„Aber ich deſto lieber. Im Himmel werden Ehen geſchloſſen, und was der Herr zuſammenfügt, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden. Jene iſt die eine Hälfte, Sie die andere, und bevor ſie kein Ganzes machen, wird der Herr Sie nicht ſegnen.“

„Das iſt ſehr hart,“ ſeufzte Benjamin Conſtant.

Digitized by Google

„Doch, theure Freundin, wenn Sie erfahren, welche Kämpfe ich bestanden, so findet Ihre schöne Seele gewiß Nachsicht für mich.“

„Nur die göttliche Liebe soll man in sich hegen und pflegen, um Seinetwegen dulden, alles Andere ist sündlich.“

„Aber hören Sie nur erst meinen „Adolph“ an, theure Frau. Ich führe das Manuscript bei mir. Gestatten Sie, daß ich es Ihnen vorlese?“

Juliane blickte ihn mit sanftem Verweis an.

„Meine Augenblicke sind gezählt,“ sagte sie, sich hoch aufrichtend. „Die Erde erwartet von mir den Frieden, die Menschheit ihr Heil; wie könnte ich jetzt ein solches Buch der Sünde lesen hören, dessen ganzer Inhalt dem Fleischlichen gilt? Nein, mein armer Constant! Damit lassen Sie mich unbeläſtigt. Sie selbst aber, beherzigen Sie meine Worte! Der Tag des Gerichtes ist nahe. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es steht uns noch viel Trübsal und Leid und eine Zeit der tiefsten Finsterniß bevor. Dann aber wird es Licht werden. Der weiße Engel, der wahre Geist ist da.“

„Wo?“ fragte Constant. „Sind Sie es?“

„Behüte. Mir ist es nur gegeben, ihn zu erkennen. Ach! Wüßten Sie, wie glücklich ich in seinem Anschauen

Digitized by Google

bin, Sie würden eilen, auch eines solchen Vorzugs theilhaftig zu werden!—"

„Ich will es ja gern!" rief Benjamin Constant. „Ich habe ja stets eine große Vorliebe für Engel gehegt und der größte Theil meiner Sünden entspringt ja dieser Neigung."

„Sie sprechen schon wieder von schönen Frauen, und davon ist gar nicht die Rede," sagte Juliane verweisend. „Bedenken Sie, daß wir unser ewiges Heil zu suchen haben."

„Allein der weiße Engel, von dem Sie sprachen?"

„Ist ein Mann!" erwiderte Juliane.

„Ein Mann?" wiederholte Benjamin Constant erstaunt. „Ja, das verändert die Sache. Für mich wäre seine Gesellschaft dann schon weniger einladend, obwohl auch ungefährlicher. Doch, auf meinen „Adolph" zurückzukommen — — —"

„Lassen wir den," unterbrach ihn Juliane. „Die Zeit ist zu ernst für solche Kinder Ihrer Muse, mein Freund; denn der Ewige klopft an unser aller Thür. Ich bin so beschäftigt, Seelen zu retten, daß ich selten nur die Zeit finde, mein Mittagsmahl zu verzehren. Dazu halte ich gemeinsame Betstunden, an denen ich Sie

Digitized by Google

Theil zu nehmen bitte; denn ein so verwildertes Gemüth, wie das Ihrige, ist nicht sogleich gewonnen."

„Hélas! Einst dachten Sie nicht so schlimm von mir!" sagte Constant mit vielsagendem Lächeln und tragischem Ausdruck.

„Damals war ich selbst noch in der Sünde befangen; jetzt aber trennt uns eine unendliche Kluft."

„Zu meinem Nachtheile jedenfalls."

„Das hängt von Ihrem Willen ab. Wenn Sie erst die reine Liebe verstehen lernen, dann treten Sie mir wieder näher."

„Möge das bald geschehen; denn eine neue Liebe wäre mir sehr willkommen, sei sie so rein sie wolle. Sie werden mich bald wiedersehen."

„Jeden Tag können Sie Zutritt erhalten. Und am Abend hält meine Tochter noch eine besondere Betstunde."

„Dann fehlt es mir wenigstens nicht an Gelegenheit, ein besserer Mensch zu werden. Also, auf baldiges Wiedersehen, meine Freundin! Die Unterhaltung mit Ihnen hat mir unendlich wohl gethan. A revoir donc."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Beſtunden im Hôtel Montchénu.

Der glänzende Traum „der Hundert Tage“ war ausgeträumt und Jene, die ihn getheilt, blickten nun mit ängſtlicher Miene umher, ſich vor den Folgen ihrer ſchwindelnden Hoffnungen zu ſchützen, während der Triumph des Faubourg St. Germain nicht laut genug ſeinen Sieg kund geben konnte. Nach allen Seiten hin waren die Napoleoniden geflüchtet, die ſchöne Königin Hortenſe hatte in Aix ein Aſyl geſucht, und die Lilien von Frankreich waren auf's Neue in die Tuilerieen eingezogen, wo der alternde, gichtlahme und jetzt mürriſch um ſich blickende Ludwig XVIII. den Thron ſeiner Väter wieder einnahm, entſchloſſen, kein zweites Mal zu vergeben und zu vergeſſen.

Das Volk ging ſtumm und traurig über die Boulevards und ſah mit Ingrimm die fremden Machthaber in ſeinen Mauern. Der Franzoſe kennt nur Frankreich und was darüber hinausliegt, iſt ihm ein pays de Bar-

Digitized by Google

bares. Nur Alexander betrachteten sie nach und nach mit anderen Augen. Sein ritterliches Wesen, seine Schönheit, seine Liebenswürdigkeit gewannen ihm besonders die Herzen der Damen, und deren Urtheil war von jeher in Paris maßgebend. Täglich vergrößerte der Ruf daher die Eigenschaften dieses Fürsten und täglich wuchs damit das Verlangen, ihn kennen zu lernen.

Er hatte die Menschen zu verachten angefangen. Wo er zur Unterstützung seiner Pläne Männer bedurfte, die sich mit Aufopferung dem Vaterlande widmen wollten, da fand er nur erbärmliche Egoisten, die das eigene Fortkommen im Auge hatten und irgend einen Gewinn, einen Titel, einen Orden, weiß der Himmel, was nicht alles, dem öffentlichen Wohle vorzogen.

So war er denn allmählig zu dem Punkte gekommen, wo er von Mißmuth zur Bitterkeit und von dieser zur Geringschätzung der Menschen überging. Alle Freudigkeit an seinem Thun war nun dahin. Für das Wohl solcher leben, die er verachtete, konnte ihm keine Genugthuung gewähren.

Die Pflicht allein hielt ihn noch auf seinem Posten fest und diese bedurfte der Religion, als mildernden Anhalt für sein Herz. Die Schlacht von Austerlitz hatte diesem eine tiefe Wunde gerissen, auf ihren blutigen

Digitized by Google

Leichengefilden ging die Sonne seines Friedens unter, um nie mehr für ihn ihren Zenith zu gewinnen.

Der Kaiser hatte sie gegen den Rath seiner sämmtlichen Feldherren geliefert. Kutusow war ihm zu Füßen gefallen, mit der dringenden Bitte, Benningsen's Ankunft und den Erzherzog Karl abzuwarten; allein die Jugendgluth seines Ehrgeizes riß ihn fort.

Es war die erste Schlacht, der er beiwohnte. An der Spitze seines Heeres rückte er vor, sein Pferd stürzte unter ihm und Freiheit und Leben verdankte er nur dem Muthe eines gemeinen russischen Soldaten. *)

Alexander mußte fliehen. Tausende seiner Krieger sah er blutig verstümmelt, der Tod hielt eine furchtbare Aernte und Alexander sah mit Grausen die dem Gotte der Schlachten fallenden Opfer. **)

Sein Auge gewöhnte sich nicht an den Anblick des vergossenen Menschenblutes. Welch' ein Recht besaß er, diese Alle ihres Daseins zu berauben? — Weil er ein legitimer Fürst war? Laharpe hatte ihn darüber genug-

*) Dieser Soldat hieß Ilia. Er forderte zur Belohnung seines Kaisers Leibkutscher zu werden. Beim Tode Alexander's fuhr er dessen Leiche von Taganrog nach Petersburg und schlief jede Nacht unter seinem Wagen.

**) Fanny Tarnow. Zwei Jahre in Petersburg.

Digitized by Google

ſam aufgeklärt, um in dieſem Principe kein Heil zu ſuchen, noch zu ſehen. Er kannte die Geſchichte. Wie wenige Fürſten nur vermögen ihren Ahnherrn in directer Linie nachzuweiſen, und wie viel plebejiſches Blut hat ſich ſchon mit dem der gekrönten Häupter gemiſcht; denn Königinnen ſind auch Herrſcherinnen und geſtatten ſich, als ſolche, gar manches, was bei minder hochgeſtellten Frauen als nicht tugendhaft gerügt ſein würde; erlaubt iſt für ſie, was gefällt.

Ein Recht nachweiſen auf den größten Thron der Erde würde ſchwer gefallen ſein, und wenn bewieſen, ſtand noch nicht geſchrieben, daß dieſe Legitimität zum Herrn des Lebens mache. „Wer Blut vergießt, deß Blut ſoll wieder vergoſſen werden," las Alexander in der Bibel.

Hatte er es nun auch nicht ſelbſt vergoſſen, hatte die eigene Hand das Schwert auf keine Menſchenbruſt gezückt, ſo war er darum nicht minder der Thäter, weil ſein Befehl dieſe Unmündigen geleitet. „Hüte meine Schafe!" waren des Herrn Worte und ſollte er dieſe nicht auch an ſich gerichtet glauben?

Ein Chriſt ſein und ein Kaiſer war unvereinbar; wenn nicht zugleich Sophiſt.

Wie man ſich auch bemühe, das Evangelium dem

Digitized by Google

Leben, wie wir es führen, anzupaſſen; die einfache Wahrheit bleibt zurück, es ſei unmöglich, das Ideal der Menſchenwürde mit dieſer Ehre vor der Welt in Einklang zu bringen, die ſo viele Dinge als ſchätzenswerth erſtrebt, welche doch eitle Lüge und Tand ſind.

Der Prunk, der Glanz, welcher Alexander umgab, war für ihn eine Laſt; die Unterwürfigkeit der Menſchen ein Ekel. Sie verehrten in ihm einen Begriff, und dieſer Begriff war ein Nichts, das vor Gott keinen Werth hatte. Das Ceremoniel, die Etiquette, erſchien ihm wie eine Comödie, die zu ſpielen er ſich zu gut dünkte, ſeit er den Ernſt und die Bedeutung des Menſchenlebens, Angeſichts zweier Ewigkeiten, erkannt.

Von all' dem beneideten Glück ſeiner Stellung blieb ihm heute nichts, als ein tiefbetrübtes Menſchenherz, das ſich unbeſchreiblich nach einem Freunde ſehnte. Wenn er während eines langen Tages die große Kunſt der Verſtellung geübt, welche eines Fürſten trauriges Metier ſo nothwendig macht, wenn er die Diplomatie mit ihren Lügen und Täuſchungen in ihrer Sprache ſeine Antworten ertheilt und die niedrigſte Schmeichelei ſein Ohr geduldig gefunden, dann, mit ſich allein, erholte er ſich von dem erlittenen Zwange und warf die Maske ab, welche er, auch vor den ihm nahegeſtellten Perſonen

seines Hofes, stets vor dem Gesichte behielt, seit die Blume des Vertrauens auf seinem Lebenswege abgeblüht.

Welche Hoffnung bot ihm seine Zukunft noch?

So jung an Jahren, war er an Erfahrung schon so alt. Was blieb einem Kaiser zu erstreben, der schon alles das besaß, was den Ehrgeiz des Mannes stachelt. Ein Eroberer war er nicht, noch Länderstrecken seinem weiten Reiche einverleiben, wäre Thorheit gewesen. Gewonnene Schlachten wurden mit Blut gedüngt, das hatte er erfahren. Sein Volk beglücken, civilisiren, das hatte er versucht und die Hindernisse dazu unübersteiglich gefunden.

Die Künste, diese Versöhnerinnen, waren ihm fremd; er konnte nicht, wie Friedrich der Große, durch die Macht der Töne den Schmerz seiner Seele stillen, dieser Trost war ihm vorenthalten, weil ein Fürst zu ihrem Cultus keine Zeit habe. Doch bleibt ein Fürst ein Mensch, wie jeder Andere, und dieselben Mittel, welche uns verliehen sind, der Erde Schmerzen zu überwinden, können auch ihm nur Heilung bringen.

Die Dichtkunst, die Belles-lettres, reizten ihn nicht; Dinge, die man wenig kennt, an denen wächst der Geschmack nicht. Was eine andere Menschenbrust vor ihm gedacht, gesungen, was sie geliebt, wie sie gelitten und

Digitized by Google

empfunden, das zu wiſſen rief ſein Intereſſe nicht wach, weil ja kein ſolcher ſeine Stellung getheilt und daher ihm nicht wiedergeben konnte, war er ſelbſt erfahren.

Nur die Bibel allein ſprach zu ſeinem Herzen, nur in ihr fand er Worte und Gedanken, wie ſie in ihm lebten, und ſeine Erholung ſuchte er nur im Gebete.

Mit wem verkehrte er? fragte man in Paris. Wo brachte er namentlich ſeine Abende zu? —

„Mit Frau von Krüdener," hieß es.

Aber womit vertrieb ihm Dieſe ſeine Zeit? Mit Beten nur?

Daran glaubte Niemand.

Fürſt Talleyrand wollte die Sache ergründen und ſuchte bei dieſer Dame ſich einzuführen, Metternich war ebenfalls dazu erbötig; doch Beiden ward die Weiſung, daß ſie nur Nachmittags in deren religiöſen Verſammlungen Zutritt erhalten könnten. Dadurch gelangten ſie freilich nicht hinter ihr Geheimniß, indeſſen wollte man die religiöſen Uebungen doch mitanſehen, und ſo begaben ſich die Herren um die feſtgeſetzte Stunde in das Hôtel de Montchénu. Sie fanden hier die ganze Straße ſchon mit Equipagen gefüllt und hatten ſich durch ein Gedränge von Menſchen durchzuwinden. In gleichem Bemühen begriffen, fanden ſie hier Benjamin Conſtant,

Digitized by Google

an ſeinem Arme Madame Récamier führend. Die Letztere erkannten ſie im Anfange nicht; denn ein dunkler Anzug verſtellte ſie und ihr Haupt verhüllte ein dichter brauner Schleier. Erſt als ſie dieſen ſchelmiſch zurückſchlug, gewahrten ſie das ſchöne Angeſicht, welches noch nie ein Auge gleichgültig gelaſſen.

„Sie ſind es?“ rief Fürſt Talleyrand ſie an. „Aber warum dieſe Grauſamkeit, auf dieſe Weiſe Verſtecken mit uns zu ſpielen? Die Schönheit iſt eine Gabe des Himmels und darum ein Gemeingut, geſchaffen, unſer Auge zu erfreuen.“

„Aber unſeren Sinn zu bethören; darum verſteckt unſere ſchöne Freundin ſich heute vor uns.“

Frau von Récamier zog lächelnd ihren Schleier wieder herab.

„Ich muß gehorchen,“ ſagte ſie. „Ich bin gebeten, ſo wenig ſchön wie möglich auszuſehen, und ich habe mich bemüht, dieſem Wunſche zu genügen.“

„Wer konnte eine ſo grauſame Bitte an Sie ſtellen? gegen die wir Alle Proteſt einlegen müſſen,“ fragte Prinz Metternich.“

„Ich war dieſer Verbrecher,“ nahm Benjamin Conſtant das Wort; „um Zutritt für Madame Récamier zu erlangen, mußte ich mich entſchließen, die harte Be-

Digitized by Google

dingung einzugehen; denn Frau von Krüdener beſorgte, wenn ſie unverhüllt erſcheine, würden ihre ſündlichen Reize alle Augen auf ſich ziehen. *)

Sie hatten nun den vorderſten Saal erreicht, von dem aus ſie eine Reihe Gemächer überſchauten, in deren fernſtem die weiße Geſtalt der berühmten Frau kniete, welche jetzt die Geſchicke Europa's in ihrer Hand hielt.

Die äußeren Thüren wurden geſchloſſen. Lautloſe Stille herrſchte. Empahtaz, in langem ſchwarzen Kleide, erſchien und las ein kurzes Gebet.

Darauf erhob ſich die weiße Geſtalt und trat in das dem Saale angrenzende Gemach, welches durch eine Ampel an der Decke ſchwach erleuchtet war. Unter dieſer blieb ſie ſtehen und hob mit den flatternden weißen Umhüllungen ihre zarten kleinen Hände empor, um mit dem Zeichen des Kreuzes in der Luft ihre Anrede zu beginnen.

„Großes ſteht uns bevor," ſagte ſie. „Ganz Paris

---

*) Benjamin Conſtant hatte an Madame Récamier geſchrieben: „Je m'acquitte avec un peu d'embarras d'une commission, que Madame de Krudener vient de me donner. Elle vous supplie de venir le moins belle que vous pourrez. Elle dit que vous éblouissez tout le monde et que par là toutes les ames sont troublées et toutes les attentions impossibles. Vous ne pouvez pas déposer votre charme, mais ne le exhaussez pas."

Digitized by Google

faſtet, dem Tage des Herrn entgegenſehend, den Sein weißer Engel vorbereitet hat."

Mit Erſtaunen vernahmen die beiden größten Diplomaten des Jahrhunderts von dieſem Reiche des Friedens, das da nahen und ihrer Thätigkeit ein Ziel ſetzen ſollte. Sie ſahen ſich befremdet an. Was ſollten ſie in einer Welt, worin der Menſch auf Gott vertraute und die Fürſten ihrer nicht länger bedurften? Nach ihnen mochte die Erde ſich ſo geſtalten, nicht mit ihnen.

„Wir müſſen den Kaiſer dieſer Macht entziehen," ſagte Talehrand im Hinausgehen. „Wer auch der weiße Engel ſei, von dem ſie redet, ſo hat Paris der Engel ja ſo viele, welche gern den mächtigſten Monarchen dieſer Erde bezaubern werden, daß wir uns bemühen müſſen, unſere Geſellſchaften ihm dadurch anziehend zu machen. Ich werde verſuchen, ihn für meinen Empfangsabend zu gewinnen, Sie für den Ihrigen, und mittlerweile wollen wir die Künſte dieſer Frau von ihr zu erlernen ſtreben. Ich will mit Châteaubriand ſprechen. Er fühlte immer eine große Hinneigung zu einer überſinnlichen Welt und muß die Sprache zu reden verſtehen, womit jene Frau den Kaiſer feſſelt."

„Sie hat das in Deutſchland, dem Sitze dieſer Illuminaten, erlernt," erwiderte Prinz Metternich; „doch

Digitized by Google

wie hat sie die Gelegenheit gefunden, Alexander dafür zu gewinnen?"

„Sie muß sehr klug sein; doch, wir werden uns nicht so leicht aus dem Felde schlagen lassen. Sie streut ihm Sand in die Augen und das können auch wir. Paris fastet, sagt sie, und wir wissen doch, daß man nicht weniger gut speist, wie sonst. Der Kaiser aber glaubt das Alles. Wenn man ihn nur enttäuschen könnte!"

„Das ist gefährlich. Wie soll man das anfangen, da man ihm nicht über eine Sache reden darf, die er nicht selbst in Anregung bringt?"

„Man müßte — einen Weg finden: die Lächerlichkeit! Bei einem eitlen Manne trifft das tödtlich."

„Ja; aber das Wie?"

„In Gestalt einer Carricatur; das wirkt am besten."

Während Frau von Krüdener in ihrem Gottvertrauen das Glück der Menschheit zu befördern meinte, sann der Ehrgeiz auf diese Weise darüber nach, wie er sie von ihrer Höhe stürzen könne. Alexander erschien am späten Abend; dann theilte sie ihm alle Erfahrungen ihres Tages mit und der Kaiser wiederum erzählte ihr, wie weit auch er fortgeschritten, ihr gemeinsames Werk zu fördern.

Digitized by Google

Man hatte in den Cabinetten von Wien, Berlin und London eine Theilung Frankreich's beſchloſſen, und Alexander konnte eine ſolche Maßregel der Sicherheit gegen einen ewig unruhigen Nachbarn nicht unbillig finden; ſo leid ihm auch das Land that, deſſen Macht eine ſolche Zerſplitterung ruinirte. Ludwig XVIII. beſaß nicht das Talent, ſich beliebt zu machen, zu ſeinen Gunſten war er nicht aufzutreten geneigt; doch als der Herzog von Richelieu ihm vorſtellte, daß die Nation ſich zu einem neuen Kriege erheben würde und müſſe, da wurde er nachdenklich und die Wahrheit dieſer Worte fühlend, entſchloß er ſich, dieſem neuen Kampfe zuvorzukommen.

Juliane war höchſt zufrieden mit dieſer Wendung der Dinge. Sie wollte ja nur den Frieden. Wenn Alexander ihr ſagte: er kenne keine andere Politik, als die ſeines Gewiſſens und den geraden Weg; ſo ſtimmte ſie ganz mit ihm überein. „Je großmüthiger Sie ſind, je mehr wird Gott mit Ihnen ſein, Sire," ſagte ſie. „Und Ihre Handlung iſt um ſo ſchöner, weil der König Ihnen Urſache gegeben hat, Sich über ihn zu beklagen."

Die edelſten und ſchönſten Beweggründe leuchteten durch alle ſeine Handlungen, und Frau von Krüdener

Digitized by Google

war die Seele, welche sie ihm dictirte; wie hätte sie das nicht beglücken, wie nicht dem Himmel wirklich näher bringen sollen? — Was man von Numa Pompilius und der Egerie in der Geschichte erzählt, sollte sich hier noch einmal und vor den Augen von ganz Europa wiederholen; das reine Gemüth einer Frau, geleitet von Gottesfurcht, die Richtschnur werden, nach der Völker und Fürsten ihre großen Angelegenheiten ordneten.

Wenn Frau von Krüdener sich allein befand, vergoß sie häufig Thränen der Freude und des höchsten Glückes. Diesem Manne so nahe stehen, ihm Freundin und Rathgeberin sein, damit hatte Gott ihr in seiner Güte ein so großes Geschenk gemacht, daß sie demüthig bat, sie dessen würdig sein zu lassen.

In den Zeitungen spottete man ihrer. Gute Freunde hinterbrachten es ihr, und sie wandte das Auge zum Himmel und schwieg dazu. Man sagte, Eigennutz und Habsucht leite sie; darum nahm sie für sich auch nie das kleinste Geschenk an. Man hatte ein Bild von ihr gemacht, worin sie in den Wolken saß und einen kleinen weißen Engel auf ihren Knieen wiegte. Was machte sie sich aus dem Spotte, so lange sie das Gute fördern half! —

Digitized by Google

Châteaubriand ſuchte ſie ſehr bald auf, nicht ſowohl aus alter Freundſchaft, als vielmehr aus Neugierde.

„Jetzt hat ſich unſer Verhältniß geändert," ſagte er mit ſeinem kalten Lächeln. „Heute komme ich, von Ihnen zu lernen, wie Sie vor eilf Jahren bei mir Rath ſich erholten."

„So ſchöpfen wir Beide aus der unrechten Quelle; denn nur bei Gott können wir Rath finden," ſagte ſie mit ſanfter Würde.

„Sie ſind glücklich?"

„Wie man es auf dieſer Erde ſein kann, wenn man für den Himmel lebt."

„Ihr Freund Bernardin de St. Pierre iſt geſtorben."

„Ich weiß es. Er iſt zu einem beſſern Leben hinübergegangen und ich rathe Ihnen, Vicomte, daß auch Sie an das Heil Ihrer Seele zu denken anfangen; denn eine große Stunde naht."

„Ich?" fragte er verwundert. „Ich!!!"

„Ja, Sie. Ihr Herz iſt kalt. Sie haben ſchöne Werke geſchrieben, über den Genius des Chriſtenthums manches Hübſche geſagt; allein Sie haben ohne Wärme geſprochen, und in wem nicht die Liebe iſt, der iſt auch

Digitized by Google

nicht in Gott. Pflegen Sie der reinen Liebe, die Alles duldet, Alles trägt um Gottes willen."

„Sie sprechen so schön und erbaulich, daß Sie mich gewiß überzeugen würden, wenn ich öfter Ihnen zuhören dürfte. Kann man Sie die Abende sehen? Empfangen Sie, wie sonst?"

„Nein," sagte Juliane bestimmt. „Ich bin von neun Uhr an für Niemand zu Hause."

„Niemand?" gab er zurück.

„Wenigstens nicht für meine Bekannten."

„So hat das Gerücht nicht Unrecht? Der Kaiser ist jeden Abend bei Ihnen; darum versagen Sie Ihren Freunden das Glück, Sie dann aufsuchen zu dürfen?"

„Ich habe der Gesellschaft entsagt, seit Gott mich auserwählt, sein großes Werk fördern zu helfen, und meine Empfangsstunden sind dem gemeinschaftlichen Gebete gewidmet. Sie sind mir stets willkommen, wenn Sie sich dazu einfinden wollen; denn Ihre Seele zu retten, ist mir Bedürfniß."

„Und wie gedenken Sie das zu erreichen?" fragte Châteaubriand halb beleidigt, halb neugierig.

„Indem ich Sie überzeuge von der Nichtigkeit aller Dinge, die nicht um Gottes willen und zu Seinem Ruhme

Digitized by Google

geſchehen. Der große Tag iſt nahe; beten Sie, Vicomte, daß auch Sie unter den Gerechten erfunden werden mögen, welche dem weißen Engel nachzufolgen berufen ſind.“ —

„Wenn Sie für mich beten wollten, ſo würde das vielleicht wirkſamer ſein,“ erwiderte er und empfahl ſich kalt. —

Zu ihrer Ueberraſchung ſah Juliane wenige Tage darauf den Paſtor Fontaine, begleitet von Maria Kummrin, eintreffen. Sie erbleichte bei dieſem Anblick. Was wollte er hier? Warum folgte er ihr hierher?

Sie ſollte darüber nicht lange in Ungewißheit bleiben.

„Die Stunde iſt gekommen, meine Schweſter in Chriſto, wo unſer großes Werk ſeiner Vollendung naht und ich Ihnen zur Seite ſtehen muß; darum bin ich hier,“ redete er ſie an. „Maria Kummrin hat mich begleitet, damit Sie aus ihrem Munde den Willen des Herrn vernehmen mögen und Licht auf Ihrem Wege ſehen; denn der in Finſterniß Tappende kann leicht irren.“

„Ich wünſchte, Sie wären nicht gekommen, Fontaine,“ erwiderte Juliane ſanft. „Sie konnten mich ſchriftlich von dem unterrichten, was Gott Ihnen für mich verkündigte.“

Digitized by Google

„Die Seherin begehrte zu kommen; durfte ich ſie verhindern? Sie forderte meine Begleitung; durfte ich ſie ihr verweigern? Sie iſt draußen geblieben, um ſich dem Schlafe zu überlaſſen, der ihre Seele von dem Körper losmacht und ſie Gott nahe bringt; in wenigen Minuten wird ſie mit Dir reden können von den Dingen, die ſie nicht weiß und die auch Dir ein Geheimniß ſind. Tritt zu ihr hin und vernimm ihre Worte!“

Ein Fröſteln kroch Juliane über die Haut bei dieſen mit prophetiſchem Tone feierlich geſprochenen Worten, und da ſie an die Gabe der Seherin glaubte und ihre Mittheilungen für übernatürlich hielt, ſo begab ſie ſich mit eigenem Bangen zu ihr in das Vorgemach, ſchloß die Thüren und forderte ſie auf, zu reden.

Maria Kummrin begehrte vor allen Dingen, den Kaiſer zu ſehen und ihm ſelbſt mitzutheilen, was Gott ihr an ihn auftragen würde.

„Willſt Du es mir nicht lieber anvertrauen?“ fragte Frau von Krüdener bittend.

Sie verneinte es.

„Du wirſt nicht vor ihm von dem Quatrième ſprechen?“ ſagte ſie mit ihrer ſanften Stimme, deren angſtvolles Beben ſie mühſam nur beherrſchte.

Digitized by Google

„Was geht er ihn an?“ erwiderte die Seherin mit Bestimmtheit. „Er war nur für Dich da, zu Deiner Prüfung, wie stark Du in der Liebe zu Gott seiest.“

Eine Centnerlast enthob sich Julianens Brust. „So magst Du ihn diesen Abend hier im Vorbeigehen sehen,“ sagte sie; „indessen will ich beten, daß Gott uns Alle auf die rechte Weise erleuchte, damit wir Seinen Willen nicht mißverstehen.“

„Sei es so,“ erwiderte Maria Kummrin.

Frau von Krüdener zog sich in ihr Zimmer zurück und war heute für Niemand sichtbar. Sie brachte den Tag auf ihren Knieen zu und selbst die Andachtsstunde überließ sie Empaytaz allein. Sie betete, daß Gott ihr Kraft geben möge, das Rechte zu thun und nicht kleinmüthig vor einem Manne zu erbeben, dem gegenüber sie sich keines Unrechtes bewußt war. Warum aber jetzt diese Furcht in ihrer Seele? Hatte sie denn ein wirkliches Unrecht begangen, indem sie Fontaine nicht an ihre Seite gerufen, sowie die Stunde zur Vollendung ihres großen Werkes schlug? Keine Stimme in ihrem Inneren hatte sie dazu aufgefordert, keine von Außen sie ermuntert, und der Fortschritt der guten Sache bewies, daß sie dabei nichts verfehlt.

Digitized by Google

Sie fürchtete, Fontaine würde einen schlechten Eindruck auf den Kaiser hervorbringen, weil er die Zwecke des Ewigen mit so vielen irdischen Wünschen und Forderungen in Berührung brachte; doch beruhigte sie sich endlich, geschehen zu lassen, was sie nicht ändern konnte. Es mußte diese Prüfung der Wille Gottes sein, weil Er sie ihr gesandt.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der deutsche Tartüff.

Fontaine hatte sich mit Maria Kummrin in das ihnen angewiesene Gemach zurückgezogen, wo man ihnen Speisen aufgetragen. Beide befanden sich zum ersten Male in Paris und blickten mit neugierigen Augen auf die Straße hinaus, erstaunt, die Menschen und die Dinge nicht anders aussehend zu finden. Sie waren mit ganz verschiedenen Erwartungen hier angekommen.

Aber auch in anderem Bezug schienen sie eine bittere Täuschung erfahren zu haben. Sie vermutheten Juliane in großem Glanze lebend zu finden und diese schlecht möblirten Zimmer, der kärglich besetzte Tisch, entsprachen nicht dieser Voraussetzung. Es war ihnen geschrieben worden, der größte Monarch der Erde bete zu den Füßen ihrer frommen Freundin, und wie hätten sie da nicht vermuthen sollen, er theile dieser von seinem irdischen Ueberflusse mit, während sie ihm das ewige Heil zu finden behülflich!

Digitized by Google

Juliane war vielleicht nicht vorsichtig genug gewesen. Sie hatte die Freude, den Jubel ihres Herzens, in ihren Briefen laut werden lassen, es war ihr nicht möglich gewesen zu verschweigen, was sie beglückte, sie mußte denen, die ihr nahe standen, ihren Triumph preisen. So waren denn nach Baden, nach Genf, ja schließlich sogar nach Pisa an Frau von Staël Berichte abgegangen, welche nicht allzu bescheiden von ihrer Stellung, ihrem Einflusse, und dem dadurch erregten Aufsehen redeten, womit Gott seine unwürdige Magd, zur Ehre seines Namens, bevorzugt.

Auch in den Zeitungen wurde natürlich nicht ganz verschwiegen, welchem Einflusse der Kaiser Alexander sich hingegeben. Kein Wunder also, wenn die von Gott Erleuchteten ihm Loblieder für den Sieg ihrer Sache sangen.

Fontaine, sich als den Urheber dieses großen Ereignisses betrachtend, nannte Juliane undankbar, ihn von dem Erfolge ausschließen zu wollen. Er hatte sie zu dem gemacht, was sie war; er hatte sie an sich glauben gelehrt; und nun verwarf sie die Sprosse zu der Leiter dieses Zieles.

Seit sie arm geworden, und von Ort zu Ort gepilgert, hatte er darauf verzichtet sie zu begleiten. Sein

Digitized by Google

Antheil an ihr war damit erkaltet. Dann aber, als der Kaiser sich für sie erklärt, wurde sein Interesse mit doppelter Stärke rege, und von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, harrte er ihres Rufes.

Vergebliche Hoffnung.

Er hörte, sie habe Madame Armand nach Heidelberg zu sich beschieden, und ihn übergangen; das forderte Strafe. Maria Kummrin theilte diese Gefühle. Auch sie wollte nicht ausgeschlossen sein, wo man, zur Ehre Gottes, eine so bedeutende Rolle auf Erden spielen konnte. So beschlossen denn Beide aufzubrechen und die Freundin in Christi in der Hauptstadt Frankreichs zu überraschen.

Mit wenigen Mitteln und der Sprache nicht mächtig, hatte der weite Weg manche Schwierigkeiten für sie; doch überwanden sie sie Alle, eingedenk des großen Zieles. Ihre Ankunft melden, oder um Geld bitten, das vermieden sie, ahnend, man würde ihrem Vorhaben mit Einwendungen begegnen.

Der ihnen gewordene Empfang hatte sie belehrt, wie richtig diese Voraussetzung gewesen. Sie schämte sich ihrer, das war sichtlich.

Fontaine's Stirne war umwölkt. Seine Eigenliebe fühlte sich gekränkt. Finster und schweigend verharrte er

Digitized by Google

am Fenſter ſtehend, während Maria Kummrin ſich in der andern Brüſtung bequem niedergelaſſen hatte, und beide Ellenbogen aufſtemmend, ihr großes, unſchönes Haupt nach Kräften ſtütze, während ſie laut ihre Bemerkungen machte. Ihr Gefährte erwiderte darauf nichts. Er hörte ſie entweder nicht, oder wollte ſie nicht hören.

Endlich wandte er ſich um, verſchrenkte die Arme, und wandelte im Zimmer auf und ab. —

„Es gilt hier Klugheit!“ begann er darauf, ſeinen Gedanken Worte leihend. „Wir haben ſie zu dem gemacht, was ſie iſt; nur durch uns iſt ſie groß geworden. Nun ſoll ſie es auch mit uns ſein; oder wir ſtürzen ſie. Die Armuth ertragen, iſt ein trauriges Vergnügen; — wir haben dies Kreuz lange genug auf uns laſten gefühlt, es iſt jetzt Zeit, es von uns nehmen zu laſſen. Ein ſolcher Moment kommt vielleicht nie wieder dazu. Die Thörin!“

„Sie hat aber doch mit uns getheilt, ſo lange ſie etwas hatte,“ verſetzte Maria Kummrin. „Das dürfen wir nicht vergeſſen. Den letzten Heller hat ſie hergegeben; bis ſie nichts mehr beſaß, und ſelbſt Mangel litt.“

„Weil ſie immer mehr ausgab, als ſie hatte, ſo kam ſie mit ihrem Vermögen in wenigen Jahren zu Ende; von ihr können wir daher nichts mehr erwarten;

Digitized by Google

nur durch sie. Es ist vielleicht die einzige und letzte günstige Gelegenheit zu einem sichern Eigenthum zu gelangen."

„Sie hat doch mehrmals auf Dein Geheiß ein Gut für Dich erstanden, und daß Du es nicht zu bewirthschaften wußtest, war nicht ihre Schuld. Ich würde in Deiner Stelle damit nicht wieder anfangen."

„Ich! Du redest wie Du klug bist. Eine Hufe ist noch kein Gut. — Mit einem Hause, zu dem ein paar Aecker gehören, macht man nicht viel; besonders, wenn eine Frau es mit bewohnen will, die einen gedeckten Tisch für die ganze Umgegend hat. Wir müssen die Sache jetzt anders anfangen."

„Und wie denn?"

„Du prophezeihest, der Herr trage im Sinne eine Masse Seelen zu erwecken, in deren Mitte ich sein Wort zu verkündigen habe und um das zu dürfen, müsse ich mich dort ankaufen."

„Sie wird sagen, was auch wahr ist: es fehle ihr an Geld."

„Die Entschuldigung gilt nicht. Einem Herrscher über vierzig Millionen Seelen wird es auf eine Hand voll Gold nicht ankommen."

Digitized by Google

„Es muß doch wohl so sein; weil er ihr keine bessere Einrichtung gegeben.“

„Weil sie sie nicht gewollt, sie nicht begehrt hat. Es ist ganz ihre eigene Schuld. Sie könnte erhalten, was sie nur wünschte; aber sie vermeidet es, ihn um irdisches Gut zu bitten, damit er nicht argwöhnisch werde, ihr nur Mittel zum Zwecke zu sein.“

„Und hat sie darin Unrecht? Würde es nicht wirklich so kommen?“

„Ohne Zweifel; sobald sie ihn ohne Verstand bittet.“

„Was nennst Du, ohne Verstand bitten, Fontaine?“

„Für sich fordern, statt für Gott.“

„Ich verstehe,“ sagte Maria Kummrin und biß sich in die Lippen, um nicht laut aufzulachen.

Indessen Beide auf diese Art fortfuhren, über Juliane und ihr Verhältniß zum Kaiser Rath zu pflegen, lag sie selbst in ihrem Gemache in inbrünstigem Gebete vor Gott, ihn um seinen Beistand anflehend. „Ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber,“ wiederholte sie unter Thränen, erpreßt durch die Angst ihres Herzens.

Der Tag wollte für sie heute nicht enden und dennoch, als die Sonne sich neigte und das Halbdunkel in dem Gemache die heraufsteigende Nacht ankündigte, fiel ihr Auge mit Schrecken auf den fortrückenden Zeiger der

Digitized by Google

großen Wanduhr und tief aufseufzend, flüsterte die zagende Lippe nochmals: „Ist's möglich, Herr, so laß diesen Kelch an mir vorübergehen.“

Sie stand auf und sah mit wildem Blicke umher. Noch war Rettung möglich; noch war es nicht zu spät.

Plötzlich entschlossen glitt sie leise aus dem Gemache, eine Hintertreppe hinauf, bis wo Fontaine und Maria wohnten.

Sie blieb an der Thüre stehen. Beide sprachen ziemlich laut. Sie wollte nicht horchen und dennoch konnte sie sich nicht erwehren, ihr Ohr zu leihen, als sie ihren Namen nennen hörte.

„Ich sage Dir,“ widerholte Fontaine, „daß ich zu dem Aeußersten entschlossen bin. Schonung kenne ich nicht, wenn meine Eigenliebe verletzt wurde, wie es hier der Fall.“

Maria Kummrin antwortete darauf nicht mehr und alles blieb still.

Juliane legte die Hand nun auf das Schloß, es gab nach und sie stand vor Beiden.

Ihre unerwartete Erscheinung in diesem Dämmerlichte, umflossen, wie sie war, von weißen Schleiern und farblosen Gewändern, hatte etwas Geisterhaftes. Ihre Gestalt war fast körperlos, ihr Schritt leicht, als berühre

Digitized by Google

ihr Fuß die Erde nicht, sie glich einem Hauche, den das leiseste Lüftchen zu verwischen vermöge und nicht einem körperlichen Wesen.

Sie war bis in die Mitte des Gemaches vorgeschritten; hier hielt sie an, um sich zu fassen. Was sie eigentlich sagen wollte, wußte sie nicht gleich.. Besonnenheit that ihr Noth, das fühlte sie, und dabei war ihre Aufregung so groß, daß sie der Sprache nicht mächtig war.

Nochmals betete sie in stiller Brust: „Gott, mein Gott! Laß diesen Kelch von mir gehen!" Dann begann sie:

„Fontaine! Ich habe mit Dir zu reden!"

„Ich höre Dich!" erwiderte er mit tonloser Stimme.

„Soll Maria Kummrin gegenwärtig sein?"

„Ich habe vor ihr, die der Herr liebt, kein Geheimniß."

„Gut denn. Du willst es so. Sei es, Fontaine! Du darfst den Kaiser nicht sehen."

„Kannst Du es ändern, wenn es der Herr so befiehlt?" fragte er kalt, fast höhnisch.

„Man irrt sich bisweilen, man glaubt die Stimme Gottes zu vernehmen und hört nur die der eigenen Leidenschaft."

„Sprichst Du das aus eigener Erfahrung, Juliane von Krüdener?" fragte er scharf.

Digitized by Google

„Ich bin nur ein ſchwaches Weib und habe mich täuſchen können, wie Andere es vor uns gethan; doch nicht willig habe ich mich dem Irrthum gefangen gegeben.“

„Daſſelbe kann ich von mir ſagen,“ erwiderte Fontaine kurz und beſtimmt.

„Du haſt mich gelehrt, nur das zu wollen, was der Ehre Gottes förderlich ſei. Was kann dem Herrn daran liegen, ob Du Seinen weißen Engel ſiehſt?“

„Er wird mir das ſeiner Zeit kund thun.“

„Fontaine! Ich bitte Dich! Sei aufrichtig. Was willſt Du bei dem Kaiſer?

„Du wirſt es erfahren, wenn ich mit ihm geſprochen.“

„Iſt es irdiſcher Beſitz, der Dich lüſtern macht; biſt Du bedürftig für Dich oder für Andere, ſo geſtehe es mir offen und ich will Rath ſchaffen.“

„Ich glaubte, Deine Kaſſe ſei längſt erſchöpft?“ fragte er ſie mit Spott. „Wie kommt es denn, daß Deine milde Hand ſich plötzlich aufthun kann und will?“

„Weil mir eine innere Stimme ſagt, Dein Hierſein könne dem großen Werke Gefahr bringen, will ich, wenn Du Dich entfernſt, mit Maria Kummrin unverzüglich nach Baden zurückkehrſt, das Unmögliche möglich machen

Digitized by Google

und jede Deiner Forderungen befriedigen. Nenne mir Deine Wünſche und ſie ſind Dir im Voraus gewährt.“

„So mächtig biſt Du, Juliane von Krüdener? Dann laß mich doch vorerſt dieſe Macht mitgenießen, wie ich die Demüthigung mit Dir gekoſtet. Als Du mich zuerſt in St. Marie aux Mimes aufſuchteſt und ich Dir an der Pforte meines Hauſes entgegentrat, den Segen des Herrn auf der Lippe, der durch meinen Mund Dich eingehen hieß in Seine Liebe und Dich in Sein Herz rief, um mit Dir zu verkehren, wie mit Seinem geliebteſten Kinde; da freilich ſaheſt Du mit anderen Augen auf mich, wie heute.“

„Ich läugne das nicht, Fontaine, und Du weißt auch, weßhalb.“

Deine Gründe dazu ſind keine. Weil ich menſchlich fehle, wenn das Fleiſch in mir die Oberhand gewinnt? Als ob das anders ſein könnte, ſo lange ich noch in dieſer ſterblichen Hülle wandele. Iſt nicht Gott ein Gott der Gnade, und Verzeihen ſein liebſtes Geſchäft? Sollte ich etwa ſo anmaßend ſein, ihm die Gelegenheit dazu vorenthalten zu wollen? Wenig angenehm würde ich in Seinem Angeſichte wandeln, wenn ich mit dem Hochmuth der eigenen Rechtfertigung vor Ihn hinträte, der ſchon Engel fallen machte, ſtatt mich auf den zu ver-

Digitized by Google

laſſen, welchen Er uns geſandt, den Vermittler, den Sohn, der unſere Sünden auf Sich nimmt. Mit Ihm habere alſo, daß Du mich nicht ſtets gerecht erfunden; denn Er nahm meine Bürde auf Sich und vergab mir. Du aber willſt richten, wo Er verziehen."

„Ich ſage das nicht, Fontaine," erwiderte Juliane kleinmüthig. „Ich klage Dich nicht an. Ich wollte nur zu erkennen geben, daß ein dem Irren anheimfallendes Weſen, wie ich ſelbſt, nicht mein Führer ſein könne auf dem Wege zum Lichte, und daß mein Vertrauen zu Dir abgenommen, ſeit ich Dich ſchwach gekannt."

„Thörichtes Weib!" rief Fontaine ſich hoch vor ihr aufrichtend. „Glaubteſt Du denn, der ſterbliche Menſch in mir habe Dir ein Lehrer und Führer auf der dornigen Bahn des Lebens ſein wollen, ohne daß Gott ihn dazu berufen? Wußteſt Du nicht die Stimme und den Rath des Herrn von dem zu unterſcheiden, was dem Sohne der Sünde einfallen konnte Dir zu ſagen? — Haſt Du nicht an Deine Miſſion, als vom Himmel kommend, und durch meinen Mund Dir verkündet bis heute geglaubt, und willſt nun thun, als ob Du nichts von mir wüßteſt? Wahrlich! Als Petrus den Herrn verleugnete, that er nicht mehr, wie Du jetzt thuſt. —

Digitized by Google

Hebe Dich hinweg, Sünderin, aus meinen Augen! Wer nicht erkennt, daß der Herr aus meinem Munde zu ihm redet, der iſt nicht in Gott, und Gott nicht in ihm! — Ich habe fortan nichts mehr mit Dir gemein! Wir ſind geſchieden!"

„Aber, Fontaine! Wozu dieſe Heftigkeit? Laß uns in Güte von einander ſcheiden. Ich bin ja bereit Dir Deinen Willen zu thun, was forderſt Du denn mehr?"

„Ja, abkaufen willſt Du mich, um ſchnöden Goldes willen, ſoll ich Dir die Ehre des großen Werkes verhandeln, wie Judas Iſcharioth den Herrn dafür opferte. — Wer hat Dich berechtigt, Weib, mich ſo niedrig zu ſtellen? — Wie kommſt Du dazu, Dich unbefugt über mich zu ſtellen? — Wer iſt groß in dem Herrn, Du mit Deiner Anmaßung, oder ich mit meiner Demuth."

Juliane hatte ſich in den letzten Monaten, im Umgange mit dem Kaiſer, dem feinſten, artigſten Mann Europa's den Damen gegenüber, dieſer zelotiſchen Sprache entfremdet, womit die Eiferer für den Glauben den ſchwachen Hörer ſchrecken. Sie fühlte ſich durch ſeine Ausdrucksweiſe in ihrer Würde als Frau gekränkt, als Dame vom Hauſe beleidigt. Schon wollte ſie ihrer Empörung folgen, und das Zimmer verlaſſen; da ließ die Furcht

vor den Folgen dieſes Bruches ſie einmal noch ſich zurückwenden.

„Fontaine!“ ſagte ſie mit Ernſt; „iſt das Dein letztes Wort?“

„Du haſt es geſagt.“

„Du ſchlägſt mein Anerbieten aus und trennſt Deinen Weg fortan von mir für immer?“

„Ich gehe, wohin der Herr mich ſendet.“

„Und bedarfſt meiner nicht mehr zu Deinen Werken?“

„So wenig wie Du meiner hier bedurft haſt.“

„So lebe denn wohl. Ich werde Dir Jemand ſenden, der Dir als Führer in dieſer großen Stadt diene, im Fall Du dabei beharrſt, in Paris Deinen Aufenthalt nehmen zu wollen. Wohin wünſcheſt Du geleitet zu ſein?“

Fontaine war zu raſch geweſen. Er hatte dieſen Ausgang nicht erwartet, er hatte auf Bitten von ihrer Seite gerechnet.

„Wie kannſt Du glauben, daß ich unter einem anderen Dache weilen werde, wie unter dem Deinigen, Juliane von Krüdener, in dieſem großen Babylon, deſſen Wege und Stege ich nicht kenne, und ohne den Mammon, womit man die Bedürfniſſe des Leibes bezahlt?“

Digitized by Google

„Da unſere Wege von heute an auseinander gehen, wie Du ſagſt, kann ich ſo wenig Deine Nähe wünſchen, wie Du die meinige ferner begehren," erwiderte ſie feſt.

„Auch bin ich nicht Deinetwegen hier. Ich werde mit dem weißen Engel reden und darauf wird der Herr mir ſagen, wohin ich meine Schritte lenken ſolle."

Sie ſah ihn entſchloſſen auf dieſem Punkte zu beharren. Ihn mit Gewalt entfernen wollte ſie nicht. Es hätte ihr ſchlecht angeſtanden, einen Bruder in Chriſtus auf ſolche Art von ihrer Schwelle zu ſenden. So ließ ſie denn geſchehen, was zu ändern, das ſah ſie ein, unmöglich war.

Ihre Aufregung machte ſich durch einen Strom von Thränen Luft, ſo wie ſie allein war.

Des höchſten Glückes genießend in ihrem Gottvertrauen und dem Verkehr mit ſeinem weißen Engel, mußte dies Damocles-Schwert über ihrem Haupte ihr ſeine fatale Spitze zeigen. Wie recht hatte ihre Stieftochter Sophie gehabt, als ſie ſie vor dieſem Heiligen warnte! Doch — glaubte ſie nicht mehr an ihn, ſo kam damit auch der Zweifel an ſich ſelbſt und ihre Miſſion, und welch ein Heer von Verwirrung drang dann in ihr Gemüth ein. Sie ſcheute ſich vor dieſem Zwieſpalt, ihr

Digitized by Google

bangte in den Abgrund zu ihren Füßen zu blicken; ſo ſchloß ſie denn lieber das Auge, und betete: „Herr! gehe nicht zu ſtrenge in das Gericht mit Deiner Magd!“

Der Abend war vorgerückt, mit jeder Minute konnte jetzt der Kaiſer erſcheinen; die Zimmer ſtanden alle geöffnet, tiefe Stille herrſchte in dem ganzen Hôtel. Ihre Tochter, Madame Armand, Empahtaz hatten ſich in ihre Gemächer zurückgezogen, damit der Kaiſer ſich nicht durch ihre Gegenwart beengt fühle.

Juliane horchte. War das nicht ein Schritt, den ſie vernommen? — Sie fuhr zuſammen, als klopfe das Unglück an ihre Thüre.

Doch nein. Es war nichts geweſen. Der Nachtwind hatte nur an den Jalouſien der Fenſter gerüttelt. Oder ſollte Fontaine mit Maria Kummrin herabgeſtiegen ſein, um Alexander zu begegnen? Sie zitterte bei dieſem Gedanken. Ihr erſter Impuls trieb ſie hinaus zu eilen, und ſich zwiſchen ihn und Jene zu werfen, mit einem „Zurück“, das wie ein Rettungsruf ihrer ſelbſt aus ihrer Bruſt emporſtieg; doch dieſem oft trügeriſchen erſten Gefühle Folge zu leiſten, hatte ſie verlernt, ſeit ihr Herz im Gehorſam gegen Gott ſich geübt und gebeugt, und geduldig faltete ſie daher wieder die ſchmalen

Digitized by Google

weißen Hände, drückte ſie auf die hoch klopfende Bruſt, und blickte zu dem Cruzifixe empor. „Gott! Dein Wille geſchehe, nicht der meinige.“ Sie hatte dies ſchwerſte aller Gebete endlich gelernt.

Indeſſen war der Kaiſer in das Vorzimmer getreten, und hatte hier wirklich Fontaine mit der Seherin ſeiner harrend gefunden. Maria Kummrin lag ausgeſtreckt auf einer Bank, ſcheinbar ſchlafend. Schon wollte er an Beiden vorübergehen, da erhob ſich die Letztere, die Augen geſchloſſen, und ſchrie ihn an:

„Da nahm der Engel einen Stein, und warf ihn in das Meer, indem er ſagte: ſo auch wird Babylon, dieſe große Stadt, geſtürzt werden, ſo daß man ſie auf Erden nicht mehr finde.

Der Engel aber biſt Du, der Geſegnete des Herrn, und Babylon iſt die Sünde der Welt, die Dein Hauch vernichtet. Du wirſt die Völker der Erde vereinen in Seinem Namen und ein heiliges Bündniß unter den Königen aufrichten, ſo daß der Böſe davor ſeine Macht verliere. Glücklich darum, wer Dein Angeſicht ſah und ſich unter Deiner Hand beugte.“

Alexander hatte ſeine Schritte angehalten und die Frau betrachtet.

Digitized by Google

„Wer iſt ſie?“ fragte er Fontaine; der Einzige in ſeiner Nähe, um ihm Auskunft zu ertheilen.

„Es iſt Maria Kummrin, eine Magd aus Würtemberg, durch deren Mund der Herr redet.“

„Und wie kommt ſie hierher?“

„Gott hat mich beauftragt, ſie nach Paris zu führen, damit ſie dem weißen Engel ſeine Worte verkündige.“

Alexander warf einen forſchenden Blick auf das Angeſicht Fontaine's, vor dem Jener das Auge zu Boden ſenkte. Ohnehin lag es nicht in ſeiner Gewohnheit, geradeaus zu ſchauen und die Thüre ſeiner Seele dem Anderen zu öffnen. Dem Kaiſer mißfiel ſeine Miene. Dieſem Eindrucke nachgebend trat er einen Schritt zurück und ſagte:

„Und wer ſind Sie?“

„Ein Verkündiger des göttlichen Wortes, den der Herr, bei Ausübung ſeiner Pflichten, wunderbar geſegnet hat.“

„Und dennoch verließen Sie Ihre Gemeinde? Wer ſorgt für die Ihnen anvertraute Heerde, während Sie eine Miſſion erfüllen, deren Zweck mir ein Mißverſtändniß erſcheint.“

Fontaine fühlte ſich durch dieſe Entgegnung unan-

Digitized by Google

gerührt, sowie überhaupt das milde, hoheitsvolle Wesen des Kaisers ihn über Erwarten einschüchterte.

„Des Herrn Wege sind wunderbar," begann er daher demuthsvoll und mit Salbung. „Wie vermöchte ich, Sein schwaches Werkzeug, zu ergründen, warum er mich dort abberufen, wo meine Gegenwart nothwendig schien, wäre es nicht, um ein ihm wichtiger noch scheinendes Werk hier zu verrichten?"

„Und das ist?"

„Durch den Mund der Seherin wird es verkündigt werden; rede, Maria Kummrin, wenn der Geist Gottes jetzt in Dir ist."

Die Aufgeforderte erhob ihre Stimme. Wieder begann sie mit Sprüchen der Offenbarung Johannes, so gewählt, um deren dunkeln Sinn auf den Kaiser und seine Stellung zu der Welt beziehen zu können. Sie sprach von der endlichen Erlösung des Menschengeschlechtes, dessen Heil stets von Osten her komme, von dem tausendjährigen Reiche, das mit der Erscheinung des weißen Engels beginne und wiederholte so ziemlich alles das, was Alexander bereits aus dem Munde der Frau von Krüdener vernommen. Er hörte ihr geduldig zu. Als sie zu Ende war, sagte er:

Digitized by Google

„Dieſe Prophezeihungen erklären aber keineswegs die Anweſenheit jenes Mannes und den Zweck ſeines Hierſeins, den ich, da er ihn mit mir in Zuſammenhang bringen will, zu kennen wünſche.“

Fontaine lag es allerdings auch ſehr daran, ihm dies mitzutheilen. Er erklärte dem Kaiſer alſo, daß es des Herrn beſonderer Wunſch ſei, in der Nachbarſchaft von Weinsberg Seelen zu erwecken, und ihn, Fontaine zu deren Hirten zu beſtellen; da aber die Obrigkeit ihm dort verwehren würde, eine ſolche kleine Gemeinde von Heiligen zu gründen, ſo habe Gott beſchloſſen, der Kaiſer ſolle dort einen, jetzt gerade zum Verkaufe ausgebotenen Landſitz erſtehen und dieſen dem Zwecke widmen. Dies die Urſache, warum er mit der Seherin die weite Reiſe hierher unternommen.

Alexander richtete ſich unwillkürlich um einige Zoll höher auf bei einer Mittheilung, welche dem gemeinen Eigennutze zu ähnlich ſah, ſelbſt wo er ſich hinter frommen Abſichten verſteckte. Ohne auf die Sache einzugehen, fragte er nur mit großer Ruhe:

„Und wie kamen Sie in das Hôtel Montchénu? Iſt deſſen Beſitzerin von Ihrer Anweſenheit unterrichtet und billigt ſie ihre Abſicht?“

Digitized by Google

Fontaine beſann ſich einen Augenblick. Sollte er ſchon Klage gegen ſie erheben? Nein! Dazu blieb es noch Zeit, wenn ſeine Abſicht nicht erreicht ward. Der Kaiſer ſchien ihn nicht ganz ſo leicht zu behandeln, wie er geglaubt, es war alſo doch beſſer, mit äußerſter Vorſicht hier weiter zu gehen.

„Majeſtät!“ ſagte er daher nach einer kleinen Pauſe, „Gott hat Julianen von Krüdener bis dahin nichts von dieſer Abſicht mitgetheilt und durch unſern Mund hat ſie heute bei unſerer Ankunft das Erſte davon erfahren.“

„So werde ich Rath mit ihr darüber pflegen und Ihnen meine Antwort ſenden,“ ſagte der Kaiſer mit einer abwehrenden Bewegung ſeiner Hand jede weitere Rede unterſagend und ſchritt nun raſch den innerern Gemächern zu.

Fontaine ſah ihm erſtaunt nach. „Warten wir es ab!“ ſagte er zu Maria Kummrin; doch giebt mir ſein Weſen nicht allzugroße Hoffnung. Er iſt mir lange nicht zerknirſcht genug. Man muß ſeine Seele weit mehr ängſtigen, damit er demüthig werde.“

Indeſſen trat Alexander bei Frau von Krüdener ein, deren Auge heute vor allen Dingen in ſeinen Mienen zu leſen wünſchten, welchen Eindruck das Zuſammen-

Digitized by Google

treffen mit den Erleuchteten, das sie ahnte, auf ihn hervorgebracht. —

Offen begegnete ihr sein großes, schönes Auge, mit Vertrauen und Zuneigung — ja aufrichtiger Verehrung — sie anblickend, wie sonst. Laut jauchzte ihr Herz bei dieser Beruhigung. „Gott! Gott! Wie danke ich Dir!" betete ihre Seele.

Er erzählte ihr nun, was er von Fontaine vernommen. „Il faut éloigner ces gens!" schloß er. „Sie benützen Sie, meine arme Freundin. Ich darf das nicht dulden und will Sie von ihnen befreien."

Er trat hierauf an den Tisch, nahm Tinte und Feder, schrieb eine Anweisung, zahlbar unter der Bedingung, Fontaine und Maria Kummrin binnen vier und zwanzig Stunden die Hauptstadt Frankreich's meiden zu sehen. Dann schellte er.

„Geben Sie dies dem Herrn, der im Vorgemache harrt," sagte er seinem Diener, „und melden ihm dabei, daß er vor mir das Hôtel müsse verlassen haben. Deuten Sie ihm an, daß ich die Macht besitze, dergleichen Wünsche zu Befehlen werden zu lassen, und es nicht gerathen sei, mir entgegen zu handeln. Zur Sicherheit geben Sie ihm eine Person mit, die ein Auge auf ihn habe, bis er den Postwagen bestiegen."

Digitized by Google

Frau von Krüdener that einen tiefen Athemzug. Sie hatte eine schwere Stunde verlebt, wie ein Schiffbrüchiger, der plötzlich dennoch in den Hafen einläuft, so dankbar fühlte sie den neuen Boden unter ihren Füßen, als der Kaiser sie mit einem Machtworte von der gefährlichen Nähe dieser Menschen befreite, welche sie jetzt mehr fürchtete, wie den Tod.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Le camp de vertus
und
der Geburtstag Alexander's.

Kaiser Alexander wünschte seinen achtunddreißigsten Geburtstag auf eine seiner gegenwärtigen Stimmung entsprechende Weise zu begehen. Er hatte nach Petersburg geschrieben, seine jüngeren Brüder nach Paris einzuladen, damit der Eindruck dieses in seiner Art einzigen Festes in ihren Seelen haften bliebe. Alle Vorbereitungen dazu waren getroffen und auch Frau von Krüdener aufgefordert, mit ihren Hausgenossen sich daran zu betheiligen.

In den Ebenen der Champagne sollte eine großartige Revue der Russischen Truppen in Gegenwart der verbündeten Fürsten stattfinden. Hundertundfünfzigtausend Mann der auserlesensten Soldaten standen hier unter den Waffen An ihrer Spitze hielt der schönste ritterlichste Fürst seiner Zeit, welcher jetzt mit dem Geschick

Digitized by Google

Europa's ſpielte. Während Juliane in weißem Kleide, bedeckt von einem weißen Schleier, in einem offenen, etwas erhöht gelegenen Zelte kniete und den Allmächtigen anrief, gnädig herabzublicken auf dieſe dem Frieden bewahrten Waffen, ließ er den folgenden Tagesbefehl ableſen:

„Der Verrath und das böswillige Vor-
„haben des Feindes der Ruhe, haben uns her-
„geführt, brave Krieger, in dieſe Ebene, wo Ihr
„ſchon einmal Sieger waret, und Euch den
„Weg nach Paris bahntet. Dem Allmächtigen
„ſei Dank! bedurfte Eure Tapferkeit keiner
„neuen Bewährung. Die Maßregeln der ver-
„bündeten Fürſten haben Napoleon vertrieben,
„bevor es Eurer Beihülfe bedurfte. Er iſt ein
„Gefangener. Allein Euer Marſch von den
„Ufern der Düna und des Dnieſter bis an die
„Seine beweiſt es, daß Rußland an der Ruhe
„Europa's betheiligt iſt, und, trotz der Entfer-
„nung, ſeine Truppen ſtets für das Recht zu
„marſchiren bereit ſind, wohin das Vaterland,
„oder ihr Fürſt ſie auch commandire. Indem
„ich Euch zurückſende auf den Euch ſo theuren
„Boden, muß ich Euch, meine Waffengefährten,
„meinen Dank für Euren Eifer und Euren

„Gehorſam ſagen, den Ihr in den Ebenen der „Champagne bewieſen. Möge der Segen des „Höchſten Euch zurückgeleiten! Seine Hand hat „Euch vor den Uebeln des Krieges behütet, ſie „auch leite Euch in Euer Vaterland zurück. „Laßt uns dankbar ſein für ſeine Güte und „nie ſeine heiligen Geſetze, noch die an uns „geübte Barmherzigkeit vergeſſen, weil unſere „ganze Hoffnung auf ihm beruht."

Der Muſterung folgte darauf ein Gottesdienſt, der in jedem Ritus, in jeder Sprache gehalten wurde.*) Die Waffen waren abgelegt, die Hände gefaltet und die dem Auge endlos ſcheinende Menſchenmenge beugte unter dem weiten Himmelszelte gemeinſam das Knie, während Jeder, je nach ſeiner Ueberzeugung, die Worte ſeines Glaubens aus dem Munde eines ihm heilig dünkenden Prieſters vernahm.

Juliane, welche, als Auserwählte, keiner Kirche im Beſonderen angehörte, blieb in ihrem Zelte für ſich, voll ſchöner Rührung über dies wundervolle Schauſpiel und voll innigen Dankes einen ſolchen Tag mit erleben zu dürfen. Sie ſollten heimkehren dieſe Völker Alle, mit

*) Belani.

Digitized by Google

der Palme des Friedens in ihrer Hand, und eine ſolche Segnung einſt die ganze Erde erfreuen. —

Sie weinte vor Glück, während ſie eine Beſchreibung dieſes Feſtes zu Papier brachte, welche ſie dem Drucke übergeben wollte.

Die Kaiſerlichen Wagen hatten ſie abgeholt und ſtanden auch für ihre Rückkehr bereit. Ihr Beifall war es, den der Kaiſer vor allen Dingen dabei geſucht und ſie fragte ſich, ob ſie auch einen ſo großen Vorzug verdient. Er hatte ſich ihrer heute nicht geſchämt. Vor den Augen aller Fürſten war ſie eine geehrte Zeugin dieſes frommen Feſtes geweſen und Alexander, dem es ſo ſchwer ward der Meinung Anderer zu trotzen, und der ein Lächeln mehr fürchtete als wie den Tod, hatte vor allen Fürſten gezeigt, **mit welcher Hülfe** er den Weg des Heils ſuche. Wie wahr mußte ſeine Freundſchaft und wie groß ſeine Achtung ſein, daß er der ganzen Welt heute bewies, wem er auf dieſer Erde am meiſten vertrauete. — Gott! Gott! flüſterte ſie in ſich hinein, bewahre mein Herz vor Stolz.

Aus der Umgegend waren von weit her die Menſchen herbeigeſtrömt, den Helden des Tages zu ſehen, welchen ganz Frankreich jetzt bewundernd nannte. Es war der 10. September und die Sonne brannte heiß. Kein

Digitized by Google

ſchützendes Obdach fand ſich. Alexander, mit ſeiner gewohnten Güte, hatte ein Auge für Alle, und ſorgte für Alle. Auch hier flogen ihm alle Herzen zu.

Der Kaiſer von Oeſterreich und der König von Preußen drückten ihm ihren Beifall aus und wünſchten ihm Glück zu ſolchen Truppen.

„Wenn es nothwendig iſt, ſtelle ich Ihnen binnen 2 Monaten noch zwei Mal hundert tauſend Mann in das Feld!“*) erwiderte er, zum Beweis, daß er den Frieden aus Grundſatz und nicht aus Nothwendigkeit ſuche. —

Juliane hatte ihn während des Feſtes nur aus der Ferne erblickt, ſo wie ſie aber in Paris eingetroffen war, kam Alexander noch denſelben Abend mit freudeſtrahlendem Geſichte zu ihr.

„Dieſer Tag war der ſchönſte meines Lebens!“**) rief er ihr gleich bei ſeinem Eintritte zu. „Ich werde ihn nie vergeſſen. Mein Herz war voll Liebe für meine Feinde; ich konnte mit Innigkeit für Alle beten, und am Fuße des Kreuzes Chriſti habe ich das Heil Frankreich's von Gott erfleht.“

---

*) Choiseul Gouffier.

**) Belani.

„Ja, Sire, das war ein schöner Tag," erwiderte ihm Juliane, „und um Ihnen zu beweisen, wie tief auch ich davon ergriffen wurde, so lassen Sie mich Ihnen hier die Beschreibung des Camp de Vertus vorlesen.*) Ich habe Sie in Ihrer ganzen Glorie dabei gesehen, so groß als gütig, so freundlich als gerecht, und ich weiß auch, daß Gott Wohlgefallen an Ihnen hatte."

„Es ist mir gelungen, was mir am schwersten wird, mich selbst zu überwinden, und darum nur war ich so froh, ich weiß es," sagte der Kaiser mit einem Seufzer.

„So wird Ihnen Gott auch weiter helfen."

„Ich will nun noch durch einen öffentlichen Act dem Gott Vater, Gott Sohn und Gott dem heiligen Geiste die Huldigung und den Dank darbringen, die wir ihm schuldig sind. Darum will ich die Völker einladen, dem Evangelium gehorsam zu folgen. Hier ist der Entwurf dieses Actes. Ich bitte Sie ihn mit Aufmerksamkeit durchzugehen, und mir zu sagen, was Sie daran mißbilligen, bevor ich ihn dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich mittheile."

„Ist es ein politischer Vertrag, so verstehe ich nichts davon, Sire," erwiderte Juliane, die Papierrolle aus der Hand des Kaisers empfangend. „Den Unterschied

*) Camp de Vertus von Juliane von Krüdener.

Digitized by Google

zwiſchen Mein und Dein habe ich nie recht zu faſſen vermocht. „„Werdet wie die Kinder!““ ſagt das Evangelium, ,,,,und wer zwei Röcke hat, der gebe ſeinem Bruder, der keinen hat, den einen.““ Wenn Könige ſich nun um Dinge ſtreiten, die ſie nicht entbehren, die weder das Heil ihrer Seele fördern, noch ihr irdiſches Wohlbefinden ſteigern, ſo ſcheint mir das ein thörichtes Bemühen. Ich verſtehe daher nur den Werth eines ſolchen Bündniſſes, wobei man ſich gegenſeitig gelobt, die Völker, den Frieden aufrecht zu erhalten und die Fürſten, Gottes Geſetze denen der Menſchen vorangehen zu laſſen; und wollen Sie auf ſolchem pied d'estal eine Saint-alliance begründen, ſo wird der Höchſte ein Werk ſegnen, für das die ganze Chriſtenheit mitbetet.“

„Sie haben ausgeſprochen, was ich beabſichtigte und doch nicht ſo klar in Worte zu faſſen vermochte,“ ſagte der Kaiſer. „Ja, ein heiliges Bündniß ſoll es ſein. Heilig vor den Menſchen und heilig vor Gott. *) Es

*) Alexander ſandte, von ihm ſelbſt aufgeſetzt, mit dem ihm angehörenden eleganten Stil, den Entwurf zu dieſer Heiligen Alliance an die Kaiſerin Mutter nach Gatſchina, wo er vorgeleſen wurde, noch bevor er der Armee bekannt ward. Verwundert las man darin den Satz: Jesus Christ, notre Seigneur, notre Sauveur, Verbe éternel, Splendeur du Père, Trésor d'amour.

Comte Lemaistre.

Digitized by Google

ſoll die chriſtlichen Völker unter dem Kreuze vereinen, gleichwie der Moslem unter dem Halbmonde ſich reiht. Sie haben der Sache den Namen gegeben; beten Sie nun, daß ſie auch als That nicht ohne Wirkung bleibe."

„Das wird ſie nicht; denn was für Gott geſchieht, kann nie verloren gehen!" rief Juliane mit Begeiſterung. „Und immer ſchöner leuchtet das Licht Ihrer Erkenntniß, immer weiter verbreitet ſich der Segen Ihrer göttlichen Miſſion, und daß Sie dieſe Ihnen anvertrauten Schaaren, von denen Jeder die Haare ſeines Hauptes von Gott gezählt erhielt, jetzt ohne Blutvergießen dem Vaterlande wiedergeben können, iſt das nicht Lohn ſchon Ihres Vaters im Himmel und Beweis Seiner unendlichen Gnade?"

„Ich erkenne Seinen Finger in dem Allen und hoffe ſeiner ſpeciellen Fürſorge immer würdiger zu werden," ſagte der Kaiſer demüthig.

„Als ich in meinem Zelte auf den Knieen lag und betete und mein Auge dann dieſe Menſchenmaſſen überſchaute, welche ſich in dem Feldlager von Vertus verſammelt, als ich Sie erblickte, unter den mächtigen Fürſten Europa's der mächtigſte, da war es, als ob die Wolken des Himmels ſich öffneten und eine Glorie ſich um Ihr Haupt bildete; der Heiligenſchein, welcher denen wird, die auf Gottes Wegen wandeln, und ich ſagte mir:

Digitized by Google

„der Krieg iſt nun beendigt, Alexander kehrt in ſein weites Reich zurück, herrſcht wie ein Vater über ſeine Völker, mit ihm die edle, tugendhafte Kaiſerin, und es waltet unter ihm jener Friede, der Gott ein Wohlgefallen und den Menſchen ein Segen iſt; jener Friede, welcher, um Chriſti Willen da iſt und alle Menſchen zu Brüdern macht; jener Friede, welcher das Reich Gottes auf Erden begleiten wird; und indem meine Seele ſolche Bilder in ſich aufnahm, kam eine Freudigkeit in mein Herz, wie ich ſie nie zuvor empfunden, und ich ſagte mir: „„das iſt des Chriſten Glück, für Gott froh zu ſein““.

„In ihm und mit ihm,“ fügte der Kaiſer hinzu. „Und durch Sie ward mir dieſer Weg gezeigt. Mögen denn die Türken kommen; ich fürchte ſie nicht. Gleich den heiligen drei Königen des Morgenlandes werden wir Fürſten ihnen entgegentreten, das Kreuz in der Hand.“

„Und ſiegen,“ fiel Juliane ein, „mit Gott ſiegen, Sire; denn wer dem Herrn vertraut, dem müſſen alle Dinge zum Beſten dienen.“

Sie gingen nun zu den Begebenheiten des Tages über; er erzählte ihr von ſeinen Brüdern, in denen er noch ſehr wenig Hinneigung zu dem Ueberſinnlichen verſpürte, und beklagte, daß das Feſt nicht den erwarteten

Digitized by Google

Eindruck auf sie hervorgebracht. Juliane vertröstete ihn. Sie versprach, für sie zu beten.

„Ich habe Nicolaus heute dem Fürsten Talehrand vorgestellt," erzählte er, „und dieser fragte ihn, wie es ihm in Paris gefalle? Darauf antwortet er: assez bien, nur fehlten ihm seine Cadets. „„Dafür aber sind Sie bei Ihrem Ainé,"" erwiderte dieser, auf mich deutend, mit jenem feinen, sarcastischen Lächeln, das so Vieles sagt, während seine Worte scheinbar nichts ausdrücken. Ich aber schämte mich meines Bruders, der leider! ganz die Neigung meines Vaters, mit Soldaten zu spielen, geerbt hat. So hat er denn auch in dem Feldlager von Vertus nur das Waffengeräusch bewundert und die religiöse Weihe übersehen."

„Das wird sich noch ändern; Gott hat der Wege viele, um Sich Herzen zu gewinnen. Er wird seine Cadetten vergessen lernen, wenn er, in der Nähe seines ältesten Bruders verweilend, Zeuge ist von dessen edelem und schönem Benehmen, durch das er sogar die Feinde zu seinen wärmsten Freunden gemacht hat, und ich glaube gewiß, daß, wenn es an Frankreich läge, es jetzt weit lieber die Krone des Reiches einem Alexander auf das Haupt drückte, als Ludwig dem XVIII., dessen Rache-

Digitized by Google

pläne gegen die Napoleoniden und deren Anhänger ihm jedes Herz rauben mußten."

„Ich hätte den armen Labédoyère, von dem Sie reden wollen, gern gerettet," sagte der Kaiser seufzend; „allein die Bourbons verlangten dies Opfer. Nachgiebig machen konnte ich sie nicht, ich hätte sie denn verjagen müssen. Es hat mir schon viel Mühe gekostet, die Brücken von Jena und Austerlitz vor ihrer Zerstörungswuth zu sichern. *) Sie möchten Alles vernichten, was Napoleon Großes geschaffen hat, um dann über Nichts zu herrschen. Das ist klein und macht sie mir verächtlich. Der Ruhm ihres Vaterlandes sollte ihnen höher stehen, als die Befriedigung einer bejammernswerthen Rache. Es giebt hier so viel aufzubauen, daß Vernichten doppelte Sünde ist. Der Krieg hat so Vieles zerstört. Wittwen trauern, Kinder weinen, ganze Familien sind obdachslos. Ich besitze eine Liste von solchen, denen geholfen werden muß; und da ich hier nicht alle versorgen kann, so habe ich ihnen angeboten, nach der Krim zu gehen, wozu ihnen Pässe und Reisegeld gegeben werden."

„Diese Güte muß den Bourbonen lehren, wie ein christlicher Fürst handeln soll und handelt, wenn Gott

*) Choiseul Gouffier.

Digitized by Google

mit ihm ist," sagte Frau von Krüdener, den Kaiser mit Bewunderung betrachtend. Alexander hat Napoleon besiegt; allein Er hat mehr noch gethan, Er hat die Thränen derjenigen getrocknet, welche ihn mit ihrem Blute vertheidigt. Jener ist gefallen, weil er sein ganzes Vertrauen in seine Waffen setzte und Gott hat ihn erfahren lassen, wie unbeständig das Glück ist, wenn Er es nicht verleiht. Malheur à l'homme qui s'appuie sur un bras de chair."

„Und Ehre Ihm in der Höhe, der mir Schutz und Beistand lieh!" sagte Alexander, niederknieend und seinen Abend mit einer frommen Andacht beschließend.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Das Hörnlein.

Drei Monate ihres Aufenthaltes in Paris waren ſchnell an Frau von Krüdener vorübergegangen, und von all' dem Glücke, das ſie ihr gebracht, galt es nun zu ſcheiden; denn der Kaiſer dachte an ſeine Abreiſe. Vierzehn Tage nach dem Feſte bei Vertus beraumte er allen Ernſtes den Tag an, wo er Paris verlaſſen wollte. Sie betete, daß ihr dieſe Trennung nicht zu ſchwer fallen möge. Gewaltſam faßte ſie ſich, als er bei ihr eintrat, um ihr das letzte Lebewohl zu ſagen.

Er brachte ihr einen Paß mit, von ſeiner eigenen Hand unterzeichnet, der ſie ermächtigte, ihm nach Rußland zu folgen, auf welchem Wege ſie wünſche und begleitet von wem ſie wolle.

„So hoffe ich Sie denn recht bald bei mir in Petersburg willkommen zu heißen," ſagte er, ihr die Hand reichend, und Juliane erwiderte mit einem zurückgehal-

Digitized by Google

tenen Seufzer: daß sie seinem Wunsche nachkommen würde; dennoch aber fühlte sie keine Freudigkeit bei dem Versprechen in sich und eine Wolke lag auf ihrem Gemüthe.

Sie hatte in der Stille die höchste Macht der Erde durchgekostet. Der mächtigste und zugleich der schönste Mann der Welt hatte zu ihren Füßen gelegen und ihre Vermittelung bei Gott erfleht. Welch' eine Lage, um nun ohne bittern Nachgeschmack sich ihr zu entreißen!

Seine Verehrung für sie war einem so reinen Quell entflossen, sie hatte sich so geeinigt mit den höchsten und schönsten Empfindungen der menschlichen Natur, daß wohl nie die Erde ein ähnliches Verhältniß getragen hat.

Schön, doch kurz war der Traum eines so großen Glückes gewesen! Er hatte ihr das Höchste geboten, was die Erde gewähren kann. Sie war gewandelt unter dem Regenbogenglanz, in dem die himmlischen Strahlen im Dunste der Erde sich brechen; sie hatte ihr menschliches Ideal mit der reinsten Liebe umfangen und fühlte, nun nacherinnernd, was sie besessen und was sie verlieren sollte. Wohl betete sie: Gott, Dein Wille geschehe! Doch dicke Thränen umflorten dabei ihren Blick. —

Durch jene Thüre war er ihren Augen entschwunden. Wie war es nun plötzlich so stille um sie geworden!

Digitized by Google

Noch zog in leiſem Nachhall durch die Räume der Pulsſchlag des bewegten Lebens, das er mit ſich gebracht; noch vernahm ihr Ohr ſeinen Fußtritt, wenn er Abends durch die öden Räume zu ihr geſchlichen; noch hörte ſie ihn mit grauendem Tage, ehe das Auge der Menſchen ihn erſpähen gekonnt, in den Garten des Elysée Bourbon ſich verlieren; noch hörte ſie das Alles. — Aber bald ſchon horchte ſie nicht mehr auf und ihr Ohr blieb endlich auch ſeiner eingebildeten Rückkehr verſchloſſen. Das Auge der Phantaſie ſah ihn nicht mehr.

Da zog ein düſterer Ton durch die Wände der Gemächer, das Drängen und Forſchen nach ihm hörte an ihrer Schwelle auf, der ruheloſe Pulsſchlag des Pariſer Lebens wandte ſich einer anderen Richtung zu und Frau von Krüdener war vergeſſen. — Wieder einmal vergeſſen!

Neugierde, Neid, Bewunderung ſchwiegen; Châteaubriand, Benjamin-Conſtant, Madame Récamier, die alten Freunde, wie die neuen Bekannten, geben alle Hoffnung auf, ſich von ihr dem Himmel zuführen zu laſſen, und keine Wagen halten mehr vor ihrer Thüre. Sollte ſie länger noch warten, um zu erfahren, daß aller Glaube an ſie nur eine Täuſchung, aller Schrecken vor ihren Prophezeihungen, nur dem Momente gehörten,

Digitized by Google

alle Früchte ihrer Beredsamkeit das Schicksal einer Frühreife erfahren hatten? —

Sie gab ihrer Freundin die Schlüssel zu ihrem Hôtel zurück und reiste ab. —

Nach Petersburg?

Nein.

Zagen ergriff sie, so oft sie an diese Reise dachte. Die Empfindung, dem Kaiser unentbehrlich, ja nothwendig zu sein, hatte sie plötzlich verlassen. Ist sie in seinen Augen herabgesetzt, verläumdet worden, sie weiß es nicht, und muß ihre Sache Gott anheimgeben, der sie so weit geführt.

Wie immer, so fehlt es ihr auch jetzt nicht an Schulden, und das Geld zur Reise für sich und ihre vielen Begleiter ist nicht leicht herbeigeschafft. Sie mochte dem Kaiser nicht gestehen, daß ihre Mittel nicht ausreichten, sie wollte nie mit ihm von ihren Angelegenheiten reden; selbst ein Gut, das Herr von Krüdener, nach Russischem Gebrauche, zum Lohn für seine Dienste auf eine Reihe von Jahren zum Lehne erhalten, war jetzt an die Regierung zurückgefallen, weil sie die Bitte um Verlängerung des Termins nicht vortragen gewollt. Man sollte nicht sagen, daß sie ihre Beziehung zu Alexander zur Erreichung von Vortheilen benutzt, die in ihren

Augen zu gering, um der Verleumdung eine ſolche Auslegung ihrer Abſichten damit zu geſtatten.

Sie war traurig und hielt ſich mühſam nur an den gegebenen Hoffnungen feſt. Ihr war zu Muthe, als ſolle ſie den Kaiſer niemals wiederſehen, und dennoch eilte ſie nicht, ihm zu folgen. — Sie ſchrieb an ihn; aber ſie geſtand nicht ein, was ſie auf ihrem Wege hemmte. —

Dieſe Friſt benutzte Metternich, um Alexander von einer Frau loszureißen, deren Einfluß ſeinen Abſichten im Wege ſtand. Lange ſchon hatte er auf dieſen Moment gewartet. Der Weg des Kaiſers führte durch die Schweiz, hier war es leicht ihm die Vergangenheit der Frau von Krüdener im ſchwärzeſten Lichte vorzuſtellen, und zertrümmert ſank vor dem entworfenen Bilde das ideale Weib zu ſeinen Füßen in den Staub und eine gemeine Betrügerin blickte ihn mit verzerrten Zügen an. — In der nächſten Minute freilich nahm er das erſte harte Wort zurück. In den Staub geſunken war nur ihr reines Bild, und milde nannte er ſie jetzt ein Spielwerk in der Hand des Eigennutzes, wie er ſelbſt es oft geweſen; doch nichts mehr war ſie ihm fortan; der Nimbus geſchwunden, erhob ſich kein Phönix aus der Aſche empor. —

Digitized by Google

Fontaine, seit ihm die Hoffnung verloren gegangen, mit Frau von Krüdener gemeinsam einen Einfluß auf den Kaiser zu gewinnen, hatte sich verstimmt nach dem ihr gehörenden Gute Rappenhof zurückgezogen, und hier fromme Vereine gehalten, zu denen er jedoch am liebsten die schönen Töchter des Landes gezogen. Diese Versammlungen hatten Anstoß in der Gegend erregt, und Metternich Alles angewandt, die Regierung zu einer öffentlichen Untersuchung zu bewegen, wodurch denn Fontaine auf das Empörendste bloß gestellt worden. Um sich zu retten, nannte er darauf Frau von Krüdener als seine Mitschuldige und brachte zur Sprache, was er der Schwäche dieser Frau abgewonnen: ihr Verhältniß zu dem Quatrième.

Die Kunde dieser Enthüllungen wirkten vernichtend auf Frau von Krüdener. Wie rein auch ihr eigenes Bewußtsein war, so fühlte sie das Verderbliche dieses auf sie geworfenen Scheines. Der Kaiser konnte ihr nicht verzeihen, daß sie sich von einem solchen Manne so gröblich täuschen lassen. Eine Mission, welche ihr durch ein solches Organ zu Theil geworden, hatte keinen Werth mehr in seinen Augen und ein Betrug schloß den zweiten nicht aus. Er ließ sie das wissen. Sein Brief war kalt und ließ keine Hoffnung einer Ausgleichung.

Digitized by Google

Dies war der jäheſte Sturz von ſolcher Höhe. — Er hatte ſie zu achten aufgehört.

Zu bitter war dieſer Kelch. Sie ſank vor Gott in den Staub und betete um Vernichtung.

Was ſie ſo hoch gehoben, das mußte ſie auch wieder ebenſo tief ſtürzen. Gott hatte es ſo gewollt. Sie hatte ſtets Seinen Willen zu vernehmen gemeint und auch der Irrthum kam von Ihm.

Doch furchtbar war dieſe Prüfung.

Angſtvoll wand ſie ſich im Gebete vor Ihm, der ihr dies Leid geſendet, und flehte, daß Er es von ihr nehmen möge. Doch das Geſchehene denkt man nicht mehr hinweg. Wochen vergingen, bevor ſie ſich faßte, um ſagen zu können: ich nehme mein Kreuz auf mich, des Herrn Wille geſchehe! Armuth und Verfolgung ſei fortan mein Loos!

Rappershof wurde indeſſen verkauft und mit dem Ertrag die Schulden Fontaine's beſtritten. Ihr ſelbſt fiel nichts davon zurück.

Sie blickte nun um ſich, wohin ſie ſich wenden könne. So tief gefallen, wer liebte ſie nun noch? So ſchwer verleumdet? — Wer forderte nun noch ihr Gebet?

Da boten ihr die Worte Troſt: „Und was Ihr der Geringſten Einem erwieſen, das habt Ihr mir gethan.“

Digitized by Google

Mit dem Bedürftigen wollte sie leben, mit dem Armen beten und den Weinenden trösten. Das war noch ihre Mission. Mit den Großen der Erde hatte sie nichts mehr gemein; mit Jenen aber, die einfältigen Herzens ihr vertraueten, wollte sie theilen, was ihr der Herr beſcheerte.

An der Badiſchen Grenze, gegen Baſel zu, kaufte ſie ein kleines Haus, das Hörnlein genannt. Hier richtete ſie ſich ein, ſo eng und klein, ein Tiſchchen, Stühlchen, Bettchen, und trat dann vor die Pforte hinaus, mit dem Worte des Herrn in ihrer Hand. Es war viel Hunger, Noth und Elend im Lande. Die Kriege hatten die Aernten zerſtört, die Fabriken ſtanden ſtill, das Volk hatte keine Arbeit und jammerte nach Brod. Die Aufregung der Gemüther, veranlaßt durch die fortwährenden Kriegszüge, Schlachten, Kanonendonner und Brand, ließ noch ein ruhiges Daheimbleiben nicht wieder zu; denn immer noch erwartete man auf's Neue in ſeinem Betrieb geſtört zu werden durch irgendwelche ſchauerliche, ungeahnte Begebenheiten. Solchen nun ſprach Juliane von dem Reiche Gottes auf Erden, der Ankunft der Türken, der Zerſtörung von Paris, — Weiſſagungen, welche ſie dem Propheten Daniel entnommen und die der Gegenwart ſich anpaſſen ließen und ſchloß mit den Verhei-

Digitized by Google

ßungen des Evangeliums, welche dem Armen einen Erſatz verſprechen für alles Erduldete, und dem Reichen den Eingang in die Himmelspforte ſo ſchwer macht.

Es fehlte ihr nicht an Zulauf.

Die Armen, die Ausſätzigen, die Faulen, die Landſtreicher, alle, alle kamen zu ihr, und neben dem Worte Gottes, neben der Speiſe des ewigen Lebens, reichte ſie ihnen auch die leibliche. Was ſie beſaß, das theilte ſie mit ihnen. Den wenigen Schmuck, welchen ſie noch aus früherer Zeit bewahrt, verkaufte ſie und gab den Erlös an dieſe hin. Sie arbeitete ſelbſt in ihrem Hauſe, reinigte die Zimmer mit ihren zarten Händen, bereitete ihr einfaches Mahl. Bald beſaß ſie ſelbſt nichts mehr; aber ihr Wort zündete in den Gemüthern; man brachte ihr von nah und fern Vorräthe herbei; jeder Beſitzende wollte für ſich durch ein Opfer den Weg zum Himmel bahnen. Der Friede Gottes, den ſie predigte, brachte den Unfrieden in die Welt. Die Familienbande löſten ſich. Jeder wollte nur Gott gehorchen und Eltern und Kinder umſchlang kein gemeinſames Band mehr.

Juliane von Krüdener hatte nicht die geringſte Ahnung davon, wie viel Unheil dieſe auf die Spitze geſtellte Lehre der chriſtlichen Mildthätigkeit anbahnte. Sie wußte nicht, daß ſie eigentlich Communismus predigte, daß ſie

Digitized by Google

das Armſein für Gott ſo wohlgefällig erklärte, um lieber nicht arbeiten und keine weltlichen Güter gewinnen zu wollen; kurz, ſie redete dem Müßiggange das Wort.

Hätte die letzte Stunde der Welt ſchon geſchlagen gehabt, ſo wäre ſie im rechten Momente mit ihrem Eifer gekommen; doch ſo lange das Räderwerk unſeres ſocialen Lebens noch ſeinen Gang fortgehen muß und jedes Stocken des großen Betriebes unberechenbare Folgen nach ſich zieht, darf man die Uhr nicht hemmen wollen, welche das Schickſal aufgezogen hat, damit ſie fortgehe bis zum letzten Ausheben der großen Stunde.

Nach dem Hörnlein zu wallfahrten war bald Mode geworden. Juliane ſah jetzt täglich ſo viele Unglückliche, daß ſie des eigenen Schmerzes darüber vergaß; ſie hatte ſo Vielen Troſt zu ſpenden, daß ihre Gedanken nicht Zeit fanden, in die Vergangenheit zurückzukehren, und nur, wenn ſie für ſich betete, dann flehte ſie zu Gott, daß Er ihr Vergeſſen ſenden möge und auch Vergeben. Ja, ſie wollte Fontaine vergeben, wie ſie auch dem Kaiſer ſein Unrecht verziehen. Es war Schmerz in ihrer Seele, aber kein Groll.

Empaytaz predigte und mit großem Eifer. Herr von Berkheim hatte nur fromme Worte und wenig Talent; doch leiſtete er nach Kräften; ſeine reizende junge Frau

Digitized by Google

machte dagegen ſchon mehr Eindruck; Madame Armand aber hatte den geringſten Erfolg.

Den Tauſenden, die da kamen, zu genügen, mußten alle Kräfte verwendet werden. Oft wanderten ſie alle gemeinſam von Dorf zu Dorf, das heilige Wort zu verkündigen, und ganze Völkerſchaften zogen ihnen nach. Die Zeitungen redeten davon und die Regierung ward aufmerkſam. Man wollte ihren Eifer hemmen. Bei einem Ausflug nach Zürich, wo ſie ihren Sohn Paul beſuchte, redete ſie auch dort öffentlich, und die Folge war, daß man ſie auswies, — ſie, die Mutter eines bei der Schweiz accreditirten Miniſters.

Sie ließ ſich dadurch jedoch nicht ſtören. Je größer die Verfolgung, je wohler ward ihr; denn ſie wollte ſich ihrer Ueberzeugung zum Opfer bringen! „Ich bin von Gott," ſagte ſie ſich „und verkündige die reine Lehre. Wie man Chriſtus an das Kreuz geſchlagen, ſo tödte man auch mich."

Ihr Sohn begab ſich nach Baſel zu der Ruſſiſchen Geſandtſchaft. Sie folgt ihm dahin nach. Allein auch hier gaben ihre Predigten Anlaß zu Mißvergnügen und auf Anſtiften des Oeſterreichiſchen Cabinets, das ſie des Schutzes der Geſandtſchaft nicht genießen laſſen wollte, immer noch eine neue Anknüpfung mit Alexander fürch-

Digitized by Google

tend, ward ihr angekündigt, daß sie die Stadt verlassen müsse. —

Also auch hier ausgestoßen.

Die Mutter eines Russischen Gesandten mit so wenig Rücksicht zu behandeln, das war wider Erwarten; doch litt nur ihr Sohn dabei, nicht sie selbst. Carricaturen wurden hier auf Befehl Metternich's von ihr verbreitet, und wahrscheinlich auch nach Petersburg versendet. Man stellte sie in einem Volkshaufen, von einer Fontaine herab predigend dar: „Es wird eine Zeit kommen, wo die Herren selbst auf den Markt gehen werden ihre Gemüse in der Quelle zu waschen, und wo alle Mägde in seidenen Kleidern gehen," stand darunter. Man suchte sie auf alle Weise lächerlich zu machen, und keine Waffe ist so gefährlich, wie gerade diese.

Von Ort zu Ort pilgernd, blieb ihr endlich kaum noch ein Platz, wo sie ihr Haupt ruhen lassen konnte.

Das Hörnlein war von Gensd'armen bewacht, vor ihrer Thüre stand ein solcher Diener der Polizei und wahrte den Ein- und Ausgang. Empaytaz wurde vom Consistorium das Predigen verboten. Gegen Alle war die Klage erhoben, dem Staate und der Gesellschaft gefährliche Lehren zu verbreiten, den Unfrieden zu säen, die Ordnung zu stören und das Gesetz in Mißachtung

Digitized by Google

zu bringen. Man ſolle Gott mehr gehorchen als den Menſchen, der Satz konnte zu großen Mißverſtändniſſen führen, ſobald er eine dem Staate feindliche Auslegung erfuhr.

Auf die Jugend beſonders brachten die Reden Julianens einen berauſchenden Eindruck hervor. Die Schweiz iſt ein eigenthümliches Land. Schroff, wie ſeine Berge iſt das Weſen ſeiner Bewohner; kalt und abgemeſſen ihre Beziehung zu einander. Doch wuchern überall die gleichen Empfindungen in der Menſchenbruſt, nur das ſie durch Erziehung, Sitte, Religion und Grundſatz hier mehr zurückgedrängt, dort mehr zur Geltung kommen. Wie wenn die warme Frühlingsſonne den Schnee der Berge ſchmilzt, und das darunter verborgene Grün nun in ſeiner erſten Friſche hervortritt; ſo auch öffneten ſich dieſe Herzen vor den Worten der Liebe, welche ſie im Namen der Gottheit an ſie richtete, und all' das verborgene Sehnen, Hoffen, Wünſchen fand nun, als ihr Echo, eine Sprache und eine neue Welt erſchloß ſich vor ihnen: die des Gemüthes.

Arbeitend, ſchaffend, ſtrebend, auf jedem Schritte vorwärts, dem materiellen Leben einen Zoll breit abgewinnend, ſolches iſt des Schweizers Daſein. Und in dieſe Oede ſeines ideellen Menſchen warf nun die von

Digitized by Google

Begeisterung für ein Leben in Gott, ein Leben der reinen Liebe glühenden Frau, einen Funken, der, weil er das unverbrauchte Material vorfand, sogleich zur lichterlohen Flamme aufschoß.

Unermeßlich war daher der Erfolg ihrer Vorträge. — Sie sprach mit ihrem Herzen und erschloß Herzen. Was sie jetzt so tief empfand, das Ungenügende aller Erdenfreuden, die Unbeständigkeit aller irdischen Güter, den Egoismus und die Schwäche von Freunden, deren Verrath und deren Treulosigkeit, wo ihr Gewinn es heischte, das lieh ihrer Zunge eine Sprache, der Niemand widerstehen konnte.

Die Zeitung in Carlsruhe brachte indessen folgenden Artikel:

„Frau von Krüdener lebt zu Hörnlein auf der „Grenze unseres Großherzogthums und setzt ihre re„ligiösen Uebungen mit großer Ausdauer fort. Sie „hat unglaublichen Erfolg. Vorigen Sonntag hat sie „auf einem Hügel in der freien Luft ihre Andacht „gehalten. Wohl tausend Personen aus allen Stän„den der Gesellschaft waren aus der Schweiz, dem „Elsaß und Deutschland dazu herbeigeströmt. Unsere „Regierung hat es jedoch für nöthig erachtet, diesem „religiösen Enthusiasmus Einhalt zu thun und der

„Minister des Innern hat durch ein Cirkular alle „Geistlichen und Civilbehörden aufgefordert, einzuschrei„ten, und diese Versammlungen nicht länger zu ge„statten; in Folge dessen wird Frau von Krüdener „diese Gegend verlassen und sich einen andern Schau„platz für ihre öffentlichen Gebete und Vorträge suchen „müssen, d. h. wenn sie irgendwo dauernd einen Auf„enthalt wird nehmen können.

„Es wäre interessant zu ergründen, welches Ziel „diese merkwürdige Frau dabei im Auge hat, und „welcher vernünftige Grund sie bewegen kann, diese „Art von Mission mit einem solchen Eifer fortzu„setzen.“*)

Juliane las diesen Aufsatz und blickte zum Himmel empor. Man errieth also nicht, daß sie nur den Ruhm Gottes suchte, nachdem sie selbst auf Alles verzichtet? Daß sie ihr Kreuz auf sich genommen, und auch Andere dahin führen wollte, um das ihrige zu tragen und es eine leichte Bürde zu finden.

„Ach! Ich bin nur zu sehr noch geliebt,“ schrieb sie an Mademoiselle Cochelet, in Erwiderung auf deren

---

*) Mademoiselle Cochelet mèmoires.

beſorgte Nachfrage; „beten Sie für mich, daß ich treu erfunden werden möge.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Erbieten, meinetwegen „mit der Großherzogin Stephanie reden zu wollen; „doch ſuche ich keine menſchliche Fürſprache mehr. „Wenn man mich aus dieſem Lande vertreibt, ſo „wird man mich ſonſtwohin rufen. Uebrigens hat man „bis jetzt nur die Verſammlungen verboten, und mir „ſelbſt nichts geſagt; allein das iſt gerade das große „Unrecht, in dem Momente, wo die Erde von dem „größten Uebel heimgeſucht werden ſoll, den Menſchen „zu verbieten durch das Evangelium den Weg des „Heiles zu ſuchen.

„Ich erlebe alle Tage Wunder der Gnade, neben „den ſchrecklichen Laſtern der Entwürdigung und der „Härte der Reichen. Ach! Theure Freundin, laſſen „Sie ſich durch nichts verleiten, und möge der „Herr über Ihnen und Ihrer theuren Freundin wa„chen. Empfehlen Sie mich ihr*) angelegentlich.“

Die großen Entbehrungen neben der Anſtrengung, ſo Vielen eine Tröſterin zu ſein, erſchöpfte jedoch ſichtlich ihre Kräfte. Das kleine Haus war mit Menſchen angefüllt, ſo

*) Königin Hortenſe.

Digitized by Google

daß sie keinen Augenblick allein zu sein vermochte, um auszuruhen. Unter dem Dache, auf einem Heuboden, wohnte Empaytaz und Herr von Berkheim. Kranke aller Art füllten die übrigen elenden Räume. Mit Mühe nur hielt sie sich aufrecht. —

Da kam die Polizei ihren schwachen Kräften zu Hülfe, und vertrieb zuerst ihre Schützlinge und dann sie selbst. Von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, ward sie aus der Schweiz durch Würtemberg und Preußen der Heimath zu geleitet, gefolgt von denen, welche diese Heimsuchung, gleich ihr, ein Glück nannten, und so traf sie, Psalmen singend, in Kosse ein.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Karaſſu-Bazar.

Die erſten warmen Sonnenſtrahlen des Jahres 1824 hatten kaum den Schnee von den Fluren geleckt und damit jenes zauberhafte Grün hervorgelockt, das nur der Norden kennt; als die mächtige Wolga hinab langſam ein Segelſchiff glitt, an deſſen Bord eine zahlreiche Geſellſchaft verſammelt war. Noch nie zuvor war auf dieſe Art eine Reiſe nach dem Süden unternommen worden, welche, der ungeheuren Krümmungen des gewaltigen Stromes wegen, eine endlos lange ſein mußte. Neugierig verſammelte ſich daher das Landvolk, das ſtattliche Fahrzeug vorübergleiten zu ſehen.

Die Länge der Reiſe hatte eine großartige Einrichtung nothwendig gemacht. Vorräthe aller Art waren in dem Schiffe aufgehäuft, um auf eine ſo lange Zeit ſo viele Menſchen zu beköſtigen.

Ein Zelt hatte man auf einem Ende des Deckes er-

Digitized by Google

richtet, zum Schutze gegen die heißer und heißer brennenden Strahlen der Sonne. Unter diesem schützenden Dache saß eine Kranke, welcher die wechselnden Scenerien der Landschaft Zerstreuung gewährten; denn der Gram in ihren Zügen, der Schmerz, welcher aus den großen, blauen Auge sprach, das matt und tief in weiten Höhlen ruhte, zeigte, daß hier der Körper weniger noch leide, als die Seele.

Und dennoch lächelte der Mund so freundlich, und dennoch hatten diese Lippen nur gütige Worte, und das tief betrübte Herz grollte nur mit sich selbst.

So finden wir Juliane von Krüdener wieder. Ihr Kampf mit dem Leben war ausgekämpft. Abend war es für sie geworden und ihre Schwingen hoben sich nicht mehr. Sie erkannte, daß all' ihr Wollen ein Irrthum gewesen.

Still schaute sie in die Landschaft hinaus mit dem noch hochpochendem Herzen. Die Bäume entfalteten sich vor ihren Augen in ihrer Blüthenpracht, der Himmel nahm eine andere Farbe an, das Clima wechselte, die Bewohner der Uferländer zeigten neue Sitten und neue Kleidung; so groß und weit war dieses Reich, das die Vorsehung dem Zepter eines einzigen Mannes anvertraut — und dieser Mann hatte einst durch sie Verge-

Digitized by Google

bung ſeiner Sünden von ſeinem ewigen Gotte zu erhalten begehrt. Sie, die ſelbſt Irrende; ſie, die Sünderin.

Ein Wehe zog bei ſolchem Gedankenflug durch ihr Herz.

Es iſt alles ein Wahn geweſen! ſeufzte ſie in ſich hinein und weinte dazu die Thränen rückwärts, welche ihre armen Augen nicht mehr vergießen konnten, noch wollten. Wie ein Traum lag jetzt ihr Leben vor ihr. Und was ſie jetzt noch träumte, war es nicht auch noch Traum?

Eine tödtliche Krankheit hatte ſie erfaßt. Ein Krebs nagte an ihrem Inneren. Daß ihr Uebel unheilbar ſei, wußte ſie, und unter den körperlichen Schmerzen, welche ſie erdulden mußte, war ſie ſehend geworden.

Es war das Erwachen aus einem Fieber und die Erkenntniß hieß ſie beten: „Herr, vergieb mir, denn ich wußte nicht, was ich that.“

Langſam glitt das Schiff weiter und weiter und entfernte ſie mit jeder Minute mehr noch von dem Orte, wo ſie am meiſten mit ihren Gedanken noch weilte. Zwei Mal war ſie in Petersburg geweſen und Alexander hatte ſie zu ſehen verſchmäht. So Bitteres hatte ſie erfahren müſſen. Er konnte und wollte in ihrer Freundſchaft nicht einem Fontaine folgen; er konnte dem Geiſte

Digitized by Google

einer Frau keinen Einfluß mehr auf ſich einräumen, welche einen ſolchen Meiſter über ſich erkannt.

Was ſie dabei gelitten, das ſprachen keine Worte aus. Niemand erfuhr es. Ihr Mund blieb ſtumm; doch Er, der in ihr Herz ſah, wußte was ſie litt. Nicht allein die Erde, ſondern auch der Himmel war ihr mit dem Erkennen ihrer ſelbſt verdüſtert worden. Sie hatte ſich in ihrem Leben ſo oft getäuſcht; wo denn lag nun die Wahrheit?

Doch wollte ſie mit dieſen inneren Erfahrungen nicht Jene beirren, welche mit glücklicherem Tacte den Weg wandelten, worauf ſie ſo hoch geſtiegen und ſo tief gefallen; darum ſchwieg ſie über das tiefe Weh ihres Herzens und trug es für ſich allein.

Die Fürſtin Galitzin, voll Glaubenseifer, wie es einſt Juliane ſelbſt geweſen, beabſichtigte auf ihren Gütern in der Krimm eine Colonie von guten Chriſten zu gründen und hatte Herrn und Frau von Berkheim bewogen, ſie dabei zu unterſtützen. Die ganze Caravane befand ſich an Bord dieſes Schiffes, das ſie der Kranken wegen, welche die lange Fahrt zu Lande nicht ertragen konnte, zum Transport für dieſe Expedition erwählt. Ihren Freunden gegenüber, welche ihre religiöſen Ueberzeugungen theilten, war Frau von Krüdener immer noch eine Heilige, eine

Digitized by Google

von Gott Auserwählte geblieben; allein es verursachte ihr keine Freude mehr, sich so betrachtet zu sehen. Sie hätte ihnen am liebsten gestehen mögen, daß sie sich in ihr irrten; es würde ihr eine Erleichterung gewesen sein, die Hülle abzuwerfen; allein jeder Versuch der Art mißlang vor deren geblendetem Auge und mehr nur priesen sie sie dann um ihrer Demuth willen, die vor Gott nichts sein wollte. Je mehr sie sich herabsetzte, je höher wollten jene sie ehren, und vergeblich blieb ihr Bemühen, ihr Piedestal zu verlassen.

Das Einathmen der durch die Wasserdünste temperirten Sommerluft war der Leidenden wohlthätig; der Wechsel in der Ruhe zerstreute sie und die Liebe ihrer Kinder that ihrem Herzen wohl. „Sie sind wenigstens nicht unglücklich durch mich geworden," sagte sie sich. „Sie haben mir nichts zu verzeihen."

In Caffa wurde Halt gemacht. Es galt hier neue Vorbereitungen zu treffen für die im Inneren des Landes beschwerliche Weiterreise. Der Herbst war herangekommen, so lange hatte man sich auf den Wogen der Wolga schaukeln lassen, das schönste Wetter begünstigte die Reisenden, die Colonisten wanderten zu Fuße, Juliane saß auf einem Maulthiere; so bewegte sich die Carawane langsam fort, zu ihrer Erbauung die Psalmen gemeinsam

Digitized by Google

ſingend. Frau von Berkheim blieb meiſtens an der Seite ihrer Mutter, während ihr Gatte mit der Fürſtin raſch vorausfuhr. Wer dieſe Wandernden nicht kannte, und ihnen ſo begegnete, mochte ein eigenes Bild davon hinwegtragen; denn die Welt wußte noch nichts von dem gebrochenen Herzen der armen Frau, welche wenige Jahre zuvor das Geſchick Europa's im Namen Gottes in ihrer Hand zu halten gemeint.

Karaſſu-Bazar nannte ſich das Ziel ihrer Reiſe. Es ſollte auch der müden Pilgerin irdiſches Ziel werden. Eine Ahnung mochte ihr das ſagen und das Mal die ſo oft Getäuſchte in Wahrheit über eine Frage ihrer Zukunft belehren; denn ſie begann allen ihren Freunden ein letztes Lebewohl zu ſagen und ihnen jedes begangene Unrecht einzugeſtehen.

Mit ihren ſchon ſchwachen Kräften ſchrieb ſie dieſe Bekenntniſſe auf und ſchritt dann zu dem ſchwerſten Acte, ihrer Stieftochter Sophie zu ſagen, daß ſie es bereue, ihren Ermahnungen in Bezug auf Fontaine kein Gehör geſchenkt zu haben; denn ſchon den Namen dieſes Mannes auszuſprechen koſtete ihr eine große Ueberwindung und der Tod war ihr mit darum ein willkommener Freund, weil er ſein Bild aus ihrer Seele entfernen mußte.

Sie fühlte ſich nach dieſem Briefe nun um Vieles

Digitized by Google

erleichtert. Es war ihr, als hätte sie sich selbst wieder lieb gewonnen, seit sie dieses einfache Geständniß einer Wahrheit abgelegt, die sie so schwer drückte.

Die Fürstin Galitzin hatte indessen, wie das auch Frau von Krüdener öfter im Leben geschehen, in ihrem Eifer die Schwierigkeiten ihres Unternehmens nicht alle erwogen. Man rechnet darauf, im Süden einem milden Winter zu begegnen, und übersieht in diesem Glauben, daß ein Winter immer ein Winter bleibt. Es fehlte hier an einem schützenden Obdach, an warmer Bekleidung, und an gar Vielem; so daß die armen Colonisten ihr neues Christenthum mit herben Entbehrungen beginnen mußten. Juliane bedauerte, jetzt selbst hülflos zu sein, weil es ihr eine beseligende Freude gewährt haben würde, einmal noch trösten, helfen, fördern und über dem Leiden der Anderen sich selbst vergessen zu können; denn war sie jetzt auch in ihren eigenen Augen nichts weiter, als ein schwaches gebrechliches Weib, so hatte ihr Herz doch nicht aufgehört, das Wohl und Wehe Anderer theilnehmend mitzuempfinden und liebedürftig zu bleiben, auch ohne Eitelkeit auf ihren persönlichen Werth und ihr Ansehen bei Gott.

Sie hatte jetzt nur Thränen der Theilnahme zu geben; die schmerzlichsten aber gehörten ihr selbst.

Digitized by Google

Sie konnte von ihrem Zimmer aus die Stadt überſehen und die Küſten der Krimm. Die Fenſter wurden geöffnet, die Sonne ſchien hell in das Gemach. Sie ſah ſie aufgehen, ſah ſie ſcheiden und den Horizont mit purpurnen Tinten durchziehen. Sie knüpfte Gedanken an das Menſchenleben daran, welches ſteigend und fallend, auch nur eine Spanne Zeit ausfüllt, die in der ewigen Rechnung keine Zahl trägt. Ihre Tochter ſaß ihr zur Seite. Juliette, jetzt eine ſtattliche Frau, war ſo einfachen Sinnes geblieben, wie ein Kind, und blickte zu ihrer Mutter mit jenen Augen voll Vertrauen empor, womit ſie ſie bei ihrem erſten Lallen angelächelt. Juliane mußte ſich abwenden. So angeſehen zu werden that ihr weh.

Einmal noch griff ſie jetzt zur Feder und ſchrieb an ihren Sohn:

„Was ich Gutes gethan, wird mich überleben;
„was ich Böſes gethan (denn ich habe die Eingebungen
„meines Stolzes und meiner Einbildungskraft gar oft
„für Gottes Stimme gehalten) das wird der Herr in
„Seiner Gnade ungeſchehen machen. Ich habe Gott
„und Menſchen jetzt nur noch von meinen mannigfachen
„Sünden zu reden, die mir um Jeſu Chriſti Willen
„verziehen werden mögen.“

Digitized by Google

Dies war ihr letztes Wort an die Welt, ihr letztes Sündenbekenntniß. Sie hatte sich innerlich nun mit allen versöhnt; nur mit dem Kaiser allein tauschte sie kein solches Wort mehr aus.

In der Weihnacht, als die Mitternacht schlug, schloß sie ihr Auge zu dem Frieden, welchen die Erde ihr nicht gewährt. Ruhe sei ihrer Asche!

Wenige Monate später fand der Kaiser Alexander auf seiner Reise durch die Krimm in Taganrog einen frühzeitigen Tod.

Die Fürstin Galitzin hinterließ ihre Besitzung in der Krimm Frau von Berkheim, welche auch jetzt noch, als Wittwe, dort lebt, in frommem Sinne wirkend.

Paul von Krüdener starb vor zwei Jahren als Gesandter in der Schweiz. Die Güter in Liefland sind der

Digitized by Google

Familie verloren gegangen; ihr Enkel kämpfte mit in der Marine bei Sebastopol und dessen drei Schwestern leben in Deutschland.*)

*) Die eine in Weimar, die andere in Homburg verheirathet. Eine soeben in Berlin veröffentlichte Brochüre: „La nouvelle Sainte-Alliance“ hat den Enkel zum Verfasser.

Ende des dritten Bandes zweite Abtheilung.

Druck von C. Guthschmidt & Co. in Berlin, Lindenstraße 81.

Digitized by Google

Inhalt des dritten Bandes.

Zweite Abtheilung:

Seite

Die Töchter Napoleon's 1
Die Illuminaten und das Reich Gottes 27
Die Prophetin vor den Töchtern Napoleon's 39
Die Fürstin Stourdza und Kaiser Alexander 57
Das Lager bei Heidelberg 78
Die Beichte Benjamin Constant's 92
Die Betstunden im Hôtel Montchénu 113
Der deutsche Tartüff 132
Le camp de vertus und der Geburtstag Alexander's 154
Das Hörnlein 166
Karassu-Bazar 183

Digitized by Google